

# Galwerner Zeitung

HEIMATAUSGABE FÜR STADT UND LAND

SAMSTAG, 31. DEZEMBER 1949

SCHWABISCHES TAGBLATT

5. JAHRGANG / NR. 159

## „Tun wir, was in unseren Kräften steht“

Neujahrswort des Staatspräsidenten Dr. Gebhard Müller

Staatspräsident Dr. Gebhard Müller hat zum Jahreswechsel folgende Neujahrswort an die Bürger des Landes Württemberg-Hohenzollern gerichtet:

„Der Eintritt in die zweite Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts ist kein Anlaß zu stolzem Rückblick. Zwar sind die technischen Fortschritte so gewaltig gewesen, ist menschlicher Erfindergeist so tief in die Geheimnisse der Natur eingedrungen, daß die letzten Schleier zu fallen schienen und die Kräfte des Weltgetriebes offenbar wurden, aber aller Fortschritt des forschenden Geistes wurde letzten Endes in den Dienst der kriegerischen Vernichtung gestellt. Noch nie war der laute Aufschrei der gequälten Kreatur so erschütternd, das leise Weinen allüberall, das Heimweh nach den Toten, den Vermissten so herzergreifend, die unablässige Furcht vor neuem Unheil so groß wie in diesen Jahren. Der religiöse und kulturelle Fortschritt hat mit der Technik nicht Schritt gehalten.

Auch an der Neige des Jahres 1949 muß ein Wort des Dankes denen gelten, die in ihrem Beruf als Arbeiter und Unternehmer, als Angestellte und Beamte, als Künstler und Gelehrte, im Reich der Familie und im täglichen Kampf des beruflichen Lebens still und unbeirrbar ihre Pflicht getan, weil ihr Gewissen sie wach und aufrecht gehalten hat. Diesen Stillen im Lande, die nicht jammern, sondern aufbauen, nicht kritisieren, sondern es besser machen, nicht höhnen, sondern helfen, gilt der besondere Dank der Staatsregierung.

Noch stehen wir mitten in einem schweren Anfang. Ein unbefriedigendes Urteil könnte vieles, vielleicht alles wieder vernichten. Große Fortschritte aber sind auch in diesem

Jahre unverkennbar. Tun wir, was in unseren Kräften steht, um das Werk eines friedlichen Deutschland zur Sicherung einer menschenwürdigen Existenz unseres Volkes weiterzuführen, im Glauben an Gott, der jede noch so große Anfechtung und Ausweglosigkeit der Zeit niederzwingt.

Staatspräsident Dr. Müller.“

### 126 Millionen Abmangel

Der Haushalt des Landes Baden

FREIBURG. Der ordentliche Haushaltsplan des Landes Baden für 1949/50, der dem Landtag Anfang Januar zur Beratung vorgelegt wird, schließt mit einem Ueberschuß von rund 84 Millionen DM ab. Im außerordentlichen Haushalt verbleibt jedoch auch nach Ueberschuss des Ueberschusses des ordentlichen

Haushaltsplanes zur Deckung des vor allem durch die Besatzungskosten bedingten Fehlbetrags immer noch ein Abmangel von rund 126 Millionen DM, der vorläufig durch Kassenkredite gedeckt werden muß.

Im ordentlichen Haushalt werden für die einzelnen Ressorts folgende Summen ausgeben: Inneres 47,1 Millionen DM, Justiz 8,8 Millionen, Wirtschaft und Arbeit 10,6, Landwirtschaft und Ernährung 33,2, Kultus 48,3. Die für die einzelnen Ministerien erforderlichen Zuschüsse werden durch den Etat des Finanzministeriums getragen, der bei Einnahmen von 378,3 Millionen und Ausgaben von 121,3 Millionen sowie einem eigenen Zuschuß von 80,8 Millionen, einen Ueberschuß von 337,9 Millionen aufweist. Die Besatzungskosten, die in den außerordentlichen Haushaltsplan eingestellt sind, belaufen sich auf 89,1 Millionen DM.

## Rot-China von Indien anerkannt

Vorstoß Maliks gegen Kuomintang-Delegierten im Sicherheitsrat

NEU DELHI. Die indische Regierung gab am Freitag bekannt, daß sie die Regierung der Volksrepublik China in Peking anerkenne und die Beziehungen zur Nationalregierung Tschiangkaischeks unverzüglich abbrechen werde.

Die Sowjetunion führte, wie aus New York berichtet wird, am Donnerstag im Sicherheitsrat der UN den lang erwarteten Vorstoß gegen die nationalchinesischen Vertreter. Der russische Delegierte Malik stellte zu Beginn einer Routine Sitzung, in der die Kaschmirfrage behandelt wurde, fest, seine Regierung könne den Delegierten der nationalchinesischen Regierung, Dr. T. F. Tsiang, nicht mehr als Vertreter des chinesischen Volkes im Sicherheitsrat anerkennen. Der ukrainische Delegierte Galagan schloß sich dieser Erklärung an.

Der sowjetische Schritt erfolgte drei Tage, bevor Dr. Tsiang turnusgemäß den kanadischen Delegierten McNaughton im Vorsitz des Sicherheitsrates ablöste. Vor genau zwei Monaten hatte der sowjetische Außenminister Wyssinski bereits geäußert, er befürchte, daß der chinesische Delegierte nicht mehr lange in der Lage sein werde, das Wort zu ergreifen. Mitte November hatte der Außenminister der kommunistischen Volksrepublik China durch Vermittlung Polens der UN mitgeteilt, daß die nationalchinesische UN-Delegation nicht mehr die Mehrheit des chinesischen Volkes hinter sich habe. Man erwartet, daß die Frage der Vertretung Chinas im Sicherheitsrat erst geklärt werden wird, wenn sich die Großmächte über eine Anerkennung Mao Tse-tungs schlüssig geworden sind.

### Angriffe auf Ha nau

HONGKONG. Die chinesischen Kommunisten haben am Freitag einen ersten Angriff auf die noch in nationalchinesischer Hand befindliche Insel Hainan unternommen, wurden aber zurückgeschlagen. Die nationalchinesische Zentrale Nachrichtenagentur berichtet weiter, daß ein kommunistischer Landungsversuch auf der 160 km nordwestlich von Formosa gelegenen Insel Matsu vereitelt worden sei.

## USA verstärken Fernost-Flotte

Ein Beschluß des Nationalen Sicherheitsrates / Minen in der Jangtsemündung

Von John Hightower, diplomatischer Korrespondent der Associated Press

WASHINGTON. Die Vereinigten Staaten entsenden den 27 000 t großen Flugzeugträger „Boxer“ und zwei Zerstörer in die fernöstlichen Gewässer, um die siebte Schlachtflotte zu verstärken.

Dieser Schritt wurde am Donnerstag im Anschluß an eine Sitzung des Nationalen Sicherheitsrates im Weißen Haus bekanntgegeben, in der Präsident Truman und seine Berater zu einer Entscheidung über Maßnahmen gegen eine weitere Ausbreitung des Kommunismus in Ostasien gelangt sein sollen.

Die nationalchinesische Regierung hat die USA-Regierung am Donnerstag davon unterrichtet, daß sie die Jangtse-Mündung und die Einfahrten nach Schanghai habe verminen lassen, um die Blockade des kommunistischen Chinas wirksam durchführen zu können. Unmittelbar danach warnte das Staatsdepartement in Washington alle Reedereien davor, diese Gewässer durch ihre Schiffe befahren zu lassen.

Das Staatsdepartement veröffentlichte am Donnerstag die Uebersetzung eines Erlasses, der in einer führenden kommunistischen Zeitung in Schanghai veröffentlicht worden war und der bestimmt, daß die städtischen Behörden „herrenloses Land“ beschlagnahmen können. Damit wollen sich die Kommunisten offenbar eine Handhabe zur Inbesitznahme englischen und amerikanischen Eigentums verschaffen.

Das Washingtoner Staatsdepartement prüft gegenwärtig inoffizielle französische Ersuchen um diplomatische Anerkennung der Regierung Bao Dais durch die USA.

### Koch wird ausgeliefert

Entscheidung eines britischen Gerichts

HAMBURG. Der Vorsitzende des britischen Auslieferungsgeschichtlichen in Hamburg, White, gab am Freitag in einer öffentlichen Sitzung bekannt, daß der am 24. Mai 1949 unter dem falschen Namen Rolf Berger in der Nähe Hamburgs von der deutschen Polizei entdeckte ehemalige Gauleiter und Oberpräsident von Ostpreußen, Erich Koch, an Polen ausgeliefert werde.

## Mitte des Jahrhunderts

Von Ernst Müller

In wenigen Stunden schreiben wir das Jahr 1950. Für das Auge eine runde Zahl, die eine Jahrhundertmitte ankündigt. An solchen Wendepunkten wird der Mensch feierlich. Er schaut ebenso gerne zurück wie er in Versuchung gerät, die Schleier der Zukunft zu lüften. Wir wollen wissen, woher wir kommen und wohin es geht.

Auf den 1. Januar 1785 schrieb die schwäbische Gräfin Franziska von Hohenheim in ihr Tagbuch: „Gott hat uns wieder ein Jahr erleben lassen, Er gebe auch Selbstem, daß wir Seine Absichten erfüllen... verdienen thun wir Seine Gnade nicht, Er sähe uns aber in Christum gnädig an und schenke um Christi Willen alles, was uns heilsam und gut ist, von uns Selbst können wir nichts, wo fern uns Gott nicht mit seinem Geiste beisteht.“ Fast zur selben Zeit hat der berühmteste Zögling, den der württembergische Herzog in seiner Akademie hatte, ein bürgerlicher Württemberger, Friedrich Schiller, im Gedenken an die Zeitenwende bekannt: „Wie schön, o Mensch, mit Deinem Palmenzweig / Stehst Du an des Jahrhunderts Neige / In edler stolzer Männlichkeit... Der reife Sohn der Zeit, / Frei durch Vernunft, stark durch Gesetz...“

Inzwischen sind über 250 Jahre vergangen. Die Berge, Flüsse und mit kleinen Vorbehalten auch die Felder und Wälder sind dieselben wie ehemals, als Franziska mit ihrem Herzog und ihr bedeutendster Sohn in unserem Württemberg lebten, aber sonst ist alles anders geworden. Franziska würde heute nicht in einer vierspännigen Kutsche auf holprigen Straßen fahren, sondern in einem Mercedes auf grauem Asphalt daherrölen und Schiller würde vermutlich, statt historische Heldenstücke zu schreiben, rentable Drehbücher für den Film verfassen. Und doch: trotz Eisenbahn, Fabriken, Flugzeugen, Weltkriegen, Atombomben, trotz Kommunismus und Amerikanismus, Siegen und Niederlagen, klingens uns die Worte der beiden Württemberger so vertraut, als wären sie heute gesprochen. Die Menschen in unserem engeren Vaterlande haben sich seitdem nicht so sehr verändert, wie viele geschickte Denker und Forscher uns vormachen wollen.

Hand aufs Herz, Landsleute, wenn wir uns an Silvester ein wenig besinnen, woher wir stammen, was wir sind, glauben dürfen und hoffen können, dann wird eine große Zahl von uns so schlicht, einfach und fromm empfinden wie die einstige Landesmutter aus Hohenheim. Wir werden aus Gottes Hand und durch Christi Verdienst nehmen, was uns beschieden war und beschieden sein wird, das Gute und das Schlimme, die Not und die Freude, das Glück und das Unglück. Keine Zeit und keine Macht haben zerstückeln können, was unsere Väter erprobt haben und was uns selbst in allen Lagen und Widrigkeiten Kraft und Mut gegeben hat auszuhalten und dazusein. Es gibt nichts zu verwundern, daß wir im Glauben altmodisch geblieben sind, daß trotz aller Aufklärung und aller äußeren Veränderungen das Sehnen des menschlichen Herzens das Erbe der Väter festgehalten hat.

In Schillers Versen dagegen kommt eine Gesinnung zum Ausdruck, die der frommen Ergebntheit geradezu entgegengesetzt zu sein scheint. Der befreite, stolze, auf seine Vernunft und die Gemächte seines Gelätes sich berufende Mensch wird hier gepriesen und sogar als das Endprodukt einer langen, langen Entwicklung, die durch Barbarei und Tierheit ging und, im Ringen nach Wahrheit sich ständig stärker machte, gläubig gefeiert. Viele von uns denken so wie Schiller, auch heute noch und vielleicht gerade heute vor ihrem Optimismus, ihrer Fortschrittsgläubigkeit, ihrem Freiheitsstreben, der politische Zusammenbruch unseres Vaterlandes und der ökonomische Rückfall der Menschheit in Barbarei und Sklaverei die kräftigsten Gegenbeispiele geliefert hat. Wir sehen nicht die Scepterpalme, sondern die blutige Geißel in den Händen des Vernunftstolzen von heute, das Reich, in das er uns führen will, hat weit mehr Ähnlichkeit mit einem Inferno als mit den Lichtgefilten der Seligen. Und die mit Franziska an ihrem alten Vaterglauben Genüge und Trost finden, sagen nicht mit Unrecht: Sehet, so fing es an, sobald der Mensch auf seine Vernunft allein pocht und seinem Geist allein vertraut, hat er sich selbst erhoben und sich in die Gefahr begeben. Sie sagen, die 250 Jahre haben uns gezeigt, daß wir die Richtung und den Richter über unsere Vernunftstrüme — und mögen sie noch so erhaben und menschheitsbeglückend sein — verloren und dabei nicht weiter gekommen, sondern vielleicht umgekommen sind.

Ja, bis in die Sterne weit haben wir's gebracht. Wir konstruieren Mondraketen, der Sterndeuter von heute kennt sich auf dem Sirius fast so gut aus wie in seiner eigenen Wohnung. Dank einer hochentwickelten Technik können wir uns ein paar Pfennige im Film eine Reise um die Welt machen, oder wenn uns das Glück hold ist, mit dem fliegenden Motor in 12 Stunden nach Amerika kommen, oder umsonst im Radio die Botschaft des Papstes hören. Wenn wir auf diese Art von Ver-

## Kein Privatkapital aus den USA

McCloy überläßt Deutschland die Lösung des Flüchtlingsproblems

FRANKFURT. Verschiedene Fragen eines öpa-Vertreters beantwortend führte der amerikanische Hohen Kommissar, John McCloy u. a. folgendes:

„Soweit es sich um die Marshallplan-Hilfe handelt, glaube ich, haben alle zuständigen Behörden der ECA klar und deutlich zu verstehen gegeben, daß die Hilfe nicht länger als bis zum 30. Juni 1952 währt. Soweit es sich um sonstige wirtschaftliche Hilfe handelt, glaube ich nicht, daß der amerikanische Kongreß geneigt sein wird, zusätzliche Hilfe zu gewähren solange nicht die Ziele des Marshallplans voll und ganz oder zumindest praktisch erreicht worden sind. Bis jetzt ist zu wenig getan worden, um die Exporte zu fördern und die Agrar- und Milchproduktion zu heben.

Die Entscheidung der Frage, wie und wann private ausländische Investitionen in Deutschland zugelassen werden können, bleibt der Alliierten Hohen Kommission vorbehalten. Ich möchte keine Vermutungen darüber anstellen, welche Schritte sie unternommen wird. Ich möchte jedoch darauf hinweisen, daß sich erstens viele noch bestehende Kriegs- und Vorkriegsverpflichtungen sowie andere Hindernisse dem ausländischen Geldgeber in den Weg stellen. Zweitens halte ich es für falsch,

anzunehmen, daß riesige Summen ausländischen Kapitals nur darauf warten, in Deutschland investiert zu werden, sobald alle Einschränkungen aufgehoben sind.

Ich möchte vorschlagen, daß die Bundesregierung einen besonderen Ausschuß einsetzt, bestehend aus verantwortlichen Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, der öffentlichen Behörden und anderen verantwortlichen Bürgern, um ein Programm zur Lösung des Arbeitslosenproblems zu entwerfen.

Ueber die Aussichten auf einen Fortschritt zur Lösung der Ost-Westspannung im Jahre 1950 habe ich Bedenken, etwas vorauszusagen, in Anbetracht des Versuchs, Ostdeutschland zum ersten Satelliten der Sowjets zu machen

### Schwedischer Protest

Keine USA-Reisende nach Polen

STOCKHOLM. Schweden hat bei der ungarischen Regierung gegen die Sozialisierung schwedischer Firmen in Ungarn Protest eingelegt. Außerdem hat die Stockholmer Regierung das Inkrafttreten des kürzlich abgeschlossenen schwedisch-ungarischen Handels- und Zahlungsabkommens auf unbestimmte Zeit verschoben. Das ungarische Vorgehen wird im Ausland um so mehr verurteilt, als die ungarisch-sowjetischen Gesellschaften nicht von der Verstaatlichung ausländischer Unternehmungen betroffen worden sind.

Nachdem Amerikanern Reisen nach Ungarn bereits seit 29. Dezember untersagt sind, erwägt man im Washingtoner Staatsdepartement den Erlaß ähnlicher Maßnahmen für Polen und die Tschechoslowakei.

### „Le Monde“ für Südweststaat

Zersplitterung bedroht Föderalismus

PARIS. Im Gegensatz zu der Auffassung, die offenbar von dem französischen Hohen Kommissar François-Poncet vertreten wird, setzt sich die Pariser Zeitung „Le Monde“ am Donnerstag für die Bildung eines deutschen Südweststaates ein. Eine Aufspaltung Badens und Württembergs, so führt das Blatt aus, verstößt gegen die von den Alliierten selbst vertretenen Grundsätze des Föderalismus. Wenn man die bereits vorhandenen geschichtlichen und geographischen Einheiten zerschlägt, arbeitet man nur dem Zentralismus in die Hände.

### Vietnam unabhängig

Gliedstaat der französischen Union

SAIGON. Der ehemalige Kaiser von Annam, Bao Dai, der jetzt Staats- und Ministerpräsident Vietnams ist, unterzeichnete am Donnerstag die Urkunden, die die Erhebung der ehemaligen französischen Kolonie zum souveränen Gliedstaat der Französischen Union bestätigen. Für Frankreich unterschrieb der Hohen Kommissar für Indochina, Leon Pignon. Der wichtigste Teil des Vertragswerks besteht in dem Abkommen, das bereits im März zwischen der französischen Regierung und Bao Dai getroffen worden ist. Die feierliche Erklärung der Unabhängigkeit Vietnams und die Uebertragung der Souveränitätsrechte erfolgte am Freitag in einem Staatsakt in Saigon.

Die Bürger Vietnams, das den größten Teil des bisherigen Kolonialgebiets Frankreichs Indochina umfaßt, unterstehen künftighin nur noch ihren eigenen Gerichten. Zur Entscheidung von Rechtsstreitigkeiten mit Angehörigen anderer Gebiete der Französischen Union und des Mutterlandes werden gemischte Gerichte geschaffen. Frankreich behält einzelne Militärstützpunkte. Die beiden anderen Staatsgebiete Indochinas, Kambodscha und Laos, verbleiben weiterhin unter französischer Oberhoheit. Doch es ist beabsichtigt, alle drei Länder wirtschaftlich zusammenzufassen.

# Die Entthronung Europas

### Gewaltige weltpolitische Wandlungen in fünfzig Jahren

nunft stolz sein wollen, dann ist die Welt wirklich schöner und herrlicher geworden. Fast ins Grenzenlose schweift der Geist im Universum, die Schranken sind niedergedrückt und die drückende Enge ist vernichtet. Es sei uns ferne, die Wunder und die Größe der Technik und des technischen Verstandes, die Symbole des 20. Jahrhunderts, in dessen Mitte wir leben, gering zu achten oder zu schmähen. Bis in das kleinste Bauerndorf sind die Segnungen der Technik auch in unserem Lande gedrungen. Stellen wir uns vor, wir hätten plötzlich kein elektrisches Licht und keine Dreschmaschinen mehr, dann würde uns nicht bloß ein Werkzeug des täglichen Gebrauchs fehlen, sondern wir würden uns auch auf die Stufe eines Negerstammes zurückversetzt fühlen.

Aber Schillers Worte meinen im Grunde gar nicht diesen materiellen Fortschritt, den Stolz auf die technischen Vollkommenheiten und höheren Entwicklungen, sie zielen auf etwas Tieferes ab, der Dichter zeigt uns den Menschen der ideellen und sittlichen Freiheit. Das Reich, das dieser Mensch gründen will und ersehnt, liegt über allen politischen Reichen. Der Dichter meint, solange wird kein politisches Leben möglich sein, bis die Vernunft die alles politische Leben verbindenden Gesetze, die menschliche Gesetze sind, anerkennt und befolgt. Wir sprechen zum mindesten allen Württembergern aus dem Herzen, wenn wir uns zu diesem Reich Schillers bekennen. Es steht nicht im Widerspruch zum Glauben von Franziska und unseren Vätern. Es ist nicht bloß Traum eines Poeten, sondern es lebt in uns als erhabene Forderung. In der Tiefe unseres Geistes geboren, fordert uns dieser selbst auf, die Verwirklichung dieses Reiches unablässig in unserem Tun und Handeln zu ermöglichen.

Was nützen uns alle schönen Betrachtungen? Nichts! Erst wenn wir uns mitverantwortlich fühlen für unsere Zeit, dürfen wir wagen, unser Dasein ernst zu nehmen. Wer von uns kann sich herausnehmen und ohne Schuld sein in den 30 oder 50 oder 70 Jahren, die er hinter sich hat? Mühsen wir uns nicht selbst anklagen, daß wir die Vernunft verachtet, die Gesetze gebrochen, den Glauben verraten haben? Die politischen Katastrophen und materiellen Veränderungen haben wir nicht wie ein dumpfes Schicksal einfach hingenommen, sondern in einem wenn auch bescheidenen und kleinen Teil mitbestimmt. Die meisten von uns sind in einer Monarchie unter einem guten König mündig geworden, haben in ihren besten Jahren an einer parlamentarischen Demokratie, die sich durch Uneinigkeit selbst zerstörte, mitgearbeitet, sind geprüft und zu schwach befunden worden in der Zeit einer Tyrannenherrschaft und müssen nun wieder von vorne anfangen, die elementaren Gesetze des menschlichen Zusammenlebens in unserem engeren Vaterland zu lernen. Versuchung wir mit dem Vaterglauben und mit dem Vernunftglauben unseres Dichters, weiterzukommen, alle inneren und äußeren Gefahren zu bestehen, soweit es uns stets angefochtenen Menschen überhaupt möglich ist. Alle Zukunft liegt in der Vergangenheit, was wir waren und wie wir gelebt haben, mutvoll und verzagt, würdig und unwürdig, das werden wir auch künftig sein und leben. Wenn wir uns in Gottes Hand wissen, schaffen wir auch an dem Reich der sittlichen Freiheit, das immer zukünftig oder nie sein wird.

## Sebstmord eines KP-Funktionär

**GÖPPINGEN.** Der bisherige Vorsitzende der KPD-Ortsgruppe in Salach, der 38-jährige Kurt Bühler, hat in der Nacht zum ersten Weihnachtstags Selbstmord begangen, wie man vermutet, aus politischen Gründen. Nach einer mehrwöchigen Reise in die Sowjetzone hatte Bühler seiner Familie und einzelnen Parteifreunden gegenüber geäußert, daß ihn die dortigen Zustände „vom Kommunismus gründlich kuriert“ hätten. Am 30. November war er aus der KPD ausgetreten und es war zu heftigen Kontroversen mit der örtlichen KPD-Leitung gekommen.

## ZWEIERLEI LIEBE

221 Roman von Rudolf Schnerder-Scheide

„Und wer ist Herr Rüdigen?“ fragte Böham.  
Turi schielte wieder zu Gerda hin und schweig. Er nahm eine Zigarette und zündete sie an. Er überlegte und lächelte vorsichtig und sah immer wieder zu Gerda. — „Es ist so“, sagte er schließlich, „es ist wirklich nicht mein Geheimnis. Sie dürfen es nicht weitersagen: er ist der Ermordete.“  
Böham verstand nicht.  
„Ich habe es gerade der gnädigen Frau aus-einandergeklaut“, sagte Turi, „es wird sie noch einmal nicht interessieren.“  
„Ich muß sowieso weggehen“, sagte Gerda.  
„Oh“, sagte Turi, „im Ernst? — Ich bin sehr unglücklich, wenn Sie weggehen.“  
„Ich habe eine Verabredung.“  
„Schade.“ — Turi sah zu Böham hin. „Würden Sie einmal hinausgehen, Doktor? Ich muß der gnädigen Frau etwas sagen.“  
„Ich auch“, sagte Böham.  
„Selbstverständlich“, sagte Turi, „ich habe es nicht anders erwartet. Ich nehme an, Sie warten draußen auf die gnädige Frau und kommen nachher noch einmal zu mir. Ich möchte nicht, daß Sie der Polizei telefonieren.“  
„Ich werde draußen warten“, sagte Böham zu Gerda und ging hinaus.

Nach einer Weile kam Gerda heraus, und Böham ging mit ihr die Treppe hinunter und war glücklich und dachte, daß sie miteinander ziemlich in Ordnung seien. Sie blieben ein paar mal auf den Stufen stehen ohne Grund und waren verlegen, und darzwischen fragte er, wann er sie wiedersuchen könne. Er war sicher, daß sie wollte, obwohl sie keine Antwort gab, und es war ihm ein Glück.

Als die Neujahrsglocken vor 50 Jahren den Beginn des neuen Jahrhunderts ankündigten, ahnte niemand, daß sie das Ende der Vorherrschaft Europas über die Welt einläuteten. Das „Konzert der europäischen Großmächte“ schien an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert die Welt so selbstverständlich zu beherrschen wie immer, seitdem der Wiener Kongreß im Jahre 1815 die napoleonische Ära abgeschlossen hatte. Mit der Harmonie dieses Konzertes war es nun freilich seit langem schlecht bestellt und kurz nach der Jahrhundertwende begann die große Umgruppierung, die zum ersten Weltkrieg führte.



Die Spaltung der Welt

Deutschland war in jenen Jahren von Bismarcks System, das den Schwerpunkt unverrückbar in Europa festgelegt und sowohl England wie Rußland als unentbehrliche Freunde betrachtet hatte, abgewichen und zur Welt-politik übergegangen. Für diese Aenderung der Grundhaltung gab es ein beachtenswertes Motiv: die deutsche Bevölkerungszahl war seit der Reichsgründung, also innerhalb von drei Jahrzehnten, um beinahe 50 Prozent gewachsen. Die in den neuen Großstädten angehäuften Massen konnten aus eigener Scholle nicht mehr ernährt werden. Mit dem Beginn des neuen Jahrhunderts war stärkste Entwicklung des Außenhandels zur Lebensbedingung geworden. Ausschluß vom Ueberseeverkehr war gleichbedeutend mit einer Herabdrückung des

gleichberechtigte „Dritte Kraft“ zwischen London und Petersburg das Gleichgewicht halten. 1914 trat dann das wilhelmische Deutschland, in „Nibelungenreue“ dem sterbenden Habsburgerstaat verbunden, gegen eine übermächtige Weltkoalition in die Schranken. Aber auch außerhalb Europas hatte sich in dieser Zeit die Welt gewandelt. USA und Japan hatten sich um die Jahrhundertwende zu Machtzentren eigenen Ranges entwickelt. Im Norden Chinas, in der Mandschurei, bereitete sich der Zusammenstoß zwischen Rußland und Japan vor, der 1904 zum Ausbruch kam. Die europäischen Mächte, die China unter sich in Einflußsphären aufgeteilt hatten, begannen um die Jahrhundertwende den Willen Chinas zur Selbstbestimmung zu spüren.

## Nachrichten aus aller Welt

**FRIBURG.** Als „reine Erfindung“ bezeichnete der badische Oberlandesgerichtspräsident Dr. Zürcher die Behauptung, er habe im Auftrag der badischen Regierung von Schweizer Kreisen Unterstützung gegen die Südweststaatsbestrebungen erbeten.  
**FRANKFURT.** Wie von amerikanischer Seite bekanntgegeben wird, sind im Jahre 1949 rund 118 000 DP's nach den Vereinigten Staaten ausgewandert.  
**FRANKFURT.** Zwei Transporte mit 390 Heimkehrern trafen am Donnerstag in Frankfurt/Oder ein.  
**BAD KREUZNACH.** Der erweiterte Landesvorstand der CDU von Rheinland-Pfalz billigte am Donnerstag die Koalitionsbesprechungen mit der SPD.  
**BONN.** Bundespräsident Professor Dr. Heuß spricht heute, 15 Minuten vor Mitternacht, über alle deutschen Sender der Bundesrepublik zum deutschen Volk.  
**RINGEN (Kreis Ahrweiler).** In den Abendstunden des Mittwoch gerieten Jugendliche beim Tischtennis in einen Streit, in dessen Verlauf einer von ihnen durch Messerstiche in den Unterleib lebensgefährlich verletzt wurde.  
**BERLIN.** Der Begründer der Aktivistenbewegung in der Sowjetzone, Adolf Hennecke, versicherte in einem Neujahrsglückwunsch an sein russisches Vorbild Stachanow, die deutschen Aktivisten würden das Vertrauen der Sowjetunion nicht enttäuschen.  
**BERLIN.** Westalliierte Kreise bezeichnen Meldungen, daß bei der „Volkspolizei“ der Sowjetzone Panzerreihen aufgestellt würden, als übertrieben.

**SOUTHAMPTON.** Winston Churchill wird mit seiner Gattin einen dreiwöchigen Urlaub auf Madeira verbringen. Er hätte am Donnerstag beinahe den Dampfer verpaßt, da er mit 20 Minuten Verspätung am Kai eintraf, aber die „Durban Castle“ hatte auf ihn gewartet.  
**PARIS.** Das Gebäude der polnischen Botschaft wurde am Freitagmorgen durch eine Explosion schwer beschädigt. Man vermutet einen Bombenanschlag.  
**LISSABON.** Ein entwichener Häftling namens Artur Rodrigues kehrte am Donnerstag freiwillig wieder in das Gefängnis zurück, um seine im Jahre 1940 über ihn verhängte Strafe von 28 Jahren Zwangsarbeit bis zum Ende abzudienen. Er hatte das Leben außerhalb des Gefängnisses für zu schwer befunden.  
**PAESTUM (Italien).** Ein 17-jähriger französischer Student stürzte am Donnerstag beim Fotografieren von der altgriechischen Tempelruine in Paestum ab und fand den Tod.  
**WASHINGTON.** Der Oberbefehlshaber der amerikanischen Atlantikflotte, Admiral William Blandy, tritt am 1. Februar in den Ruhestand. Sein Nachfolger wird Admiral William Fechteler, der bisherige Chef des Personalrats der USA.  
**WASHINGTON.** Die Meldung der „Los Angeles Times“, daß ein amerikanisches Versuchsflugzeug, als X 1 bezeichnet, die phantastische Geschwindigkeit von annähernd 3200 std/km erreicht habe, wurde von der amerikanischen Luftwaffe als „nicht korrekt“ bezeichnet. Dieses Flugzeug sei unlangst nur auf 1351 std/km gekommen. Die X 1 startete in der Luft von einer fliegenden Festung. Die Maschine kann sich nur 4 Minuten in der Luft halten.

(Boxeraufstand). Gleichzeitig schloß sich Amerika dem Rennen um den chinesischen Markt an.  
In den USA begann der Dollar zu rollen. Mittel- und Südamerika wurden durch Milliarden-Investitionen politisch umklammert. Kurz vor der Jahrhundertwende, 1898, hatten die USA nach dem Kriege mit Spanien die Philippinen und Guam annektiert und ihre Herrschaftsansprüche im Pazifik nachdrücklich angemeldet.  
Die Pariser Vorort-Verträge von 1919 und 1920 haben den inneren Aufbau des Kontinents völlig verändert. Die Zerschlagung der österreich-ungarischen Monarchie hat — zusammen mit der Umformung der Türkei in einen osmanischen Nationalstaat und der Zurückdrängung eines inzwischen bolschewistisch gewordenen Rußlands hinter Dina u. Dnjestr Europa von Grund auf umgestaltet. Hinzu kam die Schwächung Deutschlands, das entmilitarisiert und wertvoller Agrar- und Rohstoffgebiete beraubt, nicht mehr als Großmacht gelten konnte.  
Ins dritte Jahrzehnt des Jahrhunderts ging nicht mehr das alte stolze Abendland, das der Welt sein Gepräge gegeben hatte. Der Kontinent war ein Bündel von neuen und alten Staaten, nur lose zusammengehalten durch eine soeben geschaffene Gesellschaft der Nationen, der die USA, auf dem Wege zur ausschlaggebenden Weltmacht, ferngeblieben und in die weder Deutschland noch Rußland aufgenommen wurden. Dazu wurde Europa auch noch durch schwerste innere Kämpfe zerrissen. Nur langsam glätteten sich die Wogen. Eine neue Garnitur von Staatsmännern suchte und fand den Weg zu einem wahren Frieden. Der Weg dazu schien offen, als Deutschland unter Gewährung eines Ständigen Ratsplatzes in den Völkerbund aufgenommen wurde.  
Der große Umschwung begann 1929 mit dem „schwarzen Freitag“ an den Börsen der USA. Die Krise dehnte sich bald auf Europa aus, das sehr viel weniger widerstandsfähig war als die Neue Welt. Die Massen- und Dauerarbeitslosigkeit, von der nun eine ganze Reihe von Staaten befallen wurden, hatte schwerste Erschütterungen des politischen und sozialen Gefüges zur Folge. Totalitäre Ideologien faschistischen Charakters gewannen bald in mehreren Nationen an Anhang, vor allem in Deutschland, wo sie 1933 die Macht an sich rissen. Die Anziehungskraft dieser Richtungen verstärkte sich, als klar wurde, daß die Demokratien, repräsentiert durch den Völkerbund, offenbar keine Neigung hatten Gewalt mit Gewalt zu erwidern.  
Hitler hatte aus dieser Lage längst den Schluß gezogen, daß niemand ihm in den Weg treten könne. Er täuschte sich. Daß Hitler alle Warnungen in den Wind schlug und auf Grund seines Vertrages mit Rußland in Polen einfiel, machte den Zweiten Weltkrieg unvermeidlich.  
Der totale zweite Weltkrieg hat mit der totalen Niederlage der schwächeren Mächtegruppe geendet. Die beiden entscheidenden Machtpole des Erdrums sind heute die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion. Deutschland und Japan sind als Weltmachtzentren ausgelöscht. Das britische Weltreich ist zu einem „Commonwealth“ geworden, zu einem Bunde von freien Nationen, die keine imperialistische Einmischung dulden und eifersüchtig darüber wachen, daß ihr Selbstbestimmungsrecht nicht angetastet wird.  
Die in Europa und Südostasien (Indien und Indonesien) sichtbaren Bemühungen, eine dritte Kraft ins Spiel der Weltpolitik zu bringen, die ihren „eigenen Stand“ sowohl der Sowjetunion wie den Vereinigten Staaten gegenüber bewahrt, sind heute, am Beginn der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, über erste Ansätze noch nicht hinausgekommen. Die Sicherung des Friedens der Welt in den kommenden Jahrzehnten hängt aber entscheidend davon ab, daß es gelingt, die Länder, die in dem Spannungsfeld zwischen der UdSSR und den USA liegen, zu einem Geschwader zusammenzufassen, das gleichen Kurs hält. Die europäische Einheit, in die es sich einzuliedern entschlossen ist, würde auch am ehesten geeignet sein, die Spannungen zu verringern, denen das deutsche Volk heute unterworfen ist.

stitt zu gehen, ich würde behaupten, daß es Sie interessiert. Es sind dort ein paar Sachen, die jeden interessieren.“  
„Was für Sachen?“  
„Oh, Kaninchen zum Beispiel. Oder Meerschweinchen, Damen interessieren sich meistens für Kaninchen, aber es sind auch ein paar Affen da.“  
„Nein, ich muß weg“, sagte Gerda und errotete und sah ihn strahlend an.  
„Dann adieu!“ — Er lachte glücklich, er wußte nicht warum. „Was machen wir also? Haben Sie Telefon?“ — Sie bejahte.  
„Gut“, sagte er, „ich werde anrufen. Ich werde mir etwas ausdenken, und dann rufe ich Sie an. Steht die Nummer im Telefonbuch?“ — Sie nickte. — „Ich bin sehr zufrieden, daß Sie nicht Filmschauspieler sind“, sagte er. — Und ohne Kläder und ohne Autohändler, dachte er.  
„Adieu! sagte sie.“  
„Kann ich zwischen drei und vier Uhr anrufen?“  
Nickte Sie wußte nicht, ob sie ihm die Hand geben sollte, aber sie kam so nicht los und streckte sie ihm hin.  
„Adieu!“ sagte er wieder. Sie waren beide sehr glücklich. — „Auf morgen!“ rief er ihr nach und wartete, ob sie zurücksehen werde. Sie sah unter der Tür zurück und lächelte mit geröteten Wangen und voller Zärtlichkeit.  
Nachher fiel Böham Turi ein, und als er wieder zu ihm hineinkam, schien Turi sehr vergnügt und blinzelte und tat als durchschaue er viele Geheimnisse, und als seien sie sehr befreundet miteinander.  
Sie redeten zuerst nicht von Gerda, aber es war klar, daß Turi sich etwas drauf einbildete diskret zu sein, er schwieg nur mit Worten und rauchte, und in dem Aschenbecher neben dem Bett waren lauter Stummel, er rauchte alle Zigaretten nur halb und drückte sie aus und ließ die Stummel senkrecht aus dem Aschenbecher herausstehen. Sie redeten hin und her von andern Sachen, und Turi sagte, er habe keinen Appetit, und das Zimmer roch nach Rauch und Parfüm, und Böham sagte, er rauche zu viel, und dachte dabei, man sehe nicht, daß er glücklich sei, aber Turi sah es und ließ merken, daß er es sah, und sagte dann plötzlich, er wolle erklären, wieso er bei der Polizei hänge, und Böham werde sich mit Frau Mencken darüber unterhalten haben.  
„Nein“, sagte Böham.  
„Nein?“ wiederholte Turi und hielt es nicht mehr aus und sagte, Gerda Mencken sei eine reizende Frau. — „Ich liebe sie sehr“, sagte er und billes den Rauch zur Decke und warf einen glitzernden Blick auf Böham.  
„Wenn Sie wollen, daß ich der Polizei verschweige, daß Sie Baron Turi sind“, sagte Böham, „werden Sie mir die Sache erklären müssen.“  
„Es ist einfach genug“, sagte Turi und zwinkerte. „und gleich erzählt, also: Wie die Salzach im Februar aufgegangen ist bei dem warmen Wetter, da haben wir gewettet, Rüdigen und ich, daß er mit Handkuß hinübersteigt über die Schollen, aber er ist hineingefallen und untergegangen. Ich habe seine Jacke und seinen Pelz im Arm gehabt und zugeschaut. Sie müssen wissen, mein Haus steht gleich oberhalb an der Salzach, und dann bin ich hingegangen und hab's dem Gendarm erzählt, und er hat's auch gefressen wie wir es uns ausgedacht haben, aber auf einmal ist einer gekommen und hat aufgebracht, ich hätte den Rüdigen beigegeben, und wir sind in die Klemme gekommen.“  
„Ich verstehe noch immer nicht“, sagte Böham ohne Begeisterung.  
„Ich werde es Ihnen genauer erklären“, sagte Turi. „Es war nötig, daß Rüdigen auf eine gewisse Zeit verschwindet.“  
„Warum war es nötig?“  
(Fortsetzung folgt)

Wieder in der Heimat

TG. Uta. Unter den in den letzten Tagen in Ulm eingetroffenen Heimkehrern aus russischer Gefangenschaft befanden sich: Karl Augster, Deilingen; Paul Burgmaier, Hauzen; Fritz Bertsch, Liebentz; Franz Bumiller, Jungingen; Georg Baumann, Zeiningen; Alfred Berberich, Honau; Siegfried von Böhm, Tübingen; Alfred Braitsch, Alchalden; Hermann Fischinger, Herrensimmern; Hans Flad, Hauzen; Andreas Graf, Röttenberg; Karl Götz, Pfullingen; Ernst Hermann, Schram-

Zum Jahreswechsel

Silvesterglocken klingen: ein Jahr beschließt den Lauf. Wir wollen vor dich bringen Herr, unsern Dank zuhauf, daß du uns hast geleitet und treu und väterlich die Hand ob uns gebreitet - Herr Gott! Wir preisen dich!

Die Neujahrglocken klingen: ein Jahr beginnt den Lauf. Wir wollen vor dich bringen Herr, unsere Bitt' zuhauf, Du wollest uns beschützen und treu und väterlich in Leid und Not uns stützen! Herr Gott! Wir bitten dich!

H. Gr.-B.

berg; Georg Hummel, Reichenbach; Kurt König, Tübingen; Albert Kopp, Hardt; Alfred Kühfuß, Metzingen; Paul Krug, Altheim; Gerhard Keppeler, Pfullingen; Helmut Leute, Schweningen; Werner Lehmann, Heilgenzimmern; Hermann Leberz, Bitz; Friedrich Lehnert, Häsach bei Tübingen; Josef Möhrle, Entringen; Paul Maier, Immenhausen; Ulrich Mehl, Reutlingen; Robert Niethammer, Sulz; Rudolf Plocher, Sulz; Arnold Petri, Rietheim; Franz Rettisch, Hornstein; Leopold Roth, Lauterbach; Rudolf Sauter, Rottweil; Fritz Schmid, Tübingen; Ludwig Strehle, Sulz; Oskar Vogler, Calw; Fritz Wolf, Urach; Ewald Wiltz, Rottenburg; Walter Wentach, Oberkollbach; Karl Welsch, Häsach; Ewald Biesinger, Rottenburg; Gerhard Kost, Reutlingen; Robert Leiper, Tigerfeld; Erwin Rothenbach, Pfrondorf; Anton Schäfer, Stetten.

Von allen zehn Fingern ist der Abdruck da

Ein ganzes Volk hinterließ seine Fingerabdrücke / Württemberg-Baden als Musterbeispiel

Stuttgart. Warum muß ich mir meine sämtlichen Fingerspitzen schwarz machen lassen? Diese Frage wird immer wieder von den nach Württemberg-Baden zuziehenden Personen gestellt, wenn sie sich bei ihrem zuständigen Polizeirevier anmelden und Fingerabdrücke geben müssen. Vielen erscheint diese polizeiliche Maßnahme unverständlich oder als Schikane. Sie dient jedoch, wie Beamte des Landesamts für Kriminalerkennungsdiens in Stuttgart erklären, nicht nur zur Aufdeckung von kriminellen Fällen, sondern vor allen Dingen auch zur Aufklärung von Unglücksfällen und Selbstmorden.

Auf Anregung der amerikanischen Militärregierung für Württemberg-Baden ist im Jahre 1946 in Stuttgart innerhalb des Landesamts für Kriminalerkennungsdiens eine Volksdaktyskopie-Abteilung eingerichtet worden, die einzige in Europa. Dort werden sämtliche Fingerabdruckblätter aus allen Orten des Landes gesammelt und registriert. Zurzeit sind etwa 50 Beamte und Angestellte mit dieser Arbeit beschäftigt. Sie haben bis jetzt von 3,2 Millionen eingegangenen Blättern mit Fingerabdrücken 990.000 bearbeitet.

Der Leiter dieser Abteilung, Josef Schmid, nahm sich das Winkdickensystem, das nur den Abdruck von zwei Fingern kennt, zum Vorbild und erweiterte es auf ein Zehn-Finger-System. Nach diesem erweiterten System kann die verschiedenartige Linienführung der zehn Finger auf eine Formel festgelegt und durch diese die Identität einer Person schnell und einwandfrei nachgewiesen werden. Soweit allerdings nur, als es sich um Personen handelt, die in Württemberg-Baden registriert sind. Beispielsweise konnten im Lauf dieses Jahres an die 400 aus Zuchthäusern und Gefängnissen entlassene Häftlinge ermittelt werden. Die Häftlinge hatten sich in den Lagern für illegale Grenzgänger in Württemberg-Baden eingeschlichen und sich dort unter falschen Namen als „politisch Verfolgte“ der Ostzone ausgegeben. Kürzlich konnte auf Grund des Fingerabdruckverfahrens ein schwerer Einbruchdiebstahl geklärt werden. Eines Morgens hatten die Angestellten der Darlehenskasse in Leonberg einen gewaltsam geöffneten und seines Inhalts beraubten Schrank vorgefunden. Durch einen an dem Schrank festgestellten Fingerabdruck konnte das Landserkennungs-

Bischof Dr. Leiprecht und Kultminister Dr. Sauer vor den kath. Erziehern Oberschwabens

EP. Ravensburg. Auf einer Tagung der katholischen Erziehererschaft Oberschwabens nahm Bischof Dr. Leiprecht in grundsätzlichen Ausführungen zum Schulproblem Stellung, wobei er betonte, daß die Kirche anderen Denkweisen durchaus Raum lassen wolle, wenn sie der Wahrheit Gottes nicht widerstreben. Er widersprach dem Einwand einer Spaltung des Volkes durch die Bekenntnisschulen. Religion müsse indessen die Grundlage des ganzen Erziehungswerkes sein. Aufgabe des Erziehers sei es, die Menschen vor dem Abinken in den Materialismus zu bewahren.

Eingehend befaßte sich der Bischof mit dem Elternrecht, das im Bonner Grundgesetz nicht genügend berücksichtigt sei. Anerkennend sprach er dabei vom Schulgesetz in Württemberg-Hohenzollern. Die geistliche Schulaufsicht, so betonte der Bischof, gehöre endgültig der Vergangenheit an. Jegliche Sorge sei hier unbegründet, und jeglicher in letzter Zeit wieder festzustellende Verdacht. Auch eine verkappte Schulaufsicht bestehe nicht. Der Bischof schloß mit der Bitte um Zusammenarbeit.

Anschließend sprach Kultminister Dr. Sauer über Schulfragen und die Schulpolitik des Landes, die sich in der Gestaltung der Form der Volksschule grundsätzlich und wesentlich von der Regelung in anderen Ländern unterscheidet. Man habe die Konsequenz gezogen aus der Tatsache, daß nicht nur Staat und Kirche, sondern

auch die Eltern ein Mitbestimmungsrecht haben. Das Elternrecht sei klar statuiert und eine Absage an die Staatsschule erfolgt. Die Grundsätze der Freiheit und der Vielgestalt seien maßgebend. Die Gewissensfreiheit sei vom Staate her gewährleistet. Durch die Regelung im Schulgesetz sei die Frage aus dem Politischen herausgenommen und in die Gemeinden verlagert worden.

Der Kultminister gab bisher zum Teil noch nicht veröffentlichte interessante Zahlen über die konfessionelle Schichtung unseres Landes: Der Anteil der Katholiken beträgt 53,5 Prozent, der der Protestanten 44,3 Prozent, sonstige Bekenntnisse 2,2 Prozent. Von 168.176 Volksschülern (21. 5. 1947) sind 56,5 Prozent katholisch, 42,5 Prozent evangelisch. Bei der Schulabstimmung machten 73 Prozent der Erziehungsberechtigten vom Abstimmungsrecht Gebrauch. Es entfielen 55,2 Prozent auf die katholische, 33,2 Prozent auf die evangelische, 21,6 Prozent auf die Gemeinschaftsschule. Im Herbst 1948 wurden 42,2 Prozent für die katholische, 30 Prozent für die evangelische, 7,8 Prozent für die Gemeinschaftsschule angemeldet. 91,2 Prozent der Erziehungsberechtigten stimmten also für die Bekenntnisschule. Der Kultminister erklärte, daß in den Verhandlungen in der Südweststaatsfrage immer betont wurde, daß für Württemberg-Hohenzollern die schulgeseztlichen Bestimmungen gewährleistet werden.



Dieser Glückbringer stößt mit Ihnen, verehrte Leserin und verehrter Leser auf ein glückliches Neues Jahr an. Ob er wohl echt ist, der schwarze Mann? Foto: Kleinfeist

Südwestdeutsche Chronik

Dem Mörder auf der Spur?

Stuttgart. Die Mordkommission der Stuttgarter Kriminalpolizei setzt in verstärktem Maße ihre Ermittlungen zur Aufklärung des Mordes an dem Geschäftsführer Richard Dölker von den Tobill-Lichtspielen in der Eberhardstraße und zur Feststellung des Mörders fort. Immer noch wird ein Raubüberfall vermutet. Und doch liegt über diesem Mordfall noch ein ungelöstes Geheimnis. Verdächtige Personen wurden vorläufig festge-

nommen. Nach Vernehmung zahlreicher Zeugen ist die Mordkommission in der Lage, eine Beschreibung des vermutlichen Täters bekanntzugeben. Alter etwa 29-30 Jahre, 165 bis 170 cm groß, schlank, trug hellgrauen Mantel, vermutlich Gabardine oder Trenchcoat. Der vom Täter bei Begehung der Tat getragene Schal ging ihm auf der Flucht verloren. Es handelt sich um einen fast neuen Baumwollschal, der 120 cm lang und 30 cm breit ist, 1 cm große weinrote und dunkelblaue Karos hat und an beiden Seiten mit Franzen versehen ist. Außerdem ist bekannt, daß der Täter am Tatabend eine Aktentasche bei sich führte.

„Verfassungswidrige politische Maßregelung“

Stuttgart. Der bisherige Staatsbeauftragte für das Flüchtlingswesen in Württemberg-Baden, Regierungsdirektor Willy Bettinger, bezeichnete die von der Landesregierung gegen ihn ausgesprochene Kündigung als eine „verfassungswidrige politische Maßregelung“, da sie nur wegen seiner Zugehörigkeit zur KPD erfolgt sei. Die württemberg-badische Regierung hatte die kurz vor Weihnachten ausgesprochene Kündigung damit begründet, daß Bettinger offensichtlich nicht mehr das Vertrauen der Heimatvertriebenen und der Öffentlichkeit besitze.

Eine Schund-Abwehrstelle

Stuttgart. Vom Evang. Jungmännerwerk ist eine Schund-Abwehrstelle geplant, um verderblicher pornographischer Literatur und Kriminalromanen wirksam zu begegnen. Praktisch soll sich diese Abwehrstelle so auswirken, daß die Inhaber der Kioske gebeten werden, besonders aufreizende Druckerzeugnisse nicht auszuhängen. Nur in krassen Fällen soll Anzeige erstattet werden.

Drei neue Millionenerben

Schwäbisch Hall. Die 75jährige Witwe Koehler aus Schwäbisch Hall wurde dieser Tage Erbin von 8 Millionen Dollar. Ihre beiden Kinder, Lina Wieland und Ernst Koehler, werden je 2,5 Millionen Dollar erhalten. Aus Kirchenbüchern geht hervor, daß die Witwe und ihre Kinder direkte Nachkommen des amerikanischen Schoufftsabakkönigs Hermann Schaefer sind, der zu Anfang des 19. Jahrhunderts aus Deutschland ausgewandert war und bei seinem Tode insgesamt 60 Millionen Dollar hinterlassen hatte. Seit dem Jahr 1922 hatten sich Hunderte von Deutschen mit dem Namen Schaefer um die Erbschaft beworben. Das amerikanische Außenministerium hat jetzt die von Schaefer hinterlassenen Gelder zur Auszahlung an die deutschen Erben freigegeben, die alle drei in sehr beschiedenen Verhältnissen leben.

Schutz den Wäldern

Tübingen. Zu Beginn der ausgedehnten Borkenkäferplage hat die Forstdirektion in Tübingen einen Fachmann herangezogen, mit dessen Hilfe es gelang, schwerste Bestandsverluste zu verhüten (etwa 8 Millionen im Nadelholz vor der sicheren Vernichtung zu bewahren). Dieser, einer engen Zusammenarbeit zu verdankende Erfolg hat die Zweckmäßigkeit gezeigt, zwischen rein wissenschaftliche Forschung und Praxis ein Bindeglied zu setzen, wie es die Landwirtschaft in ihren Pflanz-Schutzdiensten schon lange besitzt. Die Tätigkeit des Sonderbeauftragten für die Borkenkäferbekämpfung wurde deshalb in der Forstschutzstelle Südwest verankert. Diese Dienststelle, deren Leitung in den Händen von Forstmeister und Dozent Dr. Dr. Wellenstein liegt, ist für den Forstschutz in Württemberg-Baden, Südbaden, Rheinland-Pfalz und Württemberg-Hohenzollern tätig. Sie hat ihren Sitz in Ringingen, Kreis Ehingen/Donau.

Silvesterheimkehrer, Vorsicht Glattfels!

In den Niederungen vielfach neblig, sonst meist bewölkt und einzelne schwache Niederschläge. Temperaturen wenig verändert. Schwacher Nachtfrost, stellenweise Glattfelsbildung.

Ab 1. Januar wieder „Notopfermarken“

Tübingen. Die Abgabe „Notopfer Berlin“ wird durch Bundesgesetz ab 1. Januar 1950 eingeführt. Die Abgabe ist auf Postsendungen durch Aufkleben der „Berliner Notopfermarken“ zu entrichten. Von der Abgabe befreit sind sämtliche Drucksachen und Zeitungsdrukksachen ohne Gewichtsbeschränkung, außerdem Sendungen nach dem Ausland, nach Groß-Berlin und nach der sowjetischen Besatzungszone.

Der heutigen Ausgabe liegt unser Wandkalender im Mehrfarbendruck bei, der unseren Lesern viele schöne Tage anzeigen möge.

Auch das wurde berichtet

Nach langjähriger Gefangenschaft erfuhr der Heimkehrer Hans Bauer aus Selb bei seinem Eintreffen, daß sein Telegramm aus dem Entlassungslager Frankfurt a. d. O., in dem er seine baldige Rückkehr ankündigte, den Tod seiner Frau durch Herzschlag herbeigeführt hatte.

Einigermassen überrascht war eine Geschäftsfrau in Gaildorf, als dieser Tage ein Mann samt Motorrad durch das Schaufenster in den Laden kam. Der Motorradfahrer hatte die Herrschaft über sein Fahrzeug verloren. Als er wieder zu sich gekommen war, meinte er: „Hano, das isch mer bis jetzt doch noch net passiert.“

Einer 73jährigen Frau wurde in ihrer Pärther Wohnung von zwei Ausländerinnen ein vier Monate altes Kind mit der Bitte übergeben,

das Baby für zwei Stunden in Pflege zu nehmen. Die beiden „Damen“ wollten „nur mal schnell einkaufen gehen“. Die alte Frau jedoch wartete mehrere Tage vergebens auf ihre Rückkehr. Nun nahm sich das Jugendamt des auf diese ungewöhnliche Weise ausgesetzten Kindes an.

Besonderes Pech hatte ein Geflügelzüchter mit seiner Farm in Sieglitzhof, Landkreis Erlangen. Langfinger stahlen ihm in einer Nacht 55 Hühner und obendrein noch seine 5 Wachhunde.

In Neuhausen a. d. Erms wollte der Rufflandheimkehrer Emil Salzer bei der Weihnachtsfeier des Turnvereins sein Können als Turner zeigen. Nach Beendigung der Übungen brach er tot zusammen.

Schiller „Maria Stuart“

Erstaufführung im Städtetheater Tübingen

Im Schillerzyklus unseres Städtetheaters folgt auf den ungehörigen Fiesko das Meisterstück um die schottische Maria. Dieses Trauerspiel ist kein kühner Entwurf, vielmehr das geglättete Symbol höchster Kenner- und Könnerschaft, in dem der Wille Geschichte zu idealisieren und widersprüchlich überlebte Personen ausspannungs- und konfliktreichem Zeitraum in Figuren zu verwandeln, die für einen szenisch hergerichteten Monstreprozeß einen gleichmäßig durchgearbeiteten hohen Stil, fern allem Naturalismus, sprechen müssen, beinahe artistische Triumphe feiern und in dem nicht zuletzt das traurige Geschick einer schönen Königin zum Vorwand genommen wird, eine weltgerichtliche Apotheose zu verkünden, die auch dem bescheidensten Zuschauer klar macht, daß im Spiel um Recht und Macht, Protestantismus und Katholizismus, Staatsraison und weiblicher Empfindsamkeit die Angeklagte zur Anklägerin, die Schuldige zur verklärten Unschuldigen erhoben werden kann, kraft einer nur dem Kantianer Schiller möglichen Durchsichtlichkeit seiner rührend leidenden Heldin.

Intendant Paul Rose hat die Spielleitung, dramaturgische Umstellungen und Vereinfachungen sind bei der Maria Stuart nicht möglich, die Schauplätze sind gleichgewichtig auf die Maria und die Elisabethazene verteilt, die Figuren stehen in symmetrischen Parallelen einander gegenüber, die Redeweise handelt ebenfalls streng harmonikal die drei großen Thesen und Antithesen des Stückes ab und nur der letzte Akt fällt aus der Symmetrie: er gruppiert sich um Abschied und Verklärung. Der Spielleiter griff den strengen Grundplan nicht an, retouchierte nur an einigen Stellen im ersten Akt und hat den letzten Akt zu sehr puritanisch genommen, wo Schillers buntere barocke Szene die größere Wirkung getan hätte. Daß er allen Schauplätzen eine auch Bühnenbildnerisch gelungene Weite und Räumigkeit gab, kam den zwischen seelischen Bewegungen und theatra-

und feierlich werden, sie konnten in Erzählung und Leidenschaft, Erkenntnis und Anklage hörbar werden. Freilich hat Rose kein richtiges Verhältnis zu der Einheit von Versinn und Wortaktion, gerade bei diesem Stück. Er huldigt dem modernen Naturalismus, er ließ seine Schauspieler hauptmännisch sprechen. Das aber ist Gift für den hohen Stil, das löst den Vers auf in eine Vielfalt von Erregungen und falschen Betonungen, von Tempoveränderungen und lautlichem Auf und Ab. Gewiß kann man Schiller und gerade das Rhetorische in seinen Versen so behandeln als ob es eine natürliche Rede wäre, aber man muß dann auf das verzichten, was in der Maria leitmotivisches Exempel ist: auf das Maskenhafte, die ideale Larve, deren sich alle Figuren bedienen und mit denen sie viel stärkeren Eindruck zu erzielen vermögen als mit einem natürlichen psychologischen Spiel und Reden. Nicht nur die Maskenfigur in Reinkultur, Graf Leicester, sondern auch Mortimer, Elisabeth und in gewissem Sinne auch die Stuart reden immer in der schwebenden Doppellage zwischen Sein und Schein, und für diese Doppelheit ist der Vers in seiner gleichmäßigen Ruhe die einzige Ausdrucksmöglichkeit. Schiller ist es vor allem in diesem Stück gelungen den Vers zu rechtfertigen unter weitgehendem Verzicht auf die natürliche Psychologie, aus der er seine Figuren herausläßt. Graf Leicester soll kein kalter Einzelgänger, kein schwankender Liebhaber sein, sondern eine Spielfigur, die den Konflikt zwischen den Königinnen verschärft. In noch stärkerem Maße gilt das für den anderen Liebhaber Mortimer. Psychologisch aufzufaßt völlig unmöglich, als Maske mit wechselnden Vorstellungen von allerwärtsstem Format, denn diese Maske bringt die ganze intrigante Handlung in Gang, erhöht die Spannung, macht die Szene lebendig im Sinne des Theatralischen.

Paul Roses Intentionen gemäß stellen die Schauspieler realistische Figuren, lebendige Menschen auf die Bühne. Sie erniedrigten so das Königinnensozial zu einem psychologisch interessanten Fall, statt es in die Sphäre der sittlichen Entscheidungen und der spielerischen Höhe jenseits von Gut und Böse zu erheben,

in ihrer Ueberblondheit, den aufgelockert herabwallenden Haaren, der Grazilität einer nordischen Fee. Aus dem Solveigebereich entsprangen, schuf sie ihre Maria in ein zart leidendes, effisches Wesen um, die wie von ferne ihre höchst kluge Verteidigung unternimmt, das Königliche wie einen leichten Firnis trägt, aber im vornherein alle Möglichkeiten, die ihr der Dichter gegeben hat, benützt, um ins unbestimmte Märchenhafte verdämmender Nebel zu entschweben und in ihren Himmel der Umschuld einzugehen. Was das „körperlose Wort“ ihr nicht sagte, gab sie einer fälschlich ausdrucksvollen Gebärde und im Zusammenprall mit ihrer Gegnerin hat eine Undine eine große Kokette verdonnert. Ebba Johansson war der denkbar größte Gegensatz zu dieser Maria, süddeutsch derb, in der brandroten Perücke und der behäbigen Fülligkeit wirkt ihre Elisabeth in der Maske der „heuchlerischen Königin“ imponierend, kalt, frei über ihren Ratgebern stehend. Zeigte sie aber das Welt, dann kamen gemeine Züge in ihr Gesicht, sie trieb ihre Worte so weit ins Naturalistische bis ihr Ton grell und schreiend wurde, sie ließ sich von Eifersucht und Hochmut schaukeln und hat die Schillerischen sittlichen Entscheidungen im Stille einer Lady Macbeth dargeboten. Ein großes Heroinnenpiel, die einzige Figur, die noch den Vers vollkommen beherrschte.

Josef Keim war Burleigh. Eine Charakterfigur von bruchloser Eindeutigkeit. Michaels Bruckners Leicester und Richard Götzens Mortimer haben am meisten Maske gemimt, was denn auch ihre Auftritte zu den bedeutungsvollsten neben denen der Königinnen machte. Beide Schauspieler empfangen vom Wort der Impulse und haben deshalb in ihren Wandlungen sehr überzeugend gewirkt. Der Paule von G. Eberhard-König hat für seine Rolle als Vertreter des reinen Puritanismus zu wenig Gewicht. In kleineren Rollen traten auf: Walter Stoll als Graf Shrewsbury, Werner Lampe als Graf Aubespine, Panna Papadopoulos als Staatssekretär, im Gefolge der Schottin Lisa Justin als die Vertraute, Hermann Motzschach als Haushofmeister. Das gut besuchte

Programme

Man soll das Jahr nicht mit Programmen beladen wie ein krankes Pferd. Wenn man es allzu sehr beschwert, bricht es zu guter Letzt zusammen.

Je üppiger die Pläne blühen, um so verzuückter wird die Tat, Man nimmt sich vor, sich zu bemühen, Und schließlich hat man den Salat!

Es nützt nicht viel, sich rot zu schämen. Es nützt nichts, und es schadet bloß, Sich tausend Dinge vorzunehmen. Laßt das Programm! Und bessert euch drauflos!

ERICH KASTNER

Kulturelle Nachrichten

Der deutsche Werkbund Württemberg-Baden wird am 7. Januar in Stuttgart eine öffentliche Mitgliederversammlung abhalten, auf der der Direktor des Baseler Kunstmuseums, Dr. Georg Schmidt, über das Thema „Volk und Wertarbeit“ sprechen wird.

Im Zuge der allgemeinen Kündigungen an den Theatern ist nun auch dem gesamten künstlerischen und technischen Personal des Badischen Staatstheaters Karlsruhe gekündigt worden.

Die „Fox tönende Wochenschau“ erscheint seit gestern nach fast zehnjähriger Pause wieder in den Filmtheatern des Bundesgebietes. Der amerikanische Schriftsteller Hervey Allen ist im Alter von 60 Jahren in Miami gestorben. In Deutschland ist Allen besonders durch seine 1933 erschienene Romantrilogie „Antonio Adverso“ bekannt geworden.

Der international bekannte schwedische Botaniker und Erbforscher Professor Hermann Nilsson-Ehle ist in Lund im Alter von 76 Jahren gestorben. Der Gelehrte hat sich durch seine wis-

Mosaik der Woche

Bestrafter Courtmacher

Ein Hundeleben in des Wortes wahrster Bedeutung führte sieben Monate lang ein Mann in einem abseits gelegenen Bauerngehöft bei Genoa. Die italienische Polizei nahm den 53-jährigen Besitzer fest, weil er einen auf seinem Hofe beschäftigten Knecht zuerst durchgeprügelt, dann angeketet und in eine Hundehütte eingesperrt hatte. Während sieben Monaten erhielt der Angekettete nur Hundefutter und wurde täglich geprügelt — und das alles nur, weil er der Frau des Bauern den Hof gemacht hatte.

Beharrlichkeit führte nicht zum Ziel

65 Tage lang schickte ein Amerikaner aus Philadelphia seiner Angebeteten jeden Tag einen schriftlichen Heiratsantrag. Er glaubte mit seinem beharrlichen Werben doch einmal Erfolg zu haben. Er wurde jedoch schwer enttäuscht, denn am 66. Tage heiratete die Dame seines Herzens den Briefträger, der die Heiratsanträge regelmäßig gebracht hatte.

Der eingemauerte Staatspräsident

Als Kubas Präsident eines Nachts sein Büro verlassen wollte, fand er die Tür seines Vorzimmers zugemauert. Die nach Büroschluss arbeitenden Maurer sollten eigentlich eine neben dem Zimmer des Präsidenten gelegene Tür zumauern. Sie hatten sich aber in der Tür geirrt. Der eingemauerte Präsident mußte die Feuerwehr alarmieren, die ihn dann befreite.

Englischen Säuglingen fehlt Zwieback

Die englischen Väter sind gezwungen, ihre schreienden Säuglinge des Nachts auf den Arm zu nehmen, um sie zu beruhigen, weil es in Großbritannien an Kinderzwieback fehlt. Diese Anzahl vertritt jedenfalls der britische Kleinbäckerverband in einer Eingabe an den Ernährungsminister. Die Babys seien mißvergnügt, weil sie nicht genug von ihrem Kinderzwieback bekommen und die Väter müßten sich nachts mit ihnen herumplagen. Vielfach gehe sogar aus diesem Grund das häusliche Glück in Scherben.

Was kostet ein Mensch?

Ein amerikanischer Militärsachverständiger hat folgende Berechnung aufgestellt: Zu Cäsars Zeiten kostete ein in der Schlacht getöteter Feind drei Mark. Zu Zeiten Napoleons lagen die Dinge bereits wesentlich anders: Jeder getötete Feind kostete durchschnittlich 12 000 Mark. Im ersten Weltkrieg stieg die Zahl auf 100 000 Mark und im zweiten, der mit einem gewaltigen Aufwand technischer Mittel geführt wurde, erreichte sie bereits die Durchschnittshöhe von 300 000 Mark.

Botschafter-Gemahl — ein schwieriges Problem

In Washington und Kopenhagen zerbrechen sich die diplomatischen Protokollbeamten den Kopf, ob sie dem Ehemann der neuen amerikanischen Botschafterin in Dänemark, Eugenie Anderson, offiziell den Status der „Frau eines Botschafters“ geben sollen. Da kein Präzedenzfall vorliegt, wird dieser Fall bei Festlichkeiten und diplomatischen Empfängen zu einem schwierigen Problem werden.

Ringelsocken

In einem Hamburger Warenhaus wurden amerikanische Herrensocken in allen Farben zum Preis von 2.90 DM angeboten. Ein Hamburger kaufte eine größere Menge, bemalte die Socken mit bunten Ringeln und verkaufte sie für 4.90 als moderne Ringelsocken weiter.

„Schmuggel ist so hübsch“

Die amerikanische Millionärin, Fanny Keller aus Chicago, wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, weil sie für 74 000 Dollar Diamanten aus Holland nach Amerika geschmuggelt hatte. „Aus den Diamanten mache ich mir nichts“, verteidigte sie sich, „aber ich finde das Schmuggeln so schön“.

Begehrte Denkmäler

Die Berliner Kriminalpolizei hält in letzter Zeit Razzien nach Metallidolen, die nicht nur die Ruinen heimsuchen, sondern vor denen auch die Denkmäler nicht mehr sicher sind. So haben sie z. B. auch die Löwen des Nationaldenkmals vor dem Schloß ihrer bronzenen Schwänze beraubt, und dem Seehund des Neptundenkmals

den Unterkiefer abgesägt. Den Metallfiguren im ehemaligen Reichstagsgebäude wurden Arme und Beine demonstriert. Die Polizei hat die Metallhändler angewiesen, beim Ankauf von Metallen besonders vorsichtig zu sein.

„Mai- und Dezember-Heiraten“ verboten

Die indische gesetzgebende Versammlung wird sich demnächst mit einer Gesetzesvorlage beschäftigen, die Mai- und Dezember-Heiraten verbietet. Danach soll jeder über 40 Jahre alte Mann, der ein Mädchen unter 25 Jahren heiratet, mit einem Vierteljahr Gefängnis und einer Geldstrafe von 1000 Rupien bestraft werden. Die Gesetzesvorlage ist darauf zurückzuführen, daß Witwenheiraten in Indien nicht üblich sind, so daß die oft noch sehr jungen Witwen ihr Leben lang um den Gatten trauern müssen.

„Bitte, schießen Sie!“

Der 70-jährige Liverpooler Juwelier Clitherow wurde in seinem Geschäft von einem Banditen überfallen, der eine Pistole auf ihn richtete und ihn aufforderte, ihm das im Safe befindliche Geld auszuhändigen. „Ich bin ein alter Mann“, erklärte Clitherow, „bitte, schießen Sie.“ Darauf war der Verbrecher nicht gefaßt, er ließ die Pistole fallen, rannte aus dem Geschäft und fuhr mit einem Fahrrad davon.

Ein Säugling im Gefängnis

In Philadelphia wurde ein sieben Monate alter Säugling gemeinsam mit seiner Mutter ins Gefängnis eingeliefert. Die Mutter war wegen irgend einer Straftat zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Da das pennsylvanische Gesetz verbietet, Mutter und Säuglinge von einander zu trennen, mußte der Kleine mit ins Gefängnis.

Tierbändigertragödie

Eine englische Tierbändigerin wurde in Kalfornien bei der Dressurarbeit vor den Augen ihrer drei Kinder von einem afrikanischen Löwen getötet. Ihr 18-jähriger Sohn hatte die Käfigtür geöffnet, der dadurch offenbar gereizte Löwe sprang die Dompeluse an und verlor sie durch einen Biß in den Hals tödlich. Dann wandte sich das wütende Tier gegen den jungen Mann, der sich aber in Sicherheit bringen konnte.



Vom nächsten Jahre an finden unsere Leser in jeder Nummer unserer Zeitung die lustigen Abenteuer Ali Babas, für den es nichts Unmögliches gibt. Ali Baba aus dem Wunderland wird jedermann Freude bereiten.

„Ich kann schwimmen“

„Retten Sie erst die Frauen und Kinder, ich kann schwimmen“, lallte in Hamburg ein schwerbetrunkenen Matrose, als ein Polizist ihn bei strömendem Regen aus der Gasse zu ziehen versuchte.

Bitte um Wohnung im „Jenseits“

In einem kleinen Dorf in Hessen, das durch einen Bach in zwei Hälften geteilt wird, heißt die eine „diesseits“, die andere „jenseits“. Vor kurzem schrieb ein Bürger dieses Dörfchens an das Wohnungsamt: „Da ich es im Diesseits nicht mehr aushalte, bitte ich, mir eine Wohnung im Jenseits zu beschaffen.“

Böser Husten, hartnäckiger Katarrh, qualvolles Asthma. Erlösung durch Silphoscalin-Tabletten.



denn ich nehme nach jedem feuchtföhlichen Abend vor dem Schlafen gehen stets 2 „Spalt-Tabletten“ und kenne die sonst üblichen Nachwirkungen überhaupt nicht mehr. — Kein Wunder, diese Nachwirkungen sind fast immer spastisch bedingt und „Spalt-Tabletten“ bekämpfen speziell diese Ursachen. „Spalt-Tabletten“ setzen in friedensmüßiger Zusammensetzung in allen Apotheken zu haben. Nach AG., jetzt: Bad Boden-Taunus.

VZ Verkehrszentrale K. Kirm & Co. (Eh. Reg. Nr. 1049)

Unser Winterprogramm

Urlaubsfreuden in den Bergen: Regelmäßig verkehrende Alpersonderzüge in die bayrischen Berge. Aufenthalt beliebig. — Mit und ohne Verpflegung. Bei 7-tägiger voller Pension ab DM 54.—

laufend verlängerts Wochenendfahrten ins Hochallgäu und nach dem Schwarzwald. 3-Tagesfahrt nach Oberstaufen vom 4.—6. Jan. Gesamtpreis einschl. allem DM 34.50

Sonderangebote an Skihütten: Betten, Matratzen u. Strohsacklager in mehreren Hütten im Hochallgäu. Aufenthalt in voller Pension oder mit Kochgelegenheit.

Fahrten in die Schweiz

Neue Termine für die Monate Januar und Febr. nach Zürich-Einsiedeln. Verlängern Sie unsere Sonderangebote. Fahrpreis einschließl. Visumkosten DM 31.—

Tagesfahrten im Winter

Ab Januar laufend Sonntagsfahrten zum Wintersport nach d. bekanntesten schweib. Wintersportplätzen. Außerdem unsere beliebten Kaffeefahrten n. d. Schwäb. Alb u. den nördl. Schwarzwald. — 11. Jan. nach Zwickelstein, ab Tübingen DM 1.50

Alle Fahrten werden mit modernsten Omnibussen durchgeführt. Planung u. Durchführung von Omnibusgesellschaftsfahrten aller Art. Fordern Sie von allen Reisen unsere kostenlose Prospekte an. Teilen Sie uns Ihre Wünsche mit.

Auskünfte u. Anmeldungen in unserem Büro Tübingen, Münzstraße 6, und im Zeitungskiosk an der Neckarbrücke. Ruf Tübingen 20 88

Auskünfte u. Vorbestellungen f. Omnibus-, Flug- und Schiffsfahrtslinien

Hyg. Artikel, Unsterilisationsmittel frei. Gummi-Hasen, Frankfurt-Höchst am Schießplatz 184.

Bindfaden Großhandlung GOTTLÖB HÖRZ Stuttgart-N. Rotestraße 23 Telefon 912 35

Älteste u. größte Spezialgroßhandlung in Bindfaden, Kordel aus Hanf und Sisal, Geschirrschnüre, Leinwandzwirne, Hanfstelle



Glückliche Fahrt

in das zweite Halbjahrhundert allen „Schlichte“-Freunden in Stadt und Land!

Schlichte

Teintet ihn mäßig, aber — regelmäßig!



Heiraten

Ich suche für meine Tochter, evnt. Kind, 21 J., gr., schl. dhd., v. angenehmen, gewinnendem Aussehen, einem aufrichtig, tr. Kameraden. Er soll aufrichtig u. ehrl. sein u. den Willen z. Arbeit haben. Meine Tochter führt mir den Haushalt u. hilft im eig. Geschäft mit. Ich möchte jedoch die Verantwortung u. Führung uns Geschäftes gerne in die Hände einer jg. tüchtigen Kraft legen, da es mir zu viel wird. Wenn kann ich mein Kind anvertrauen, wer macht es glücklich? Ich sehe weder auf Reichtum noch auf Schönheit, es entscheidet nur der innere Wert des Menschen u. die reell. gr. Liebe der beiden jungen Menschen. Näheres gerne durch 509 3177

Institut Erika, Stuttgart-W., Rotebühlstraße 95

Ihre Verlobung

haben auch im vergangenen Jahr wieder viele Paare gefeiert, die durch mich zusammengefunden. Diesen Glücklichen und natürlich auch all meinen anderen Bekannten und Freunden wünsche ich so viel Glück, als der Himmel für sie bereit hält!

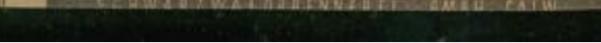
Frau E. Hofmann alt. Ehe-Institut Süddeutsch, Stuttgart-W., Reinsburgstraße 9 Telefon 096 13

Auch sonntags Sprechzeit von 10-16 Uhr. Beratung kostenlos!

Evangelische Eheanbahnung „Treuland“ diskret f. alle Kreise München 13, Georgenstr. 73 S. Tü. Vertretung für Württ., Tübingen-Luotau, Postf. 6 S. Tü. Sprechstunden nach Vereinbarung



Schorsch SCHOKOLADE



Prosit Neujahr Viel Glück, Freude und Erfolg wünscht allen Geschäftsfreunden und Bekannten Adolf Waiblinger Wein Großhandlung Weinkelerei Tübingen, Schwärzlecher Straße 79, Telefon 3020

Maytex-Wecke DAMENSTROMPFER Fabrikations-erzeugnisse Tübingen wünscht allen Kunden ein gutes Neues Jahr!

Unserer werten Kundschaft alles Gute zum neuen Jahr: Familie Friedrich Weber Pferdehandlung Bexingen, Kreis Heub.

Private Fachschule für das Dolmetscherwesen Württ.-Baden Die staatl. anerkt. Fachschule für alle Fremdsprachenberufe Stuttgart, Königstraße 72

Neue Pianos (reg. Fabrikate) Gebrauchte Flügel und Pianos Steinway, Bechstein, Blüthner u. a. zu günst. Teilzahlungsbedingungen Flügel- und Klavierfabrik Matthaes Stuttgart-N. Wilhelmplatz 13b

Zum Waschen, Säubern, Putzen nur Qualität. Fabrikate: Fabelle, Wäschebeißer, Napoldia Seifenflücken. »GEBR. IARR« benutzen!

Was kosten Markenweine direkt v. Weinbau? Zuschriften u. G 5124 an die Geschäftsstelle

Was kosten Weckerg? Katalog m 500 Artikeln frei Westfalia-Werkzeug. Hagen i. W 148

Verschiedenes 300 qm Fabrik- u. Werksaltäume samt Laden, Lagerschuppen u. Hofraum mit 2-3-Zimmerwohnung beste Lage in Stadt des Kreises Heutlingen (Württemberg), infolge Todesfall sofort an nur gut funktionierenden Betrieb zu verpachten. Besonders geeignet für Textilbetriebe, Strickerie, Feinweberei, Betriebe usw. Gef. Angebote u. Näheres unt. G 5148 an die Geschäftsstelle

Werkstattraum, etwa 50-60 qm, für konkurrenz Eisenwerkzeuge, exportfähig. Nähe Post u. Bahn zu pachten gesucht. Anträge vermittelt Ad. Luft, Tübingen, Christophstraße 1, 2. St.

Schönen alten Schreibtisch gesucht. Ausführl. Angebote unter G 5138 an die Geschäftsstelle

Leichtmeterrad gesucht. Zuschriften unter G 5125 an die Geschäftsstelle

Stellenangebote Zum Verkauf von Backhilfsmitteln an Bäckereien rühr., mischert. Vertreter gesucht, Angeb. nur von Herren erbeten, die zu intensiver, regelmäß. Arbeit gewillt sind da es sich um Verkauf v. Spitzenfabrikaten handelt. Bewerbungen u. SJ 7854 bef. WEPRA, Frankfurt/M., Untermainkai 15

Mitarbeiter(innen) allerorts gesucht. Adressen-Verlag Böling, (22) D8-Ken (Rhd.), Schlagbaum 3

Für die kaufmännische Verwaltung eines größeren Industriebetriebes in nächster Nähe Tübingens tüchtige

Diektions-Sekretärin gesucht. Wir erwarten Bewerbungen von Damen mit hohen persönlichen Qualitäten, guter Allgemeinbildung, Anpassungsfähigkeit, überdurchschnittlichen Leistungen und guten praktischen Erfahrungen in allen ständigtägigen Arbeiten eines kaufm. Sekretariats sowie möglichst guten fremdsprachlichen Kenntnissen. Geboten wird bei zufriedenstellender Leistung Dauerbeschäftigung und beste Bezahlung.

Ausführliche Angebote mit Zeugnisabschr., Lebenslauf, Lichtbild und Gehaltsansprüchen erbeten unter G 5136 an die Geschäftsstelle

Fabrikneuen Borgward 1 Tonne, Schnellast-Kastenwagen, zwillingsbereift mit Geldruckbremse, Umstände halber billig zu verkaufen. Angebote unter G 5137 an die Geschäftsstelle

# Geist und Gestalt

Brief zu Ernst Müllers 50. Geburtstag

Carissime! Der Mann an der Setzmaschine soll heute keinen Verdruß haben, sonst hätte ich zu dem festlichen Tage, an dem das Jahrhundert seine Mitte beginnt, in griechischen Zeichen das Leitwort „Eins und alles“ gesetzt. Aber wir wollen es beim heimischen Wortlaut bewenden lassen. Menschen, die eine viel größere Strecke gemeinsamen Weges mit Dir gegangen sind, hätten ein Recht zu der Verwunderung, warum diese Zellen nicht durch den Postboten auf Deinen Tisch gelangen. Allein aus welchem Grunde sollen wir uns bei höherem Rang und Alter die Erlaubnis des Gesprächs erbitten, da es doch ohne besondere Rechtfertigung in der Atmosphäre des heißen, stiftsarken Trankes schon wohlwollig in Fluid gekommen ist?

Die erste Begegnung wird Dir entfallen sein: im befreundeten, heute ruinenhaften S ut garter Hause; der eine wohlgerathen in der tiefsicheren Fechtkunst politisch-kulturellen Feuilletons, der andere mit geborgter Schopenhauer-Rüstung studentisch lossüßend auf den vermeintlichen Hegelianer. Deine ganze Verteidigung bestand in dem Vorschlag, geduldiger zu lesen. Wie hätte ich damals ahnen können, daß der schweigsame Beobachter, den man leicht hin den Doktor nannte, sein Lebensfahrzeug bereits durch etliche Kurven gesteuert und dabei in mancherlei Abgründe geblickt habe: er kannte das Tübinger Stift (im Unterschied zu jenen, die es nur durchlaufen haben), er hatte über Nietzsches Platoverständnis promoviert, sich nicht zum Pfarramt entschlossen, Barths Römerbrief bewältigt und zum großen Aerger kleiner Leute den Eintritt in die Sozialdemokratie vollzogen. Waiblinger und Strauß titelte er ohne schuldiges Entsetzen, Corinths und Picassos Bilder nannte er klassisch, Baudelaire's sichtlich dämonische Poesie goß er in reine deutsche Verse.

Bleib neben alledem noch Zeit und Leidenschaft für einen wahrhaft großen Gegenstand? Die Chefs der Bibliotheken und Archive werden es wissen, denn ihre Langmut war nicht selten auf die Probe gestellt durch jenen unabweisbaren Eifer um Urkunden, Zettel, Briefe und Akten, der aus längst gepflügtem Acker mit eins den neuen Schatz ans Licht hebt. Unter uns gesagt: In den entscheidenden Phasen der Produktion, als Dich Kepler, Hölderlin, Paracelsus und Schiller umtrieben, warst Du ziemlich ungenießbar. Du hattest keine Arbeit, die Arbeit hatte Dich. Für Brot und Schlaf war nirgends Muße, und nur in Einem sonst trat solche Unbedingtheit noch zutage: als Du mein agiest zur Schandgewalt der braunen Sintflut. Ein kleiner Trupp, Du weißt es, unscheinbar versammelt auf der Reputantenbude, hörend und fragend nach Meister Eckharts Gottesgedanken, vorwärts tastend auf mancherlei Pfaden der Wissenschaft, bloß nicht auf den amtlich vorgeschriebenen. Zeitgenössische Kunst, schwäbischer Idealismus, Existenzphilosophie und Neuhumanismus erregten die immer neuen nächtlichen Wortgefechte, bis der „schöne Krieg“ uns auseinandertrieb. Wenn je am ersten Januar des Jahres eintausendneuhundert der Vater zu wissen gewünscht hätte, was aus dem Knäblein werden soll: er hätte heute, nach fünf Jahrzehnten, noch keinen kurzschlüssigen Bescheid. Denn auf die Frage, was Du seist, gibt es, der Wahrheit die Ehre, nur die freie Antwort jenes Weisen: „Das kommt ganz darauf an.“ Immerhin, die schräge Winter Sonne leuchtet auf zehn Bände meines Regals: Stiftsköpfe, Schwäbische Profile, Kleine Geschichte Württembergs, zweimal Schiller, zweimal Hölderlin. Und freudlichst versammelt sich zu ihnen das bibliophile Unikum, vom Meister in der Burggasse rotledern gebunden: Uhland, Typia-

druck Brunn, einziges erhaltenes Exemplar der Welt, im Sturmpack durchs Inferno des „Endsieg“ gerettet. Ich bin sonst, hoffe ich, frei von Eifersucht. Diesesfalls aber stehe ich dabei, wenn es jemand betrachtend zur Hand nimmt. Erlasse mir die Verpflichtung inhaltlicher Erläuterungen. Ein guter Literaturbericht wäre eine schlechte Gratulation. Man lernt nur kennen, was man liebt, und Du selbst hast meine Neigung bestärkt, das klar Empfundene frisch zu sagen, ohne Seitenblick auf die Regeln dreifacher Bedachtsamkeit. So nenne ich als üblichen Gewinn aus Wort, Druck und Schrift zuvörderst die Kraft und Freiheit mutiger Erkenntnis. Auch dies zwanzigste Jahrhundert ist wieder ein tintenlecksendes Siculum der Vorsichten, Absichten und Rücksichten, bei denen einem Verschiedenes hochkommt. Haben Scheitling, Baur, Vischer, Schrempf uns solche Erbschaft hinterlassen? Und um die vorschnell Anerkannenen, aber wesentlich Unerkannenen, um Bengel, Oettinger und Blumhardt zu befragen: sind sie die Anwälte erschrockener Gläubigkeit,

kein bereites Zeugnis wäre für den verzweifelten Abgrund zwischen Götterwelt und Menschensein. Es gibt eine schwäbische Selbstbespiegelung und Eigengefälligkeit, die ihre Laster für Tugend, ihre Torheit für Einsicht hält. Vischer hat sie gehabt, denn sie war es, die das prophetische Wetterleuchten der Räuber, die hymnische Klage des Hyperion weder sehen noch hören wollte um sich freilich fünfzig Jahre später die Glorie der Frühvollendeten an ihren Bannsenhut zu stecken. Man muß doch wohl Chaos in sich gehabt haben, um ein Manuskript „in tyrannos“ einzupacken und einer gepriesenen Internatsordnung davonlaufen. Was die Bahnbrecher des Geistes gewesen sind, interessiert uns füglich. Was die Lehrbücher aus ihnen gemacht haben, ist ziemlich gleichgültig.

Aber ich bleibe Dir ja schuldig zu sagen, was aller mutigen Erkenntnis Ursprung und Ziel ist. In die Hölderlin-Studien schriebst Du mir die Widmung: „Musae et rationi in Spiritu capitis...“ Wohlgestimmter Dreiklang von Kunst, ordnender Vernunft und Geist! Was bleibt, wenn das nicht bliebe? „Es bleibt Idee und Liebe“. Daß sich das Unausprechliche aussprechen läßt, seltsames Geheimnis. Daß das Geistige Gestalt wird, unergründliches Schöpfungs Wunder; auch im Wort, gerade im Wort. Du warst so frei,

## 50 Jahre Weltpolitik

- 1902 Ende des Burenkrieges.
- 1904 Entente Cordiale zwischen Großbritannien und Frankreich.
- 1904/5 Russisch-japanischer Krieg.
- 1906 Erste Marokkokrise, beendet durch Konferenz von Algeciras.
- 1907 Britisch-russischer Vertrag über Persien, Triplice-Entente Großbritannien, Frankreich, Rußland verwirklicht.
- 1908 Einverleibung Bosniens und der Herzogwina in die Österreichisch-ungarische Monarchie.
- 1911 Zweite Marokkokrise „Panther“-Sprung nach Agadir, deutsch-französisches Marokko-Abkommen, Italienisch-türkischer Krieg um Tripolis und Dodekanes.
- 1912 Letzte Verlängerung des Dreibundes Deutschland-Osterreich-Ungarn Italien.
- 1912/13 Erster und zweiter Balkankrieg.
- 1914 Ausbruch des ersten Weltkrieges.
- 1915 Kriegseintritt Italiens und Bulgariens.
- 1916 Kriegseintritt Rumäniens.
- 1917 Kriegseintritt der USA und Chinas, Revolution in Rußland.
- 1919/20 Pariser Vorortverträge.
- 1921 Friede von Riga, Rußland hinter Dänna und Donjestr zurückgedrängt, Friede zwischen Griechenland und der Türkei, Griechenland aus Kleinasien verdrängt, Erste Völkerbundtagung in Genf ohne USA, Rußland und Deutschland.
- 1923 Ruhrinbruch der Franzosen.
- 1925 Locarnovertrag.
- 1928 Unterzeichnung des Briand-Kelloggpaktes.
- 1931 Japanischer Einfall in die Mandchurei.
- 1935 Italienischer Einfall in Abessinien.
- 1936/9 Spanischer Bürgerkrieg.
- 1937 Einmarsch Japans in die chinesischen Provinzen.
- 1938 Deutscher Einmarsch in Oesterreich, Münchener Abkommen.
- 1939 Deutscher Einmarsch in Prag, Italienischer Einmarsch in Albanien, Ausbruch des zweiten Weltkrieges.
- 1939/40 Russisch-finnischer Winterkrieg.
- 1940 Sowjetischer Einmarsch in die baltischen Staaten.
- 1941 Kriegseintritt Rußlands, der USA und Japans.
- 1945 Ende der Feindseligkeiten, Gründung der UNO.
- 1946 Russische Verwicklung mit Iran.
- 1947 Beginn des griechischen Bürgerkrieges, Marshall-Plan verkündet.
- 1948 Konstituierung der Dominion Indien und Pakistan, Westeuropäische Union, Staat Israel gegründet.
- 1948/49 Berlin-Blockade.
- 1949 Atlantikpakt, Jugoslawien aus dem Ostblock ausgeschlossen, Eire scheidet aus dem Commonwealth aus, Sieg der Kommunisten in China, Europarat tritt in Straßburg zusammen, Indonesien selbständig.

*Zum Jahreswechsel*

übermitteln wir allen unseren Lesern, Inserenten,  
Geschäftsfreunden und Mitarbeitern

*herzliche Glückwünsche!*

VERLAG UND SCHRIFTFLEITUNG

die Zellenwärter des Geistes, die Biedermänner scheinheiliger Weltflucht? Das wäre zu beweisen, Das Bekenntnis schmaler Seelen heißt: Im Anfang war die Angst. Es sei Ihnen gründlich widersprochen im Namen aller Großen, die Schwabens Ruhm befestigt haben.

Die hohe Kunst kritischer Unterscheidung und vergleichender geschichtlicher Betrachtung hat einstens schon in den Stiftsköpfen das Bild Mörikes, des „harmlosen Idyllikers“, heftig verändert; in den Einleitungen der Klassiker-Ausgaben bewirkt sie eine heilsame Korrektur der schulischen Musterhelden, eine fruchtbare Erziehung zu eigenem Urteil. Es dürfte ziemlich ohne Vorgang sein, wie im „Meisterwerk“ mittels einer höchst lebendigen Dialektik das Zeitgebundene formal aufgewiesen, stilistisch enthüllt, das absolute, das Dichterisch-Göttliche jedoch um so überzeugender verkündigt wird. Fiescos tiradenhafte Grammatik mag schauerhaft sein (man kann ruhig darüber sprechen): die Komposition der knappen Dramatik ist genial. Aber man muß seinen Standpunkt mit minutiöser Sachkenntnis unterbauen haben, um die Denkmals-Toga samt allen Traditions-Requisiten so entbehrlich zu machen. Ob Du es selber innegeworden bist, mit welcher Konsequenz die Schwäbischen Profile das Gerede von der idealistisch-christlichen Synthese, von der harmonischen höheren Einheit des schwäbischen Geistes ad absurdum geführt haben? Als ob man Hegel damit einen Gefallen erwiese, daß man die Hochspannung des Geistes abschaltet. Als ob Hölderlins Umschichtung

Dich von theologischen Privilegien zu emanzipieren, denn im Bereich des Archipelagus gibt es viele Inkarnationen und viele Auferstehungen. Wer den Stimmen der Meister widersprechen will, der wage sich hervor. Besser ist, wir merken drauf. Das heißt nicht, daß wir die Unterschiede vergessen, die wohl auch Gegensätze sein mögen, oder daß wir doch wieder der lauen Gleichförmigkeit Platz schaffen wollten. Es heißt aber, daß der nichtkanonische Seher von Patmos den heiligen Dienst des Wortes genau beschrieb, wenn er will, „daß gepflegt werde der feste Buchstabe, und Bestehendes gut gedeutet“.

Gut gedeutet - derart also, daß das Lebendige sein Wesen unverhüllt und unverstellt mitteile. Wann und wo sich das ereignet, weiß keiner zum voraus. Aber es geschieht. Und im Entschwinden, wenn man die Dürftigkeit der Worte fühlt, begreift man: es war da. Hunderftach ist seine Erscheinung und hat viele Namen. Denke daran, wie wir vom Albrand ins Weiße schauten und Deine Deutung der Landschaft sich konturlos verwandelte in Menschentanz und Gedankenkräfte. Mir hatte zuvor niemand gezeigt, daß Geologie und Theologie so nachbarlich zusammenhaußen könnten. Erinnerung Dich der Weltharmonik des Weilderstädter Astronomen, die so schwere Rätsel stellte: wo ist das Ende der Mathematik, wo der Anfang der Musik? Und wer hätte Dir vorausgesagt, daß Du vom kleinen Karlsschüler und vom großen Hohenheimer gleicherweise intensiv ins

medizinische Fahrwasser getrieben würdest? Welch weite Peripherie, aber das Zentrum ist Eines.

Es sind gewiß der Handbemerkungen über den Mann im Redakteurs-Stuhl viele und über-viele; wahrscheinlich peinigt es die Leser mehr als Dich selbst. Wer mag an dieser Straße bauen und das törichte Geröde über Nacht behalten? Vielleicht ist die Skizze eines Gedächtnisblattes für List oder Danneberg doch kein so simples und darum auch kein so verächtliches Handwerk wie mancher sich's denkt? Du kannst es ja als Parodie nehmen, wenn ich Dir aus einem wohl-bekanntem Essal das kühne Kapitel lese „Warum ich so gute Bücher schreibe“. Hernach aber setze Dich zu mir an den Flügel und laß Dir ein tönendes Angebinde zelebrieren von Deinem pastor muscus Manfred Metzger.

**Das ist endlich wieder Tabak**

--- immer köstlich wie einst in guten Zeiten

*Urteilen Sie selbst!*

*Arabesformat*

# Westdeutschland im neuen Marshallplanjahr

Von Dr. Karl Albrecht

Die deutsche Bundesregierung hat in diesen Tagen der amerikanischen Marshallplanverwaltung ein Memorandum über die erwartete weitere wirtschaftliche Entwicklung und die in Aussicht genommenen wirtschaftspolitischen Maßnahmen vorgelegt, welches zusammen mit ähnlichen Darlegungen der übrigen Teilnehmerländer die Grundlage für den dem amerikanischen Kongreß zu erstellenden Bericht bildet. Auf Grund dieses Berichts wird der Kongreß über die Fortführung der Marshallhilfe beschließen.

### Produktionsfortschritte

Westdeutschland kann auf beachtliche Fortschritte verweisen, die auf Grund der Marshallhilfe, der durch diese zum Erfolg geführten Währungsreform, die damit ermöglichte Wiederherstellung der Marktwirtschaft, sowie durch die Auflockerung mancher Bestimmungen des Besatzungsregimes und eine außergewöhnlich gute Ernte erzielt werden konnten.

Der Produktionsindex (Basis 1938 = 100) stieg von 43 im zweiten Quartal 1948 auf 74 im 2. Quartal 1949, während gleichzeitig der Produktionsindex der übrigen Partnerländer nur um zehn Punkte, allerdings von 120 auf 130 anstieg. Die Effizienz der Arbeitsleistung, bezogen auf die Arbeitsstunden, betrug im Jahre 1948 83,4 und erreichte im Herbst 1949 über 80. Die Quartalfabrikation von Rohstahl, die durchschnittlich im 1. Halbjahr 1948 1 Million Tonnen betrug, erreichte im 3. Quartal 1949 2,4 Millionen Tonnen. Die Quartalfabrikation an Steinkohle stieg im gleichen Zeitraum von 20,3 auf 26,6 Mill. t. Die Energieerzeugung von 7,1 Mrd. kWh auf 9 Mrd. kWh, gleichzeitig erhöhte sich die Produktion von Baumwollgarnen von 24,4 auf 39,4 Tausend Tonnen.

### Über Vorkriegsdurchschnitt

Auch die landwirtschaftliche Erzeugung konnte beachtlich gesteigert werden. Die Ernterträge für Brotgetreide überstiegen mit 34,7 Doppelzentner je Hektar den Vorkriegsdurchschnitt von 19,9 Doppelzentner je Hektar. Bei Futtergetreide betrug die Steigerung 23,4 gegenüber 20,9, bei Kartoffeln 196 gegenüber 168.

So erfreulich diese Fortschritte sind, so dürfen sie jedoch nicht über die noch immer labile Situation der deutschen Wirtschaft mit ihren z. T. sehr kritischen strukturellen Spannungen hinwegtäuschen. Es wurde bereits erwähnt, daß die Arbeitsleistung noch immer um etwa 70 Prozent hinter der Vorkriegsleistung zurückbleibt. Bekannt ist darüber hinaus, daß die Kapitalausstattung der Wirtschaft mit Produktionsmitteln noch keineswegs die Kriegs- und Nachkriegsschäden überwunden hat. Ganz überraschend aber ist die Tatsache, daß die Bevölkerung in Westdeutschland um mehr als 21 Prozent über der Vorkriegsziffer liegt.

### Fast doppelt soviel Menschen

Das hiermit gegebene Problem wird erst vollständig deutlich, wenn man die Erhöhung der Bevölkerungsstärke in bezug auf die landwirtschaftliche Nutzfläche errechnet. Während im Reichsgebiet 1937 229 Einwohner auf dem qkm landwirtschaftlicher Nutzfläche lebten, sind es heute fast 53 Prozent mehr, nämlich 351. Damit gehört Westdeutschland zu den dichtestbesiedelten Gebieten der Welt. Bedenkt man, daß bereits vor dem Kriege bei 229 Einwohnern je qkm landwirtschaftlicher Nutzfläche die deutsche Bevölkerung nur zu 80 Prozent aus dem eigenen Boden ernährt werden konnte, d. h. etwa 184 Menschen je qkm versorgt werden konnten, heute aber annähernd doppelt soviel darauf leben, so ergibt sich das ganze Ausmaß der Aufgabe.

### Strukturelle Arbeitslosigkeit

Diese außergewöhnliche Erhöhung der Bevölkerung ist auch die entscheidende Ursache für die beachtliche Zahl von Arbeitslosen. Wenn es auch gelungen ist, annähernd 75 Prozent der Heimatlosen und Vertriebenen in Westdeutschland einer Beschäftigung zuzuführen, so erreicht die Arbeitslosigkeit dennoch (einschließlich Westberlin) zurzeit mehr als 1,6 Millionen, und es muß befohlen werden, daß sie aus Saisongründen einerseits und wegen der beschränkten Möglichkeiten zur Finanzierung von Rohstoffimporten andererseits auf 1,5 bis 2 Millionen ansteigt.

Eine solche strukturelle Arbeitslosigkeit kann mit konjunkturellen Mitteln allein nicht überwunden werden, sondern bedarf zu ihrer Behebung eines langfristigen, umfassenden Investitionsprogrammes, sowie langfristiger Maßnahmen zu einem wesentlichen Ausbau des Außenhandels in Ein- und Ausfuhr. Sie gewinnt an politischem Schwergewicht, weil sie vor allem auf die noch immer unzureichende Realisierung der Vertriebenen in das wirtschaftliche und soziale Gefüge zurückzuführen ist. Die Größe der hier gestellten Aufgabe kann man sich etwa wie folgt vergegenwärtigen: Allein der Importbedarf für die Vertriebenen an Nahrungsmitteln und Rohstoffen für Kleidung und Schuhwerk wird 1950/51 rund 540 Millionen \$ betragen und damit fast genau die für dieses Jahr erwartete Marshallhilfe in Höhe von 590 Millionen \$ erreichen.

### Ausfuhr ist um 50 Prozent zu steigern

Das Ausmaß solcher Aufgaben erfordert neben dem Einsatz der Auslandshilfe selbstverständlich außergewöhnliche deutsche Maßnahmen. Gegenüber der tatsächlichen Ausfuhr von 1948/49 muß 1950/51 eine Steigerung um mindestens 50 Prozent erreicht werden, um nur das Minimum von Einfuhren finanzieren zu können. Im Vordergrund der wirtschaftspolitischen Maßnahmen steht daher die Außenhandelsförderung. Westdeutschland ist auf dem Wege der Liberalisierung des Handelsverkehrs bahnbrechend vorangegangen und erwartet nun gleiche Schritte aller Teilnehmerländer. Es wird auch bei seinen zollpolitischen Maßnahmen, so insbesondere bei der zurzeit in Durchführung begriffenen großen Zolltarifreform, die Grundsätze der Welthandelscharta anwenden. Die Bundesregierung wird aber darüber hinaus durch Erleichterung der Exportformalitäten, Aufbau eines Konsulatswesens im Ausland und durch Eintreten für die Beseitigung noch vorhandener Diskriminierung

der deutschen Exporteure die Ausfuhr zu fördern suchen.

### Steigerung des Eigenerverbrauchs

Zur Steigerung der Produktivität ist die Förderung von Rationalisierungsmaßnahmen in Aussicht genommen, einschließlich der Inanspruchnahme der von Amerika angebotenen technical assistance. Dies gilt nicht nur für die Industrie, sondern auch für die Landwirtschaft, bei der allein aus Haushaltsmitteln des Bundes und der Länder im Jahr 40/50 annähernd 350 Mill. DM zur Förderung der Ertragssteigerung aufgewendet worden sind.

Es wird angenommen, daß die eigenen wirtschaftspolitischen Maßnahmen in Verbindung mit der Marshallhilfe und vor allem der weiteren Entfaltung unternehmerischer Initiative dazu beitragen werden, den privaten Verbrauch im Bundesgebiet, der für 1949/50 mit rund 59 Mrd. DM angenommen wird, in den nächsten beiden Jahren auf rund 62 bzw. 65 Mrd. DM zu steigern, womit freilich erst 83 Prozent des Verbrauchs pro Kopf der Bevölkerung im Jahr 1936 erreicht sein würden. Das Bruttoinvestitionsvolumen, welches im Jahre 1948/49 annähernd 15 Mrd. betragen hatte, soll im Jahre 49/50 auf 17,2, in den beiden nächsten Jahren auf 18,1 bzw. 19,4 gesteigert werden. Damit würde das Bruttoinvestitionsvolumen, welches 1948/49 80 Mrd. DM betragen hatte, bis zum Ende des Marshallplanes auf insgesamt 100,9 Mrd. gesteigert werden, was in Anbetracht der steigenden Bevölkerungsziffern jedoch nur 80 Prozent der Kopfquote von 1936 bedeuten würde.

### Konsum- und Investitionsniveau noch unzureichend

In diesen Zahlen spiegeln sich sowohl das noch immer unzureichende Konsumniveau wider, wie das gleichzeitig unzureichende Investitions- und Beschäftigungsniveau. Es werden voraussichtlich

## Leistungen und Aufgaben der Wirtschaft

Von Dr. G. Stecher, Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Reutlingen

Das bedeutungsvollste Datum der Wirtschaftsentwicklung in der Nachkriegszeit ist unzweifelhaft der 21. Juni 1948. An diesem Tag wurde in Westdeutschland Wirtschaftsgeschichte gemacht. Unter schweren Erschütterungen vollzog sich ein Ende und ein Anfang zugleich Schein und Trug im Wirtschaftsleben wurden verdrängt durch eine aufbrechende Welt der Tatsachen und Wirklichkeiten, die destruktiven und demoralisierenden Kräfte eines widernatürlichen Zwangssystems überwunden durch belebende Impulse einer nach inneren Gesetzmäßigkeiten neu sich ordnenden und entfallenden Wirtschaft. Umwälzungen solcher Art und solchen Ausmaßes vollzogen sich nicht von heute auf morgen. Die Wirtschaft steht gegenwärtig noch mitten in diesem Verwandlungsprozeß. Dieser Prozeß hat aber die Wirtschaft bereits ein gutes Stück emporgeführt. Einige flüchtige

### Streiflichter auf das vergangene Jahr

und bis zurück in die Zeit der Währungsreform genügen, um an Hand wirtschaftlicher Daten die eingetretene Wende zum Guten zu veranschaulichen.

Die Gütererzeugung in den Westzonen lag im Zeitpunkt der Währungsreform bei knapp 50 Prozent des Standes von 1936, stand Anfang des Jahres 1949 bei 76 Prozent und stieg bis Jahresende auf 95 Prozent von 1936. Die Gütererzeugung unseres Landes stieg in ungefähr demselben Rhythmus an. Die entsprechenden Zahlen lauten für Württemberg-Hohenzollern: 43 Prozent, 67 Prozent, 95 Prozent.

Die Zahl der Beschäftigten in den Westzonen stieg von Juni 1948 von 13,4 Millionen auf 13,8 Millionen im Herbst 1949 an. In Württemberg-Hohenzollern nahm die Beschäftigtenzahl im gleichen Zeitraum von 276 000 auf 322 000 zu.

Diese wenigen Ziffern erhellen den Weg der Aufwärtsentwicklung, den die Wirtschaft in dem kurzen Zeitraum von einhalb Jahren zurückgelegt hat. Der wirtschaftliche Fortschritt ist so augenfällig, daß er eigentlich eines statistischen Nachweises nicht bedarf.

Bei aller Anerkennung des wirtschaftlichen Fortschrittes kann aber nicht übersehen werden, daß noch größere Anstrengungen erforderlich

sind, um zu wirtschaftlich ausgeglichenen und sozial erträglichen Verhältnissen zu kommen. Vor diesem Ziel liegen noch große

### Zukunftsfragen der Wirtschaft

In erster Linie gilt es, eine Wirtschaft aufzubauen, die aus eigener Kraft zu leben und ihre Aufgaben zu erfüllen vermag. Wir sind von diesem Ziel noch ziemlich weit entfernt. Sowohl in der Ernährung wie auch im Rohstoffverbrauch ist die deutsche Wirtschaft von Lieferungen aus ausländischen Zufuhren abhängig. Vorläufig vermögen wir aber nur etwa die Hälfte unserer Einfuhren mit eigenen Auf-fuhrleistungen zu finanzieren. Die andere Hälfte wird im Wege der Marshall-Hilfe großzügigerweise zur Verfügung gestellt. Spätestens 1952 aber nimmt die Marshall-Hilfe ihr Ende. Aus diesem Erkenntnis wacht für uns der

### Zwang zu größerer Ausfuhr

Die Ausfuhrleistungen der westdeutschen Wirtschaft konnten seit der Währungsreform zwar beachtlich ausgeweitet werden. Sie stiegen seit Mitte des Jahres 1948 bis Ende 1949 um etwa 30 Prozent. Seit einigen Monaten aber kommen unsere Exportumsätze nicht mehr recht vorwärts und bleiben auf der Hälfte dessen stehen, was notwendig wäre, um den gegenwärtigen Produktions- und Ernährungsstand ohne amerikanische Hilfe aufrecht zu erhalten.

In Württemberg-Hohenzollern gar ist die Ausfuhrleistung der Wirtschaft im vergangenen Jahr zurückgefallen; sie fiel von einem Stand von durchschnittlich 6,5 Millionen DM je Monat in der ersten Hälfte des Jahres auf etwa 4,8 Millionen DM im Monat in der zweiten Jahreshälfte.

Die Gründe für diese unbefriedigende Entwicklung auf dem Ausfuhrgebiet sind, wenn man von den Hemmnissen absteht, die sich dem deutschen Export von außen entgegenstellen, einmal zu suchen in der Währungsdevaluation, die Anlaß zu Stockungen und zahlreichen Auftragsannullierungen im Exportgeschäft gab. Ferner ist unverkennbar, daß der Binnenmarkt gegenwärtig eine starke Sogwirkung auf die Produktion ausübt und eine Ausweitung des Exportanteils nur schwer zuläßt.

Es wird eine der wichtigsten Aufgaben derdes Käufers selbst ordnet und steuert.

allein im Jahr 1950/51 Investitionsmittel in Höhe von 2 Mrd. DM fehlen und es wird trotz Erhöhung der Beschäftigtenzahl mit einer weiter steigenden Arbeitslosigkeit gerechnet werden müssen, da voraussichtlich nur etwa 60 Prozent des Zuwachses an Erwerbspersonen neu einer Beschäftigung werden zugeführt werden können.

So wichtig es ist, klar zu erkennen, daß die außergewöhnlichen Fortschritte, die Westdeutschland erzielt hat, über das Ausmaß der noch bevorstehenden Aufgaben nicht hinwegtäuschen können, so darf die Größe dieser Aufgabe doch keineswegs entmutigen. Die rückläufigen Beiträge der Marshallplanhilfe werden durch eine Steigerung der Ausfuhr ausgeglichen werden müssen und können. Damit aber wird im Wesentlichen nur der gegenwärtige Wirtschaftsumfang aufrecht erhalten werden können. Die Erkenntnis dieser Tatsache bestärkt uns in der Überzeugung, daß nur zusätzliche Anstrengungen unter den europäischen Teilnehmern dazu beitragen können, das, was ein einzelnes Teilnehmerland aus eigener Kraft und unter zweckmäßigem Einsatz der Marshallhilfe auf dem Wege zur wirtschaftlichen Gesundung nicht erreichen kann, doch noch gelingen zu lassen.

### Europäische Wirtschaftseinheit dringend

Je rascher und wirksamer sich eine solche Solidarität der Teilnehmerländer mit dem Ziele einer europäischen Integration durchsetzt, um so günstiger werden die Chancen zur Fortführung der Marshallhilfe sein. Damit aber wird eine politische Situation geschaffen werden, die es ermöglichen dürfte, solche zusätzlichen Aufgaben wie das Problem der 8,5 Millionen Heimatvertriebenen in Westdeutschland oder das Problem Berlin auf internationaler Basis einer Lösung zuzuführen. Durch eine behutsame, aber unbeeinträchtigt an der Schaffung einer europäischen Wirtschaftseinheit wird Westdeutschland am besten die Voraussetzungen für die Wiedergewinnung wirtschaftlicher Lebensfähigkeit aus eigenen Kräften schaffen können.

Wirtschaft im kommenden Jahr sein, die Ausfuhr voranzutreiben. Gelingt es nicht, diese Aufgabe befriedigend zu lösen, dann wird die Wirtschaft unvermeidbar einem Schrumpfungsprozeß verfallen — mit allen bitteren Folgen eines solchen für das Leben des Einzelnen und der gesamten Bevölkerung.

Eine zweite große Aufgabe der Wirtschaft besteht darin, ein gesünderes Verhältnis von Lohn und Preis anzustreben. Verhängnisvoll wäre, dieses Ziel mit dem ungeeigneten Mittel der Lohn-erhöhungen anzustreben. Eine echte und dauerhafte Lösung muß von der Preisbildung her geschehen.

### Senkung der Preise

Ist eine Aufgabe, die der Wirtschaft von zwei Seiten her gestellt ist.

Die unzufrieden bestehenden starken Spannungen in dem Verhältnis Lohn und Preis zu mildern, wird keine leichte Aufgabe sein, denn im Grunde genommen vollzieht sich hier die sehr harte aber unabwendbare Anpassung unseres Lebensstandards an unsere nationale Armut. Es schlummern aber in der Wirtschaft noch Möglichkeiten für Kosteneinsparungen.

Preissenkungen sind indessen nicht nur eine sozialpolitische Forderung, sondern ebensosehr ein Gebot wirtschaftlicher Vernunft. Der Massenumsatz entwickelt sich aus dem Geldbeutel des kleinen Mannes.

Der Druck auf die Preise wird im kommenden Jahr wahrscheinlich stärker werden, als wir uns heute noch vorstellen. Er beginnt bereits jetzt, nach dem Ausklang des Weihnachtsgeschäfts, hier und dort korrigierend zu wirken.

Alle Bemühungen um eine Konsolidierung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse aber werden Stückwerk bleiben, wenn es nicht gelingt, das Sozialprodukt unserer Volkswirtschaft weiter zu vergrößern. Aus einer

### Steigerung der Produktion

in Anlehnung an die Bedürfnisse des Marktes

strömen heilende und stärkende Kräfte in unsere Wirtschaft ein. Die Steigerung der Produktion ist das Mittel, den Versorgungsstand und Lebensstandard der Bevölkerung nachhaltig zu heben, ist eine der Voraussetzungen zur Ausweitung des Exports und ein Weg, soziale Spannungen zu mildern. Sie ist der Weg zu einer Wirtschaft, die sich im Wettbewerb um die Gunst

minndern, sondern um den Gegensatz zwischen der Unordnung der Welt und der Ordnung, die Gott für sie will, zu vermindern; nicht um das Gottesreich aufzurichten, sondern um dem Evangelium eine Gelegenheit zu geben, gepredigt zu werden, damit alle Menschen die gute Nachricht von Jesus Christus hören können.

Aus „Unterwegs“, einer Zeitschrift des evang. Arbeitskreises in der Ostzone.

### Aus der christlichen Welt

#### Silvestergedanken

Merkwürdiges Warten auf den letzten Stundenschlag der Turmuhr im alten Jahr! Nur eine nichtsagende Silbe? Nein, ein Zeichen, daß das Rätsel der Zeit und das Geheimnis der Ewigkeit nicht ist, was hoch über unseren Köpfen schwebt, wozu es großer Gelehrsamkeit bedarf. Es durchzieht das ganze Dasein jedes Menschen. Am Altjahrsabend wird es nur besonders deutlich, was vom ganzen Leben gilt: Es ist Wartezeit.

Aber was für ein Warten? Das stumme Warten auf irgendeine Veränderung? Das qualvolle Warten auf irgendeine tiefere Entscheidung? Das fröhliche Warten auf ein erhofftes Glück? Dann wäre Gott nur ein blindes Schicksal, ein unersöhnliches „Es“ und alles Warten unweil und hoffnungslos. Wir müßten so leben, als ob wir selbst über unser Leben verfügen, wir müßten es in die eigene Hand nehmen. Daraus aber kann nur entweder die falsche Sicherheit erwachsen, die sich an den Gaben und Gütern der Erde festhält, oder die Unzufriedenheit und Nervosität, die von der Unzuverlässigkeit aller irdischen Sicherungen beunruhigt, durch allerlei Schicksalsbefragung das Dunkel der Zukunft lichten will.

Die Glocken, die in der letzten Stunde des Jahres von den Kirchtürmen hallen, verkündigen uns, daß diese Zukunft selbsterleuchtet ist. Im Mittelpunkt unseres Daseins stehen nicht wir, nicht der Mensch — ein unheimlicher, ein entscheidender Gefanke — sondern der, in dem Gott es beschlossen hat. Nach seiner Geburt wird nicht unweil unsere Zeitrechnung gezählt; denn er ist der Herr der Zeit, der Herr der Geschichte der Welt im Ganzen und der Geschichte unseres kleinen Lebens im Besonderen.

Diese Botschaft ist der in alle Tiefen hinabreichende Trost und die weltumfassende Verheißung über dem Jahreschluß. Wir verstehen vielleicht sehr Vieles in dem zurückliegenden Jahr und unserer ganzen seitherigen Lebenszeit nicht; das macht nichts, wenn wir nur das Eine verstehen, daß alles zu diesem Trost und dieser Verheißung drängen will. Wir neh-

Nützliche für das neue Jahr vor: das hilft nichts, wenn es uns nicht in die Richtung treibt, daß wir diese eine entscheidende Erwartung haben. Hat uns aber das vergangene Jahr mit seinem Gelösten und seinem Ungelösten nicht darin hindern können, sondern dazu verhelfen müssen, am Jahresabschluß zu diesem befreienden Ausblick zu kommen, dann mögen wir vieles für ein vergebliches Reuen und Erleiden halten oder für ein dunkles Spiel, das wir nicht durchschauen, eiserne, es war dann trotzdem Sinn, Frucht, Segen darin, es war dann doch kein leeres, verfehltes, sondern ein reiches Jahr.

Dem kommenden Jahr aber gehen wir dann nicht entgegen, wie man etwas Unvermeidlichem entgegengeht, ängstlich und ungewiß, sondern in der ruhigen, geduldigen Tapferkeit derer, die im Ewigen und im Zeitlichen auf ihren Herrn warten.

### Der Christ als Revolutionär

Es gibt Konflikte innerhalb unserer Gesellschaft, aber sie sind Täuschung. Diejenigen, die kämpfen, kämpfen für Illusionen und opfern sich selbst für falsche Erkenntnisse. Die heutigen politischen Konflikte sind nicht revolutionär, es sind vielmehr Gegensätze von Personen und Gruppen untereinander. Die Mittel werden diskutiert, nach dem Ziel wird nicht gefragt; Macht wird gegeneinander gesetzt, aber nicht Weltanschauung. Die kommunistische Gesellschaft beruht auf denselben wesentlichen Forderungen wie die kapitalistische Gesellschaft; der Mensch ist weder auf der einen, noch auf der anderen Seite frei. Überall in der Welt ist der Mensch Sklave der Produktion, überall ist er aufgebaut von der Masse, überall spottet man der Gerechtigkeit, überall herrscht dieselbe finanzielle Technik, und Arbeit ist genau so unmenschlich in rationalisierten amerikanischen Fabriken wie im Stachanow-System.

Wenn wir nach dem Motiv suchen, das den Menschen heute in diesen Zustand der Blindheit führt, so können wir nur überwältigt sein durch die Herrschaft von „Tatsachen“ in unserer Zeit. Tatsachen — vollzogene Tatsachen, materielle Tatsachen — sind der Maßstab der Wahrheit geworden. Selbsterleuchtete Technik, der Staat und die Produktion zu den Tatsachen gehören, ist es unser „Amt“ (Platz), diese anzubeten und uns

der modernen Welt, der Kult der erreichten Tatsache. Aus dieser höchsten Religion folgt der niedrigere Kult des Dollars, der Rasse, des Proletariats, die alle nur äußere Offenbarungen der einen großen modernen Gottheit „Tatsache“ sind, wirklich gehalten wird, so liegt es daran, daß er nicht wie eine Tatsache aussieht.

Nun ist aber die Stellung des Christen in der Welt grundsätzlich gegen die Tatsache. Er hofft, die Welt dadurch zu bewahren, daß er in ihrer Mitte eine unumgängliche Macht der Revolution erhält. Wir sind nicht deshalb Revolutionäre, weil wir die Dringlichkeit einer Revolution fühlen, sondern deshalb, weil Christus uns zu Revolutionären macht. Der Christ handelt nicht notwendig in einer revolutionären Weise. Aber er steht in einer revolutionären Lage, in einem Zustand ständiger Revolution, die als gemeinsame Aktion beschrieben werden kann, die sich jedoch auch in einem Zustand der Gärung (Ferment) fortsetzen und zu einer immer stärkeren Vertiefung führen kann, die genau so revolutionär ist wie eine Explosion.

Der Christ gehört zu zwei Reichen; er lebt in einer Gesellschaft, ist Bürger eines Volkes und Glied einer Familie; er gebürt aber auch zu einem anderen Reich und untersteht einem anderen Herrn. Sein Denken und Tun nimmt den Maßstab aus einer anderen Welt. Er ist Unterthan eines anderen Staates und dessen Botschafter auf Erden (2. Kor. 5,20). Er ist in der Welt, um die Interessen seines Herrn zu verteidigen. Er breitet den Sieg seines Herrn aus durch Reden, Ausschau-Halten und Zellen-Bilden. Weil die zwei Reiche in denen er lebt, niemals übereinstimmen können, trägt er ständig einen Widerspruch in seinem eternen Herzen. Diesen Gegensatz und diese Spannung muß er als charakteristisch für seine Lage annehmen, seit es einen endgültigen Gegensatz zwischen der Welt und dem Königreich Gottes gibt. Er muß leiden, seit er von sich weiß, daß er auf der richtigen Seite steht; er kann sich nimmermehr liebend dem Untertan anderer entziehen, welche der Gewalt der Tyrannei, überschwerer Arbeit oder etlichen Experimentieren ausliefert sind. Deshalb muß er sich um die sozialen und politischen Probleme kümmern, nicht um aus dieser Welt ein Paradies zu machen, sondern um sie erträglich zu gestalten; nicht um die Oppo-

minndern, sondern um den Gegensatz zwischen der Unordnung der Welt und der Ordnung, die Gott für sie will, zu vermindern; nicht um das Gottesreich aufzurichten, sondern um dem Evangelium eine Gelegenheit zu geben, gepredigt zu werden, damit alle Menschen die gute Nachricht von Jesus Christus hören können.

Aus „Unterwegs“, einer Zeitschrift des evang. Arbeitskreises in der Ostzone.

### Aus der großen Weihnachtsbotschaft des Papstes

ROM. „Wer ehrlich Christ sein will, muß zu verzweigen wissen.“ „Du bist Knecht“, so warnt die Parabel im Evangelium, „hättest Du Dich nicht aus Deines Mitknechtes erbarmen müssen, wie ich mich Deiner erbarmt habe?“ Liebe und Barmherzigkeit stehen, wenn entsprechende Beweggründe vorhanden, nicht im Gegensatz zur Pflicht gebührender Handhabung der Gerechtigkeit, wohl aber zu unkluger Engherzigkeit und zum Geist der Vergeltungssucht, besonders wenn die Vergeltung von der öffentlichen Gewalt geübt wird gegen solche, die mehr geirrt als gefehlt haben, oder wenn die ihnen auferlegte Strafe über jedes vernünftige Maß hinaus verlängert wird. Der Herr wolle allen mit öffentlicher Verantwortung Betrauten Gedanken der Veröhnung eingeben, und, wo das Allgemeinwohl nicht in Frage kommt, mache man Schluß mit jenen Resten von Sondergesetzen, die lange Jahre nach Schluß des Waffenzuges in so vielen Familien und in so vielen Einzelmenschen den Geist der Verbitterung hervorrufen gegen die Gemeinschaft, in der sie zu leiden gezwungen sind.“

ROTTENBURG. Im Zusammenhang mit einer Sammlung für den Kirchenbau in der Diözese Rottenburg an den Weihnachtsfesten wurde bekanntgegeben, daß seit Weihnachten 1948 zehn Kirchen neu gebaut, 49 instandgesetzt und 24 Gottesdiensträume errichtet worden sind. Die Sammlung soll dazu beitragen, die Schäden und Zerstörungen zu beheben und weitere Mittel zum Bau und zur Instandsetzung von Kirchen sowie zum Erwerb von Bauland zu beschaffen.

KÖLN. Der Kölner Erzbischof Kardinal Frings wird in der Silvesternacht um 24 Uhr im Kölner

Zu Tübingen auf dem Oesterberg, zu dessen Füllen sich des Neckars Silberband schmiegt, von dessen Höhe man in der Ferne schneeweiß die Salmendinger Kapelle leuchtet und die Berge der Schwäbischen Alb violettblau schimmern sieht stand im wehenden Mantel den Wanderknüttel in der Hand, ein hochgewachsener Mann.

Finstern Blickes schaute er hinüber zum alten Schlosse der Pfalzgrafen von Tübingen, von dessen Turmzimmer Habsburgs Flagge wehte, vom Turme von dem sie sein Wappen niedergebott hatten, die drei Hirschhörlein auf gelbem Grund.

Der Württemberger Herzog wars, der rote Utz, der landflüchtig in die Schweiz wollte und den Umweg über den Oesterberg nahm, um nicht den schwelgenden Oesterreichern in die Hände zu fallen. Er war schon über kleinere Dinge in Braus und Jäsch geraten, als über den Anblick, wie Habsburg sich im unersättlichen Länderfraß über die Triften und Wälder seines Landes legte, seine Banner hülte über seine Burgen, während er, der angestammte Herr auf Schleich- und Umwegen in Höhlen und Heuschobern nächtigend, sich außer Landes schleichen mußte.

Wunder daß ein böser Fluch ihm aus den Zähnen fuhr.

„Scheints et guet uflegt!“ ertönte eine raue Stimme.

Der Herzog, der auf seiner harten Wanderschaft wie der Wolf im Dickicht alles mied, was Menschenwitterung hatte, stutzte und schaute in der Richtung, von der der Ruf gekommen war.

Da sah er hinter einem Haufen Weinbergpfähle zwei Raupen sitzen, zwei Gogen, wie man in Tübingen die Wingerter nannte.

Aus der Froschgasse waren sie, Vater und Sohn der alte Jakobfrieder Enderle und



Zeichnungen: Heiner Bauschert

Jakobfrieder und sein Bub waren dabei, ihr Mittagessen zu sich zu nehmen.

Märte, sein Bub. Sie hatten im Weinberg gehackt und waren dabei, ihr Mittagessen zu sich zu nehmen, das sie über einem offenen Feuer gewärmt hatten.

Ein leichter Wind trug ein Rüchlein vom heißen Linsenbrei zum Herzog herüber, der seit achtundvierzig Stunden nichts gegessen hatte.

Linsenbrei mit Speck! Er wußte, wie das schmeckte und sog den Ruch durch die Nüstern, und Hunger und Gier mochten ihm aus den Augen gefunkt haben, so daß der Jakobfrieder nach guter schwäbischer Sitte ihn zum Mithalten auf-forderte.

Und nach schlechter schwäbischer Sitte machte er sich auch gleich daran, den Fremden auszufragen nach dem Wie und Wer und Wo und Wohn.

Der Fremde hatte sich auf einen großen Grenzstein gesetzt, in den seine drei Hirschhörlein gemißelt waren, denn hier stieß ein großer herzoglicher Weinberg an des Jakobfrieders kleinen Wingerter. Er beantwortete getreulich die Fragen, sagte, er komme von Stuttgart und wolle hinüber nach Lichtenstein, fragte nach Weg und Steg und schaute nach der vollen, dampfenden Schüssel.

Der Jakobfrieder und der Märte löffelten wacker und sprachen nichts mehr vom Mittagessen.

„Jo jo, no drei Morga von dem, wann i hätt“, meinte er, als der Fremde sich nach dem herzoglichen Weinberg erkundigte, „des

Das neue Jahr

In Dunkel geboren Im nächtigen Schoß, Du trittst aus den Toren Des Lebens wie groß! Was fährst du im Schilde? Was zeigt du im Bilde? Was rüsten die Horen Für wechselndes Los?

In dunklen Zügen, In flammender Glut, Nicht lauter Vergnügen, Noch Freuden und Gut — Sie wollen uns sagen Von Dullen und Tragen — Die Schrift kann wohl lügen, Doch rüste dich, Mut!

Laß Taten geschehen, Stell uns auf den Plan, Laß Palmen uns wehen, Laß Wunden empfinden! Daß, wenn du einst wieder, Vom Throne mußt nieder, Du siehst und wir sehen: Es ist uns getan!

Winzer und Herzog

lät mer gattich komme und batte“. Und „Mischt g'hairt na“, sagte er, als der Fremde den schlechten Stand des herzoglichen Weinbergs bemängelte. „Mischt g'hairt na!“ wiederholte er noch einmal ganz tiefinnig.

Der Fremde saß dabei, wie das elfte Ferkel, wenn die Muttersau bloß zehn Zitzen hat.

„Hent er koin Hunger?“ fragte endlich der Jakobfrieder.

„Honger scho, aber kein Löffel“, sagte der Fremde.

„O dia Stadtherre!“ sagte geringschätzig der Jakobfrieder. „Gucket her, so macht mers!“

Zog sein Rebenmesser aus dem Leder, griff nach einem runden Brotlaib, trennte mit kreisrundem Schnitt ein Rändel ab, höhle das Weiche aus und reichte die Schale dem Fremden.

„So, Herr, do hent er Euren Löffel.“

Und der Herzog hub an zu löffeln, so daß den beiden Bauern das Maul offenstehen blieb und er ihren Vorsprung wieder einholen konnte, und gut und reichlich auf seine Kosten kam.

Zum guten Beschluß aß er noch seinen Löffel auf.

Als der Herzog noch nach den Oesterreichern fragte, blitzte dem Alten der jache Haß aus den Augen und als er fragte, was man vom Herzog spreche im Land, da schaute ihn der Jakobfrieder mit seinen rotgeränderten Augen von unter herauf an und sagte: „Ol gotzigs böes Wörtle über onsern Herrich Herr, ond der Jakobfrieder aus der Froschgaß ver-gißt, daß er mit Euch aus einer Schüssel gessa hot!“ Und „nix für onguet!“ setzte er wieder gutmütig hinzu, als der Fremde lauthals lachte und im Abgehen „Hie guet Württemberg!“ zurückerief.

Als er die steilen Weinbergstufen zum Neckar hinunterstieg, da lachte ihm das Herz im Leibe und der Schritt federte ihm, nicht als ob er auf der Landflucht, sondern auf dem Weg zu einem Tanzfest wäre.

Dann wanderte er weiter, immer weiter bis ins fremde Land.

Dort lernte er das Heimweh kennen, das die Schwaben umtreibt in der Fremde und die Angst sie möchten einen einmal in der fremden Erde begraben.

Und Kunde auf Kunde kam aus dem Württembergischen, wie der Oesterreicher auf heißer Platte tanze, wie das Volk nach seinem angestammten Herzog schreie — bis er einfiel in sein Land, in den vordersten Reihen die Landvertriebenen vom armen Konrad und die Oesterreicher von der Platte fetzte.

Nun saß er wieder zu Stuttgart in seiner Burg am eigenen Tisch und brach sein eigen Brot und trank den Wein, der in seinem Wingerter gewachsen, in seiner Kelter gekeltet, in seinem Keller gereift war.

Und als er eines schönen Tages die Reittreppe hinaufritt, zog von der Gesindestube her ein Rüchlein von Linsensuppe mit Speck durchs Schloß.

Und mit einem sah er sich auf dem Grenzstein mit den drei Hirschhörlein sitzen und mit den beiden Raupen Linsenbrei essen mit Speck, festem, kernigen durchwachsenen Speck.

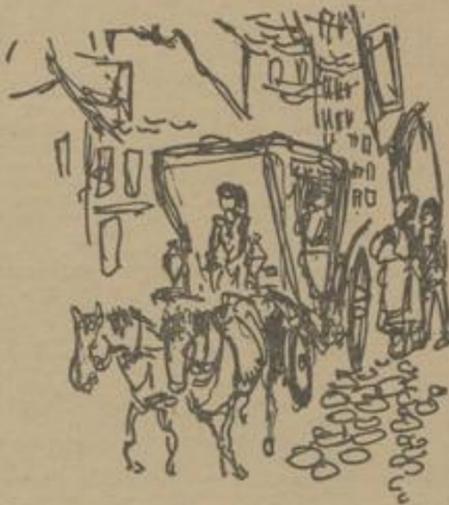
Da ließ er den Truchseß kommen und be-

fahl für den andern Tag Linsenbrei mit Speck zum Essen.

Und ein Reitersknecht mußte spornstreichs mit einem herzoglichen Wagen nach Tübingen fahren, den Jakobfrieder zu holen.

Man kann sich vorstellen, was das für ein Schrecken war, als mitten in der Nacht der Türklopfer gegen die Haustüre in der Froschgasse wettelte! Und als gar der Reitersmann dem Jakobfrieder eröffnete, daß er ihn, wie er gehe und stehe, zum Herzog nach Stuttgart verbringen müsse, erschrak er fürchterlich.

Und aus allen Fenstern in der Froschgasse schauten die Leute heraus mit ihren Schlaf-



Es war eine große Aufregung, als Jakobfrieder in den Wagen steigen mußte.

mützen und es war eine große Aufregung, als der Jakobfrieder in den Wagen steigen mußte, auf dem neben dem Kutscher ein herzoglicher Reitersmann saß.

Wie er nach Stuttgart gekommen war, das hätte der Jakobfrieder später nicht mehr erzählen können, es war ihm gewesen, als hätte ihm einer mit einer Keule über den Schädel geschlagen.

„I ben o'schuldig! I ben o'schuldig!“ stieß er zähneklappend hervor, als man ihn im Hof der Herzogburg aussteigen hieß.

Ein Herr im goldbesetzten grünen Rock nahm ihn in Empfang und führte den Zähneklappenden in ein Zimmer, in dem nichts stand als ein großer Kachelofen, ein Tisch und ein paar Stühle.

Hier sollte er warten, bedeutete ihn der Herr im grünen Rock.

Und der Jakobfrieder saß auf einem Stuhl, nur mit der Hälfte dessen, was man zum Sitzen braucht, und drehte seine Kappe mit den Ohrenklappen zwischen zitternden Fingern hin und her und dachte nicht anders, als daß sein letztes Stündlein gekommen wäre.

Bis einer hereinkam, der noch viel schöner gekleidet war als der goldbordierte Grüne und sagte, er solle aufstehen und ihm folgen, denn der Herzog habe mit ihm ein Hühnchen zu rupfen.

Vor 24 Uhr nix Schnaps

Eine Neujahrsgeschichte von Anton Tschedow

Grischa schlug die Türe zu und ging zum hundertsten Male, um auf die Uhr zu sehen. „Sie geht nach!“ tröstete sich Grischa und rückte mit dem Zeigefinger den Zeiger sieben Minuten vor.

Kolja, der Gymnasiast, lief an der Uhr vorbei. Er blieb vor ihr stehen und fing an, die Zeit zu berechnen. Er wollte so furchtbar gern, daß der Augenblick, da man „hurrah!“ rufen würde, möglichst rasch kommen möge. Er stieg auf den Stuhl, blickte scheu um sich und raubte der Ewigkeit fünf Minuten.

„Gehen Sie doch und sehen Sie quelle heure il est?“ schickte eine von den jungen Damen Kopajskij.

Kopajskij scharrte mit beiden Füßen und stürzte zu der Uhr. „Hol's der Teufel“, murmelte er, als er die Zeiger betrachtete. „Wie lange noch! Wenn es nur was zu fressen gebe.“

Kopajskij ging von der Uhr weg, blieb stehen... Nach kurzer Überlegung kehrte er um und kürzte das alte Jahr um sechs Minuten.

Djadetschkin trank zwei Glas Wasser, aber... die Seele brannte weiter! Er griff wieder zum letzten Mittel. Er ging ins Kinderzimmer, wo die Uhr hing, und stieß auf ein Bild, das seinem Vaterherzen nicht angenehm war; vor der Uhr stand Grischa und rückte am Zeiger. „Du... du... was machst du denn? He? Warum rückst du am Zeiger? He?“ Er schob den Sohn von der Uhr weg und rückte den Zeiger. Bis zum neuen Jahr blieben elf Minuten Vater und Sohn gingen ins Wohnzimmer und begannen den Tisch herzurichten.

„Malaschka!“ rief Djadetschkin, „es ist gleich Neujahr!“ Malanja Tichonowa kam aus der Küche gelaufen und ging um den Gatten zu kontrollieren... Lange blökte sie auf die Uhr: ihr Mann hatte nicht gelogen.

„Was soll ich machen?“ flüsterte sie, „die Erbsen zum Schinken sind noch nicht fertig gekocht! Wie soll ich sie denn auf den Tisch bringen?“

Nachdem sie eine kleine Weile nachgedacht hatte, rückte Malanja Tichonowa mit zitternder Hand den großen Zeiger zurück. Das alte Jahr hatte zwanzig Minuten zurückbekommen.

„Die können warten!“ murmelte die Hausfrau und lief in die Küche.

Jetzt rutschte ihm vollends das Herz in die Hosen. Die Knie wurde ihm butterweich und schlotterten, daß er kaum bis zu der großen geschnitzten Türe kam, die sich wie vor selber öffnete.

In einem schönen Saale, mit gemalten Bildern an den Wänden und schönen farbigen Scheiben in den Fenstern, stand ein mit blütenweißem Linnen gedeckter Tisch, auf dem eine große dampfende Schüssel stand.

An dem Tische aber saß, mit einer samtenen schwarzen Schube angetan, eine große goldene Kette um den Hals, der Herzog.

Mit strengem Blicke schaute er auf der Jakobfrieder und fragte ihn, ob er der Jakobfrieder aus der Froschgasse zu Tübingen sei, der auf dem Oesterberg einen Wingerter habe, der an seinen, des Herzogs Weinberg grenze.

„Au, jetzt isch leiz!“ dachte der Jakobfrieder, und alle Möglichkeiten fuhren ihm durch den Kopf.

Aber wenn er bloß einmal wüßte, was man von ihm wollte!

Daß er im herzoglichen Wingerter im Winter seine Hasenschlingen zu legen pflegte?

Daß er im Herbst in demselben immer eine kleine Vorlese zu halten pflegte, ehe die Herzoglichen anfangen zu lesen?

So hielt er sich nur ans Allgemeine und stotterte bloß: Ich ben o'schuldig, Ich ben o'schuldig!

Sonst hätte der Herzog das ja wohl als Ausdruck eines schlechten Gewissens genommen, aber er batte ja nicht die Absicht, Gerichtstag zu halten, wies darum bloß mit seinem silbernen Löffel auf einen Stuhl und sagt barsch: „Setz er sich!“

Und angestotternd setzte sich der Jakobfrieder auf den vierten Teil dessen, was man sonst zum Sitzen braucht.

Da strich ihm etwas um die Nase wie Duft von Linsenbrei und Speck.

Hob die Augen und sah, wie der Herzog mit seinem silbernen Löffel in die Suppe fuhr und zwar gleich in die Schüssel, wie es bei den Bauern Sitte ist.

„ES er mit!“ sagte er einmal, so daß den Jakobfrieder der Schreck durch alle Glieder fuhr. Hilflos schaute er auf dem Tisch herum und wußte nicht, was tun und lassen.

„Woran fehlt's?“ fragte der Herzog streng „ach so, er hat kein Löffel.“

Und plötzlich mit gutmütiger Stimme, so wie damals im Wingerter der Jakobfrieder „O dia Stadtherre“ gesagt hatte, sagte nun der Herzog „O dia Wingerter!“

Griff nach einem Messer mit goldenen Griffen, das an einem Kettlein ihm um den Leib hing, zog's aus der Scheide und schnitt von einem runden Brotlaib mit einem kräftigen Ruck ein Rändel ab, höhle die Weiche aus und reichte die Schale dem Jakobfrieder.

„So, do hot er sein Löffel!“

Jetzt ging dem Jakobfrieder ein Lichtlein auf!

Erat sperrte er Maul und Augen auf. Dann ging ein Leuchten über sein mostgerötetes Antlitz mit den beiden geschlitzten Augeln — und dann grinste er übers ganze Gesicht, und alle Angst löste sich in dem einen lauten, aus dem Herzen kommenden Schrei:

„Heidesack! Heidesack! Ihr send des gwil Herr Herzich!“

Und dann langte er zu, wie drei seinesgleichen und in Kürze hatte er den Vorsprung des Herzogs wieder eingeholt.

Und auch er fraß, wie seinerzeit der Herzog, zum Beschluß seinen Löffel auf, aber bloß, weil er nicht wußte, wo er ihn hinlegen sollte.

Als zum Beschluß noch ein wacker Kruglein herzogliches Elfgewächs aus dem Tübingen Weinberg auf den Tisch kam, wo der Jakobfrieder Tröpflein um Tröpflein auf der Zunge, und „Mischt g'hairt halt na“ sagte er.

„Tu 'en na!“ sagte der Herzog, „I schen der die drei Morga.“

„Des muets net sei, Herr Herzich!“ sagt der Jakobfrieder, wie alle schwäbischen Bauer sagen, wenn sie etwas fürs Leben gern möcht-



An dem Tische aber saß der Herzog

ten und auf einmal bekommen.

Gestrahlt aber hat er wie ein Vollmond, als man ihm die Schenkungsurkunde auf den Tisch legte.

Da aber mit der Zeit die Arbeit des Regierens drängte, wie damals die des Hackens in Weinberg, trennte man sich, als der Krug leer war, und als zum Abschied der Herzog fragte, was man zu Tübingen vom Herzog halte, da sprach der Jakobfrieder mit dem Ausdruck wahrhafter Anerkennung: „Da des für lasset mi' Sorge, Herr Herzich!“

Mit übergeschlagenen Beinen, weit in die Polster zurückgelehnt, fuhr der Jakobfrieder Tübingen zu und man kann es sich vorstellen, was das für ein Aufsehen gab in der Froschgasse, als der Jakobfrieder an seinem Haus vorfuhr.

Was er aber alles in der Gogerei erzählt hat, das mag unerörtert bleiben. Ich will nicht sagen, daß das meiste gelogen war, aber...

Mit Heimzügen ins neue Jahr?

Südliga: Tübinger SV - SpVgg Offenburg; SV Rastatt - SpVgg Trossingen; SSV Reutlingen - SV Kuppenheim.

Nachdem der relative Vorsprung des Tübinger SV auf einen Punkt zusammengeschrunpft ist und der Tabellenführer Eintracht Singen die Vorrunde mit einem Sieg abgeschlossen hat, ist die Frage nach dem Halbfinalisten offener denn je.

Der Tübinger SV wird nach dem überraschenden Remis in Trossingen bemüht sein, seine Position nicht erneut zu gefährden.

Das Treffen SSV Reutlingen - SV Kuppenheim kommt bereits am 11. Dez. zum Abgang. Zweifellos sind die Reutlinger in ihrer gegenwärtig beachtlichen Form favorisiert.

Wenig verheißungsvoll verliefen die Weihnachts-Freundschaftsspiele des SV Rastatt, doch ist diese Tatsache nicht als Maßstab der Spielstärke zu bewerten.

Nordliga: TuS Neudorf - FV Eggers. Oberliga Nord: TB Harburg - VfL Osnabrück; Elmshöfen - VfL Lüneburg; Hannover 96 - Concordia Hamburg.

Das Programm der Freundschaftsspiele. Zahlreiche Freundschaftsspiele runden das Spielprogramm für Neujahr ab.

Es spielen: SpVgg Fürth - Rapid Wien, 1. FC Saarbrücken - Austria Wien, Rheider SV - Wacker Wien.

Worte zum Nachdenken

Das Maß ist hart, aber beim Maß allein kann der Mensch zeigen, wie's inwendig mit ihm steht.

GOETHE

Wer Wien (Gl. 12.), Schwarz-Weiß Essen - Wacker Wien, SF Katernberg - STV Horst Escher (Gl. 12.), VfB Bittorf - Rot-Weiß Oberhausen (Gl. 12.), Meidericher SV - SpVgg Erkenschwick, Preußen Münster - Münster 04, 1. FC Köln - Rapid Köln, Marathion Remscheid - Vohwinkel 06, Stuttgarter SC gegen Stuttgarter Kickers, SSV Reutlingen - VfB Stuttgart, Westfalia Horne - SpVgg Erkenschwick (Gl. 12.), Fortuna Düsseldorf - Schalke 04, Borussia Dortmund - Homburg 03.

Nordwürttembergs Boxer in starker Aufstellung. Zu den am 14. und 15. Januar in Reutlingen und Rottweil zur Durchführung kommenden Box-Vergleichskämpfen Süd-Nordwürttemberg kommen die Nordwürttemberger mit einer starken Vertretung aus der Rhein-, Grabar und Weiler besonders herausragend. Auf Wunsch der Südwürt. Landespartei Boxen wurde das Schwergewicht nicht besetzt.

- Fliegengewicht: Badler, KV Zuffenhausen, Bundesfestlager. Bantengewicht: Grabarz, SV Prag, Südd. Meister 1949. Federgewicht: Weller, SpVgg Neckarsulm, Südd. Meister 1949. Leichtgewicht: Riemhardt, SpVgg Neckarsulm, Südd. Meister 1949. Weltergewicht: Wacker, SV Prag und Mornhirweg, SpVgg Böblingen, Südd. Ex-Meister. Mitteltgewicht: Ihlen, SpVgg Neckarsulm, Deutscher Meister 1948 und 1949. Halbschwergewicht: Gruber, SV Prag 2. Würt. Meister 1949.

Wer waren die „Athleten des Jahres“? Nachdem die deutsche Sportpresse durch eine ISK-Umfrage Georg Meier vor Herbert Klein und Lena Stumpf zum besten deutschen Sportler 1949 gewählt hat, unternimmt die Internationale Sportkorrespondenz den (riskanten) Versuch, eine Rangliste der zwölf weltbesten Sportler und Sportlerinnen aufzustellen.

- 1. Emil Zatopek (Tschechoslowakei), Leichtathletik. 2. Hiro Furuhashi (Japan), Schwimmen. 3. Fausto Coppi (Italien), Radsport. 4. Freddy Frith (England), Motorsport. 5. Billy Wright (England), Fußball. 6. Jack Kramer (USA), Tennis. 7. Gaston Reiff (Belgien), Leichtathletik. 8. Nils Oesterlind (Schweden), Skisport. 9. Christian d'Orsola (Frankreich), Fechten. 10. Alexandros Technudis (Griechenl.), Leichtathletik. 11. Cornel Pajor (Ungarn), Eisschnelllauf. 12. Lena Stumpf (Deutschland), Leichtathletik.

Bei einem Vergleich mit den Vorjahres-Ranglisten stellt man fest, daß sich allein Emil Zatopek drei Jahre hindurch unter den Besten behaupten konnte. 1947 stand er noch auf dem zehnten, 1948 bereits auf dem dritten und nun 1949 sogar auf dem ersten Platz.

Wüßten Sie schon...?

... daß Walter Klinge, der Weltrekordschwimmer über 100-m-Brust seinen Lebensunterhalt als Hilfsarbeiter und Zeitungsausreiter verdienen muß? Der in Darmstadt studierende Missionar geht morgens in die Gärtnerei und abends treppauf-treppab mit seinem Zeitungsausreiterbeutel.

... daß man mit 90 Jahren noch einen Salto vom Drei-Meter-Brett riskieren kann, ohne zu fallen? So geht es der württembergischen Schwimmerin Josefa Innhöfer aus Markgröningen, deren Wasser-

Den Lesern und Mitarbeitern, sowie allen Sportlern ein recht glückliches und erfolgreiches Neues Jahr! Die Sportredaktion

sprünge im Ludwigsburger Stadtbad so alltäglich wurden, daß man sie im allgemeinen Badebetrieb kaum mehr beachtet. „Schwimmen erhält gesund bis ins hohe Alter“, ist Josefas Parole.

Klinge schwamm Europarekord. Walter Klinge vom Männer-Turnverein, Braunschweig schwamm am Donnerstagabend im Ochtziger Hallenbad einen neuen Europarekord über 100 m Brust. Beim 2. Versuch stellte er mit 1:09,5 eine neue Bestleistung auf und unterbot damit den Rekord des Franzosen Nakache um 1/8 Sekunden.

Neujahrgrüße an Südwürttembergs Sportler

Ein Jahr sportlicher und organisatorischer Erfüllung im sportlichen Leben unseres Landes geht zu Ende. In mehrfach vergrößerter Breitenarbeit, von dem Willen und Können unserer Aktiven getragen, fanden Pflicht- und Freundschaftskämpfe auf unseren Sportanlagen statt.

Unsere Jugend offenbarte in ihrer Entwicklung einen heiligen Idealismus, der in den erlangenen Erfolgen seinen Niederschlag fand und die Leistungen der aktiven Mannschaften und Abteilungen in Vielem ergänzte.

Laßt uns deshalb weiterbauen und unsere Leibesübungen zu einem Grundpfeiler unseres gesamtstaatlichen Zusammenlebens werden. Möge uns das Jahr 1950 die Festigung und Kräftigung in unserer sportlichen Arbeit bringen, die uns befähigt, als Land unserer Bundesrepublik neben den anderen deutschen Sportlern in der ganzen Welt für die Idee der körperlichen Erleichterung einzutreten.

Sportkameraden! Ein Jahr sportlicher Arbeit liegt wieder hinter uns. In Württemberg-Hohenzollern konnten noch kurz vor Jahresende die gleichen Strukturen im sportlichen Geschehen gebildet werden, wie dies in sämtlichen anderen Ländern der Westzonen schon längere Zeit der Fall war.

Für das Jahr 1950 habe ich nur einen Wunsch: Helft wieder mit, damit das einmal Erreichte weiter ausgebaut werden kann. In diesem Sinne allen Mitarbeitern, Spielern, Freunden und Gönner des runden Lederballes ein „glückliches Neues Jahr“. Heinrich Hohner

An die Turnerinnen und Turner. Zum neuen Jahr lasset uns die Hände rühren! Große Aufgaben liegen vor uns; dem deutschen Volke haben wir einen verantwortlichen Dienst zu leisten. Wir müssen sein und bleiben Kämpfer und Täter einer sozial und sittlich verstandenen und tief ins Volkstum versenkten volkstümlichen Leibesübung!

An der Schwelle des neuen Jahres danke ich euch Turnerinnen und Turnern für eure Treue und Mitarbeit. Ich wünsche euch von Herzen alles Gute. Wir wollen treu und unerschütterlich an unseren turnerischen Idealen festhalten, damit das große Werk gelingen möge. In diesem Sinne übermittle ich euch allen meine herzlichsten, turnerischen Grüße. Heinrich Hohner

Liebe Handballkameraden! Am Jahresende sei all denen von Herzen gedankt, die unserer Sache in Treue und selbstloser Hingabe gedient haben. Das Jahr 1950 soll uns inneren und äußeren Gewinn bringen. Die neuen Regeln werden unserem Spiel neuen Auftrieb geben, aber nur dann, wenn jeder Handballspieler zum Leichtathleten wird. Das muß unser Programm für das Jahr 1950 sein, einer einseitigen Sportausübung abzuschneiden und die Ganzheit der Leibesübungen durch die Tat bejahen. Viel Glück auf diesem Weg! Hans Gabler

Ein Gruß an die Leichtathleten. „Die Leichtathletikbewegung Württemberg-Hohenzollern darf mit stolzer Befriedigung auf die Arbeit des vergangenen Jahres zurückblicken, ist es doch verschiedenen ihrer Sportler gelungen, in die deutsche Spitzenklasse vorzustoßen. Möge uns das kommende Jahr eine weitere Aufwärtsentwicklung und — zumindest auf sportlichem Gebiete — eine

Zusammenarbeit mit unseren Brüdern im Osten Deutschlands bringen. Leibesübungen, Turnen und Sport sollen auch in Zukunft für uns alle eine Quelle frischer Kraft und ein lebensspendendes Gegenmittel gegen die zermürbenden Einflüsse unserer Zeit bilden. Mit diesem Wunsche grüßen wir alle Turn- und Sportanhänger für das Jahr 1950.“ Eberhard Eiche

Liebe Skikameraden! Das Jahr 1949 brachte dem württembergischen Skisport zwei überragende Ereignisse. Die 1. Deutschen Skimeisterschaften in der nordischen Kombination nach dem Kriege in Inny und die Gründung unseres Skiverbandes. Am Ende dieses erfolgreichen Jahres ist dieser stolze Rückblick gleichzeitig eine verpflichtende Vorausschau in die Zukunft. Ich danke Euch für eure Leistungen. Halten wir eine er im kommenden Jahr wie bisher die Treue! Julius Kolb

Den Schwimmern zum Gruß! Im Schwimmsport hoffen wir auch im kommenden Jahre neue Freunde zu gewinnen. Allen bisherigen Mitarbeitern und Aktiven herzlichen Dank für ihren Einsatz. Zum neuen Jahre wünsche ich allen Schwimmern und Schwimmerinnen guten Erfolg und recht viel Freude an unserem schönen Schwimmsport. Emil Weiß

An die Radsportler. Wenn an der Jahresende unsere Gedanken das abgelaufene Jahr durchleiten, und wir dabei feststellen müssen, daß es uns nicht ganz das gebracht hat, was wir zu Beginn erwartet haben, so dürfen wir für das kommende Jahr doch die bestimmte Hoffnung hegen, daß wir schon in aller Bälde einen guten Schritt weiterkommen dürften. Für die im ablaufenden Jahre geleistete Mitarbeit danke ich allen Funktionären aufs herzlichste, und entbiete ihnen, sowie allen Radsportlern, zum Jahreswechsel die herzlichsten Grüße. Karl Bögle

An alle Tischtennis-Abteilungen. Allen Tischtennis-Sportlern und Funktionären des Fachverbandes sage ich auf diesem Wege für die aufopfernde Tätigkeit im Tischtennisport meinen herzlichsten Dank und wünsche ihnen gleichzeitig ein frohes, glückbringendes neues Jahr. Auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit hoffend grüßt Sie alle Ihr Willi Notz.

Süddeutscher Rundfunk

Table with columns for days of the week (An Werktagen, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag, Sonntag) and program details including time, title, and host.

Wachsen und reifen

Ga. Wenn ein Jahr zu Ende geht, halten wir inne, um mit dem Blick auf den zurückgelegten Weg die Erkenntnisse und Lehren aus 12 Monaten Mühe und Arbeit zu gewinnen. Was der Blick zurück uns zeigt, ist nicht nur eine Kette von Erfolgen auf allen Gebieten der Leibesübungen, nicht allein ein bedeutsamer Fortschritt in Leistung und Organisation. In manchem kamen wir über das Wollen nicht zur Tat über den Anfang nicht zur Vollendung. Darauf hinzuwirken, scheint uns im Interesse des Sports wesentlicher als die Erfolge des vergangenen Jahres nochmals in unsere Erinnerung zu rufen. Gewiß, es waren große Tage für den südwürttembergischen Sport, als unsere Leichtathleten Sepp Hipp, Hans Joachim Schmid, Heinz Laufer und Kurt Unger zusammen mit Heinz Müller, dem Meister der Pedale, sich durch ihre prächtigen Erfolge ihren Namen ins Goldene Buch des Sports schreiben. Wir waren stolz auf sie wie sie selbst berechtigten Grund hatten, auf ihre Leistungen stolz zu sein. Aber wir fühlen uns mit ihnen, die als beachtliche Sportler nicht bloßes Rampenlicht nicht lieben, darin einig, daß wir den Erfolg unseres Schaffens nicht an den überragenden Leistungen einiger Spitzenkönner oder Elitemannschaften messen dürfen sondern am Ergebnis einer wirklichen Breitenarbeit.

Bis ins kleinste Dorf. Unser Programm für 1950 muß die Breitenarbeit als wichtigsten Punkt enthalten. Es sollte ein edler Wettstreit unter allen Fachverbänden entbrennen, bis ins kleinste Dorf zu dringen, um der Jugend den Weg zu den Leibesübungen zu ebnen. In den Städten aus dem Heer der Nur-Zuschauer aktive Sportler zu gewinnen dürfte eine nicht weniger lohnende Aufgabe sein.

Zu viele stehen abseits. Abgestoßen von den bedauerlichen Vorkommnissen innerhalb und außerhalb der Schranken unserer Spielfelder haben manche Freunde des Sports unserer Sache den Rücken gekehrt. Schaffen wir wieder die Voraussetzungen, die ihnen die Rückkehr ermöglichen? Gewinnen müssen wir aber auch den Teil der Jugend, der am Sonntagmorgens Alkohol und Tanz höher bewertet als einen fröhlichen Sportbetrieb.

Über vielseitiges Training zur Leistungshöhe. Leidenschaftliche Hingabe an einen Lieblingssport führt meist zu ungesunder Einseitigkeit. Zu leicht verläßt der Sportler, daß Vielseitigkeit erst einen mühsamen, aber erfolgreichen Weg zu höchster Leistungshöhe bedeutet. Nur aus einer sinnvoll ausgewählten Vielseitigkeit des Trainings erwächst eine wirkliche Spitzenerleistung. Also schließt mit der Einseitigkeit, zurück zur Grundschulung als Voraussetzung einer Höchstleistung.

Wer die Jugend hat... In den Generalversammlungen werden mit Sorgfalt die Männer ausgesucht, die die Gewähr dafür bieten, daß der Verein innerlich und äußerlich weiche. Leider endet viel zu viele Beschlüsse die Wahl des Jugendleiters. Oft wird in Ermangelung eines befähigten Kooperationspartners ein Mangel an Weiblichkeit und an Verantwortung für die Zukunft des Vereins!

Frauensport ein Sorgenkind. Die weibliche Jugend hat nur zu einem kleinen Teil den Weg zu uns gefunden. Wir müssen die Schuld zuerst bei uns selbst suchen. Es fehlen die Treuen, Nimmermüden, die eine dankbare Aufgabe darin sehen, unseren Mädchen, unseren Frauen wieder zu frohen Stunden der körperlichen Entspannung, aber auch zum Stolz über das Wachstum der Kräfte zu verhelfen.

Wider den Geist der Zeit. Nicht genug, daß unser Alltag ein reichlich materielles Geschick angenommen hat, auch der Sport, für viele ein Teil der Welt zum Geschäft, Gewinn, Verdienst, Spesen sind zu Triebfedern geworden. Es gilt, dieser Zeitlichkeit Herr zu werden und zurückzuführen zur freudvollen Betätigung und Entwicklung der Körperkräfte abseits von materiellen Interessen.

In echter Gemeinschaft. Die Lösung dieser Aufgaben — dabei sind nicht alle genannt — harzt im neuen Jahr auf uns. Sie wird um so besser gelingen, je mehr unsere Vereine zu wahren Familien werden, aus denen die Kraft zu neuem Schaffen erwächst. Was aber in erzwungener Ehe sich nicht gefunden hat, wird wieder sich lösen, wenn die Zeit reif dazu ist. Doch was dank glücklicher Führung zur echten, fruchtbaren Gemeinschaft ward, das hat in der Bewährung Wert und Beständigkeit erwiesen.

Mögen bei den kommenden Entscheidungen die Formen gefunden werden, die vor allem dem Willen der Aktiven entsprechen. Ihnen allein sind die Verantwortlichen verpflichtet. Je mehr sie Duldsamkeit üben, einander gelien lassen; miteinander die gemeinsamen Aufgaben lösen, desto besser gelingt das Werk.

Südwestfunk

Table with columns for days of the week (An Werktagen, Sonntag) and program details including time, title, and host.

PALMOLIVE SEIFE - lange entbeehrt - jetzt wieder überall erhältlich. MIT PALMEN UND OLIVENÖLEN HERGESTELLT. Includes an image of a Palmolive soap box.

## Psychologie entschleierte Geheimnisse

Über deutsche und amerikanische Testverfahren

Von Karl Hockstetter

Die Erforschung der menschlichen Seele, der charakterlichen und geistigen Veranlagung ist eine junge Wissenschaft und ihre Methoden gingen vor allem in Amerika ganz andere Wege als in Deutschland. Das amerikanische System — die Psychodiagnostik — legt den Hauptwert auf Objektivität im Sinne des Naturwissenschaftlichen. Sie strebt nach immer weiter fortschreitender Aufteilung der psychischen Funktionen in Einzelelemente mit dem Idealziel, schließlich die Gesamtpersönlichkeit in Maß und Zahl festzulegen und ihre Leistungsfähigkeit auf den verschiedensten Gebieten mit Normen vergleichen zu können die durch sog. Tests an einer großen Zahl von Versuchspersonen gewonnen werden.

Die amerikanische Psychologie gerät daher leicht in die Gefahr der Mechanisierung. Die deutsche psychologische Wissenschaft lehnt den sog. Intelligenzquotienten und die zahlenmäßige Einstufung grundsätzlich ab. Sie will den Gesamtcharakter, also die Persönlichkeit erfassen. Die deutsche Psychologie erkennt im Gegensatz zum amerikanischen System die irrationalen Faktoren der Intuition und Einfühlung an und legt deshalb größtes Gewicht auf die subtile Beschreibung psychischen Verhaltens. Sie sucht nach den Reaktionen die in den verschiedensten Ausdrücken in jedem Charakterbild vorhanden sind und will dadurch die jedem Charakter eigene Vorstellungswelt deutlich machen. Sie gerät dadurch hier im Gegensatz zu dem amerikanischen System in die Gefahr zu großer Subjektivität. Der als internationale Kapazität anerkannte Professor Kretschmer in Tübingen ist mit seinem Institut bestrebt die Fehlerquellen beider Systeme zu vermeiden und zugleich die in dem deutschen und amerikanischen System vorhandenen positiven Werte zu vereinigen. Professor Kretschmer vertritt die These daß nur in einer Vereinigung der Befahrungen aller bisher entwickelten Tests eine gültige Ausdeutung der Gesamtpersönlichkeit liegen kann.

### Was gibt es für Tests?

Einer der ältesten und besten Tests ist der sogenannte Rorschachtest der durch den Schweizer Psychiater Professor Rorschach im Jahre 1921 entwickelt und zu dem in Amerika gebräuchlichsten Test und beinahe zu einem Spezialzweig der Psychologie ausgebaut wurde. Beim Rorschachtest handelt es sich um die Interpretation von zehn z. T. mehrfarbigen symmetrischen Kleeblättern. Die Versuchsperson hat die Aufgabe die einzelnen Tafeln zu interpretieren. Aus der Vielzahl der Schilderungen über die einzelnen Tafeln wie und in welcher Zeit das Ganze besprochen wird, ergibt sich für den Psychologen die Möglichkeit den Intelligenzgrad der Versuchsperson festzustellen. Die Ergebnisse dieses Testverfahrens sind frapperender. Aus ihm kann mit Sicherheit z. B. Epilepsie erkannt werden. Gemüts- und Geisteskrankheiten seelische Verstimmungen lassen sich ebenfalls einwandfrei ablesen.

Es ist interessant daß Rorschach selbst seinen Test nie als Mittel für Diagnosen erkannt hat. Dies blieb erst der Entwicklung der modernen Psychologie vorbehalten.

Der sogenannte Wartegg-Zeichentest, bei dem auf einem Zeichenbogen acht vorgedruckte

Zeichen zu einem von der Versuchsperson zu entwickelnden Bild zu benutzen sind, ist von dem ehemaligen Berufsberater Dr. Ehrig Wartegg aufgebaut worden. Aus den so entwickelten Bildern läßt sich die Verschiedenartigkeit charakterlicher Strukturen erkennen. Beim Wartegg-Test ist der Aufbau des Charakters auf vier Komponenten vereinfacht: Gefühl, Fantasie, Verstand und Wille. Die Auswertung der Einzelergebnisse ergibt den Strukturaufbau des Charakters. Zusätzliche Aufschlüsse erhält der Psychologe aus der Beobachtung wie die Zeichnungen entwickelt und wie dabei die schon vorgegebenen Zeichen in das Bild jeweils eingefügt wurden. Der Wartegg-Test gibt vor allem über die Verstandes- und Gefühlskomponenten einen klaren Ueberblick.

Von dem Amerikaner Murray ist 1935 ein „thematischer Wahrnehmungstest“ herausgebracht worden der an Hand von Beschreibungen der verschiedenartigsten Bilder die persönlichen Probleme der Versuchsperson und ihre Einstellung zur Welt freilegt. Dieser Test war in Deutschland lange Zeit unbekannt. Unabhängig von dem Murray-Test hat die deutsche Forschung ein in Methode und Ziel analoges Verfahren entwickelt.

Ein von der Berliner Nervenärztin Dr. v. Staab herausgebrachtes Verfahren zur Psychoanalyse von Kindern läßt ohne weiteres einen Einblick in das Gesamtbild des Charakters zu. Konstruktive Begabung, praktisches Geschick, Geduld, Ausdauer und Inti-

## Neuer Trick Pariser Reisebüros

Sartre schlürfte Mokka im Akkord. Gide schreibt „Werke“ gegen Tagesspesen

Viele Ausländer aber auch manche Franzosen die nach Paris kommen äußern den Wunsch, eine der lebendigen Geistesgrößen aus der Nähe zu sehen, ja wenn möglich ihre Bekanntschaft zu machen oder ein Autogramm zu bekommen.

Einige Pariser Reisebüros haben sich nun mit mehreren cleveren Kaffeehausbesitzern zusammengeschlossen und Kriegsrat gehalten. Die echten Herren und Päpste der Literatur Jean Paul Sartre, Albert Camus, André Gide, François Mauriac usw. zeigen wenig Verständnis für die Invasion sensationslüsterner und autogrammasüchtiger Ausländer. Sie zogen es vor in den Sommermonaten ihre Residenz in die mondänen Badeorte, oder die Sporthotels der Gebirge zu verlegen, und den Reisebüros und Fremdenführern blieb höchstens übrig, irgendwelche Marmortische in den Literatencafés zu zeigen an denen die berühmten Männer geruht hatten, ihren Kaffee zu sich zu nehmen. Das genügt aber den Besuchern der schönen Seinstadt nicht. Sie wollten es genau wissen. Also wurden ein paar populäre Dichter fabriziert. Die Jaad nach Doubles be-

ein im Ruhestand lebender Buchhalter der Gide zum Verwechseln ähnlich sieht, schreibt in der Pose des Dichters in einem der bekannten Prominentencafés bei einer Tasse ein wohl nie zur Veröffentlichung kommendes Manuskript. Der Verwalter eines Mietshauses spielt tagüber die Rolle von Mauriac. Freche Zungen behaupten daß Sartre in drei verschiedenen Kaffeehäusern zugleich gesichtet

## Große Pläne in Krefeld

Wird der Rhein-Maas-Kanal verwirklicht werden?

G.F. Die Stadt- und Seidenstadt hat schon immer gute Oberbürgermeister gehabt. Dem einen verdankt sie den Rheinhafen, einem anderen ihre Grüngürtelanlagen, wieder ein anderer brachte die Edelstahlwerke in ihre Mauern und schuf damit einen Strukturausgleich zu dem was in hellen und geräumigen Webstühlen aus Ketten- und Schußfäden zu Samt- und Seidenstoffen wurde.

Die Stadt hat im Kriege sehr gelitten. Ihr Kernstück zwischen den vier Wällen war nahezu ausgeradiert. Weniger getroffen wurde die Industrie, lagen doch die meisten Betriebe außerhalb der Stadt, in den kleinen Dörfern und Städten zwischen Maas und Niederrhein. Sie konnten schon wenige Monate nach Kriegsende wieder in Gang gebracht werden. Gegenwärtig laufen sie auf Höchsttours. Einziger Engpaß sind die Färbereien, bei denen die für den normalen Gang notwendige Kapazität noch nicht erreicht ist. Es fehlt eben an hellen Färbereien — sie lagen innerhalb der Stadt und sind deshalb auch stark zerbombt — es fehlt aber auch an einigen wichtigen Farbstoffen, die der Engpaß Kohle ist noch nicht ganz überwunden und dann hapert die Zufuhr an Färbereimaschinen die früher aus Sachsen geliefert wurden.

Nun hat die in jüngster Zeit durch die Demontage bedrohte Edelstahlindustrie die Stadtveräter veranlaßt sich auch nach anderen Branchen umzusehen die bei Konjunkturrückschlägen Arbeitslose auffangen können und die darüber hinaus eine Ergänzung zu dem bedeuten was heute hier fabriziert wird. Zunächst wird die 1944 gesprengte Rheinbrücke wieder errichtet. Im nächsten Jahr soll sie wieder den Verkehr zwischen Holland und dem Ruhrgebiet unmittelbar vor den Toren Krefelds vorbeileiten. Das bedeutet für Krefeld den Anschluß an das Straßennetz des Ruhrgebietes.

Aber noch ein anderes Projekt beraten die geschäftstüchtigen Köpfe dieser alten Kaufmannstadt. deren Verfahren sich schon mit dem alten Fritz so gut standen daß er ihre Seidenindustrie tatkräftig förderte. Die Krefelder haben sozusagen politische Pläne. Sie wollen den alten Plan wieder aufgreifen den weder die spanische Königin Isabella noch

wesführen konnten, eine Schiffsverbindungs von Niederrhein zur holländischen Maas und von da zur Schelde zu schaffen. In der Nähe von Neuß und Mönchen-Gladbach sind heute noch Teile dieses Napoleon-Kanals zu sehen. Bevor er vollendet wurde, hatten sich die französischen Wirtschaftsbeziehungen zu Holland so gewandelt, daß man auf diese Wasserbindung verzichten konnte. Bis weit in die neunziger Jahre hinein hat dann Mönchen-Gladbach vom Rhein her via Neuß seine Baumwollballen auf dem Wasserwege bekommen, der als Nordkanal so lange funktionierte, bis die Reparaturkosten ihn nicht mehr rentabel machten.

Die Krefelder denken natürlich in erster Linie an ihren eigenen Stadtsäckel. So wollen sie einen Schiffsfahrtskanal vom Rheinhafen in Linn ausgehend bis zur Maas bauen, wobei zum großen Teil die alten Seen im früheren Rheinbett westlich der Stadt benutzt werden sollen. In Krefeld glaubt man mit einem solchen Bau auch dem Westeuropa von morgen dienen zu können.

Krefeld hat heute schon wieder das für diese Weberstadt typische besitzbürgerliche Gepräge. Siehe man rechts und links von den reichen Blumenanlagen auf dem Ostwall die Trümmer der Häuserreihen, nicht, man könnte vergessen wieviel Bomben im Juli 1944 auf diese Stadt regneten. Schon wird ein neues Rathaus gebaut, die Trümmer in der Innenstadt sind beseitigt und in einer sonst kaum zu findenden Großzügigkeit wurden mitten in der Stadt Grünflächen und Parkplätze angelegt. Eine Notwasserleitung ist im Bau und in kurzer Zeit wird die Stadt auch wohl über eines der modernsten Gaswerke verfügen die wir im Westen kennen. In dieser Stadt der Seiden- und Edelstahlwerke Konfektionsfirmen aus Ostdeutschland eine neue Heimat gefunden. Es herrscht schon längst wieder die Eleganz von einst.

Wir spüren, um es zusammenzufassen nirgendwo am linken Niederrhein solch eine Freude am Planen und Wagen wie in Krefeld. Aber das alles ist erklärlich aus der Kaufmannstradition dieser Stadt, die gewohnt ist auf lange Sicht zu arbeiten und die auch immer die dazu fähigen Oberbürgermeister fand. Seltener — an keinem von ihnen erin-

tiative lassen sich beinahe antollmäßig festlegen.

Neben diesen festen Tests verwenden die modernen Psychologen auch sogenannte Bildwahl- und Bildordnungsversuche. Bei den ersteren handelt es sich darum, aus ungefähr 25 Bildern aller Arten das dem eigenen Geschmack nach schönste herauszusuchen und für diese Wahl eine präzise Begründung, im Normalfall in Form eines Aufsatzes abzugeben. Dieser Versuch ergibt das persönliche Leitbild und eventuelle Ideale der Versuchsperson. Der Bildwahlversuch ist nicht Neues. Er wurde in der Wehrmachtspychologie, deren Erfahrungen die neuere Psychologie in großem Umfang verwenden kann, häufig benutzt. Beim Bildordnungsversuch, dem die Herstellung einer kontinuierlichen Bilderreihe zugrunde liegt, ergibt sich die produktive Intelligenz der Versuchsperson. Eine zweite Reihe bei diesen Versuchen untersucht die logisch-abstrakte Denkfähigkeit der Versuchsperson dadurch daß eine Anzahl geometrischer Figuren nach gemeinsamen Merkmalen in möglichst viele Variationen zu gruppieren ist.

Die moderne Psychologie stellt mit ihren Tests einen außerordentlich wichtigen Beitrag zur Erkennung der Begabung und der geistigen Fähigkeiten junger Menschen dar, die vor der Berufswahl stehen. Sie ist darüber hinaus ein Spiegel für die in jedem Menschen vorhandenen charakterlichen Werte. Was vor Jahrzehnten noch unerklärbar erschien, ist durch diese exakte Wissenschaft weitgehend aufgeklärt worden. Dadurch ist der Psychologe zu einem Arzt geworden, der vom Seelischen her bedingte Krankheiten zu diagnostizieren weiß und Wege zu ihrer Heilung weist.

worden sei. Er ist der von den belese- Touristen am meisten verlangte Mann.

Vor ihrer Anstellung wurden die Kandidaten der Doppelgängerrollen in der Anfertigung ähnlicher Unterschriften geschult, um Autogramme zu geben. Hoffentlich geben sie ihre Autogramme nicht aus Versehen einmal auf Schokolade. Auch über die Bücher, die die Männer geschrieben haben, deren Rollen sie spielen müssen sie Bescheid wissen. Für ein paar Francs Aufschlag darf man sich auch mit den Pseudo-Olympiern kurz unterhalten.

## „Ferdinand“ oder „Margarethe“?

Menschliche Tragödie im Gerichtssaal

I.P. Eine Laune der Natur ließ den Schöffenrat des Grazer Straflandgerichtes ans Ende seiner Weisheit geraten und eine Verhandlung vertragen, vor der das tragische Schicksal eines Menschen abrollte, der als Mädchen geboren, später zum Mann erklärt wurde, freiwillig beim Volkssturm diente und ein Mädchen aus gutem Hause ehelichte. Obwohl der 33jährige H. sich seit sechs Jahren als Mann fühlt, wurde er im Frühjahr nach Feststellung seiner äußerlich femininen körperlichen Kennzeichen als Behördenangestellter entlassen und jetzt wegen Betrugs vor Gericht gestellt.

Offenbar hielten die Richter es für verfehlt einen unglücklichen Menschen zum Betrüger zu stempeln, dem das Schicksal eine zermürbende Zwiespältigkeit aufbürdete. Vielleicht ist sie nur deshalb so schwer, weil die Umwelt nicht zu begreifen vermag daß ein Mensch — allerdings in seltenen Ausnahmefällen — zwar einen femininen Phänotypus, innerlich aber männliche Keimdrüsen besitzen kann.

Ferdinand H. kam als Mädchen zur Welt, wurde auf den Namen Margarethe getauft und besuchte die Mädchenschule in Graz. Erst nach den Entwicklungsjahren, als die sebzehnjährige Margarethe auf einem Bauernhof ihres Onkels mit Vorliebe Männerarbeit verrichtete, spürte sie mehr und mehr, daß sie eigentlich ein Mann war. Sie begab sich — nach den Angaben des jetzigen „Ferdinand“ — in Laibach in ärztliche Behandlung, in deren Verlauf durch ärztliche Operation eine Geschlechts-Umwandlung vorgenommen wurde. Die Verwaltung in Laibach entsprach angeblich seinem schriftlich eingereichten Gesuch,

## Invasion der Maßkrüge

Gewaltiger Bierdurst in Italien

PRD. Wer schon in den Jahren vor dem Krieg durch Italien fuhr, und heute nun wieder Gelegenheit hat, dieses schöne Land zu besuchen, dem wird auf den Bahnhöfen vor allem eines auffallen: daß die Reisenden der Züge auf jedem Bahnhof mit gewaltigem Stimmaufwand nach Bier rufen. Und dieser Ruf bleibt nicht ungehört. Ganze Karawanen von Rollwagen sausen an den Zügen entlang, vollbeladen mit dickbauchigen Bierflaschen, die mit rasender Geschwindigkeit in die Abteile gereicht werden, aus denen Dutzende von Händen sich herausrecken, als hinge von dem Besitze einer Bierflasche das halbe Leben der bierdurstigen Reisenden ab.

Früher war das ganz anders. Der Italiener reise der vor dem Krieg in einem italienischen Restaurant Bier verlangte, wurde meist angesehen als sei seinen Worten nicht zu trauen. Kam dann das Bier nach nochmaliger und energischer Aufforderung doch, dann kam es nicht in einem handfesten Glas sondern in einem Fläschchen von der Größe einer mittleren Parfümflasche. Wer richtigen Bierdurst hatte, der mußte zum Entsetzen der Kellner mindestens ein Dutzend dieser Fläschchen austrinken. Die Italiener selbst schienen nie Durst zu haben. Sie tranken ihren Kaffee (und auch diesen nur in kleinen Mengen) oder ein halbes Glas Limonade. Der Wein schien ausschließlich für die Fremden und den Export bestimmt zu sein.

Heute braucht jedoch ein bierdurstiger Italiener keine Angst mehr zu haben, eine Miniatur-Bierflasche vorgesetzt zu erhalten. Die große Bierflasche und der Maßkrug haben sich Italien erobert. In allen Städten laden Transparente und große bunte Fahnen an den Gasthäusern zu einem Maß Bier ein. Und es gehört schon zum gewohnten Bild in den Restaurants, daß Italiener hinter dem Maßkrug sitzen und ihn in tiefen Zügen und mit dem Ausdruck vollkommener Entzücktheit leeren. München und Pilsener Sorten sind besonders beliebt. Die einheimischen Brauereien die bisher wirtschaftlich kaum in Erscheinung getreten sind, haben sich freudig der Invasion des Maßkruges unterworfen und ihre Betriebe gewaltig vergrößert. Die Geschäfte gehen glänzend. Der Reklamierf: „Trinkt mehr Bier!“ hat einen so durchschlagenden Erfolg gehabt, daß man sagen könnte: Italien hat seinen Durst entdeckt.

ihn auch juristisch als Mann anzuerkennen, und seitdem führt er den Namen Ferdinand. Sogar der jugoslawische Polizeidirektor von Marburg wurde damals ob der Eigenart des Falles bemüht, hat persönlich ein Protokoll aufgenommen und den frischgebackenen Ferdinand mit einem Siegel auf dem Grazer Tauschein die Entscheidung der Laibacher Dienststelle bestätigt.

Während der deutschen Besetzung arbeitete „Ferdinand“ zunächst als Hilfsarbeiter. Bei der Musterung zur Wehrmacht allerdings schrieb man ihn dienstuntauglich. Später meldete er sich aber freiwillig zum Volkssturm und hob Stellungen aus. Nach Kriegsende trat er seinen bis vor kurzem ausgefüllten Posten beim Arbeitsamt in Marburg an. Auf einem Sanitätskurs lernte Ferdinand die Olga J. kennen. Sie beschlossen zu heiraten.

Nun folgt das erste „Delikt“: Bei der amtlichen Trauung legte H. einen gefälschten Tauschein vor, der auf den Namen „Ferdinand“ geändert und mit der Geschlechtsbezeichnung „männlich“ versehen war. Diese „Fälschung“ soll ohne seinen Auftrag durch einen Marburger Polizeibeamten geschehen sein, erklärte H. jetzt. Wenn dies zuträfe, handelt es sich dann wirklich um eine Fälschung? Die Juristen knobeln. Auf alle Fälle wurde die amtliche Eheschließung des bisher glücklichen Paares zunächst für nichtig erklärt, H. aber muß sich einer mehrronantigen ambulanten Beobachtung in der Grazer Universitätsfrauenklinik unterziehen. Dort dürfte sich herausstellen, ob seine Keimdrüsen tatsächlich männlichen Geschlechts sind. Wird sich aber in diesem Fall das zerstörte „Ehenglück“ wiederherstellen lassen?

## Exzentrisch und gottbegnadet

Anna Magnani — Italiens Filmstar Nr. 1

JAK. Wenn selbst mit allen Wassern gewaschene Filmroutiniers wie Jean Cocteau und Jean Renoir durch das Spiel Anna Magnanis buchstäblich zu Tränen gerührt werden, so will das schon etwas heißen, und wenn es Laurence Olivier und Viviane Leigh in neidlose Ekstase zu versetzen mag oder die sonst so überaus kühl distanzierte Greta Garbo aus ihrer scheuen Reserve hervorlockt, so muß es sich schon um ein Phänomen in der Filmwelt handeln. Diese Bewunderung trifft für Italiens Filmstar Nr. 1 aber nur auf der Leinwand zu.

Im Privatleben gibt sie sich geradezu exzentrisch wenn nicht sogar unmäßig Gerade in ihrem letzten Film „Vulcano“ sehen die Italiener eine treffende Parallele zu ihren privaten Gewohnheiten. Jedenfalls paßt der Titel ausgezeichnet zu ihr. Nicht nur deshalb weil sie sehr eruptiv ist und häufig Feuer speit, auch weil ihr Talent etwas durchaus urwüchsiges, etwas von einem Naturelement um nicht zu sagen von einer Naturkatastrophe an sich hat. Neapolitaner dürften hier wohl die zuständigen Experten in der Beurteilung Annas sein.

Ihre Zornausbrüche vergleichen sie mit den Eruptionen eines Vesuvus. Manchmal wird sie sogar dabei handgreiflich. So, als sie Roberto Rossellini dem „feierlichen Trottel“ wie sie den Filmregisseur einmal nannte, eine Schüssel Spaghetti über seinen kahlen Schil-

begnadeten Spiel, das selbst die „göttliche Garbo“ zu den Aeußerungen veranlaßte: „Ich halte sie für die größte Schauspielerin auf der Leinwand — mich selber nicht ausgenommen.“

Ein französischer Regisseur meinte sogar, daß sie eine Dimension mehr besitze als andere Akteure. Nun, Anna I. läßt sich diese zusätzliche Dimension ziemlich gut bezahlen. Für ihren „Vulcano“-Film wird sie immerhin 15.000 Dollar einkassieren. Anna ist weder schön noch bezaubernd. Man hat sie sogar einmal „charaktervoll häßlich“ genannt. Ihre Gesichtszüge sind unharmonisch, ihr Körper neigt zur Korpulenz. Geradezu virtuos beherrscht sie die „Kunst“ die teuersten Modellkleider so zu tragen, daß sie jede Eleganz verlieren und wie billige Fähnchen wirken. In einem von zwei Ponys gezogenen Wagen trabte sie früher zum Filmstudio, drei abstoßend häßliche Dackel auf Schoß und Schultern. Heute ist es ein Schäferhund, mit dem sie sich überall zeigt.

Der Film ist für sie geradezu eine Medizin. Nur unter den Jupiterlampen vermag sie jene mythisch überspannte Existenz auszuleben die sie in der Alltagsrealität nicht verwirklichen kann. In all den Filmen, die sie berühmt machten, hat sie sich immer selbst gespielt. Trotz ihrer vielen kleinen (und auch großen) menschlichen Schwächen bleibt sie unbestritten Italiens Filmstar Nr. 1. Und mit

Einen Schritt weiter

Sel's noch um ein paar Stunden, dann holen die Uhren aus zu den bewußten 12 mitternächtlichen Schlägen, bei deren Ertönen alljährlich die Glocken läuten und die Straßen widerhallen vom emphatischen „Prosit-Neujahr“-Geschrei. Dann ist es soweit, daß man das allerletzte Kalenderblatt 1949 vom Block reißen kann. Programmgemäß wird man sich zuprosten, leicht geführt in die ausgebreiteten Arme sinken und dem derzeitigen Gefühlszustand dieser bedeutungsvollen Stunde all das wünschen, was man sich selber erhofft. Von diesem Augenblick an schreiben wir ein ganzes Jahr lang 1950 und sind damit einen Schritt weitergekommen. In der Zeitrechnung wenigstens.

Man könnte an dieser Stelle nun eine der üblich gewordenen Betrachtungen zum Jahreswechsel einschalten. Sie müßte hintergründig erleuchtet sein und eine Fülle von tiefen Gedanken enthalten. Es wäre weiter ein Rückblick und Ausblick zu geben und dem krönenden Schluß müßte ein wohltemperierter Schuß verhaltenen Optimismus beigegeben sein. Damit hätte man dann das Herkömmliche, was seit Generationen der op Leserschaft an dieser Stelle und um diese Zeit vorgesetzt wird.

Überlassen wir es aber lieber dem Einzelnen, mit welchen Gedanken er vom alten Jahr Abschied nehmen will. Er mag in besinnlicher Selbsteinkkehr behutsamen Schrittes ins neue Jahr eintreten oder er mag ebensogut in überschäumender Laune tanzenderweise diesen Weg gehen. Sparen wir uns auch die vielen guten Vorätze, die doch meist die Lebensdauer des Silvesterkaters nicht überschreiten. Aber nehmen wir uns wenigstens eines vor: Daß wir im neuen Jahr soviel Humor und Gelassenheit haben wollen, um mit einem Lächeln den Widrigkeiten dieses Daseins begegnen zu können. Ein solcher Vorsatz wäre schon den Kraftaufwand wert!

\*

Wahl der Schöffen für 1950

Auch für den Bezirk des Amtsgerichts Calw sind in den vergangenen Wochen die Schöffen und Geschworenen für die beiden nächsten Jahre gewählt worden und hat die Auslosung der Reihenfolge stattgefunden in der die Schöffen zur Ausübung des Schöffenamtes im Jahr 1950 herangezogen werden. Zu diesem Zweck trat unter dem Vorsitz des Herrn Oberamtsrichters der vom Kreistag gewählte Siebener-Ausschuß zusammen, der aus Vertrauenspersonen aus dem Gerichtsbezirk besteht, auch ein Beamter der staatlichen Verwaltung nahm an dieser Wahl teil.

Der Ausschuß hatte insgesamt 43 Schöffen und Geschworene zu wählen und zwar: 10 Hauptschöffen für das Schöffengericht Calw, 10 Hilfschöffen, 8 Schöffen für die große Strafkammer des Landgerichts Tübingen und 1 Geschworene für das Schwurgericht, ferner 1 Jugendschöffen und 4 Hilfsjugendschöffen und schließlich 2 Schöffen für das große Jugendschöffengericht in Tübingen.

Als Unterlagen für die Wahl dienten die zuvor öffentlich ausgelegten Urlisten der Gerichtsbezirksgemeinden mit den Namen der wählbaren Einwohner.

Zwecks Ausschließung jeglichen Einflusses der Verwaltung auf die Rechtsprechung und zur Stärkung der richterlichen Unabhängigkeit werden die Schöffen nicht durch den Amtsgerichtsvorstand für die einzelnen Sitzungen nach dessen Ermessen eingeteilt, sondern sie werden in öffentlicher Sitzung für die einzelnen Sitzungstage durch den Herrn Oberamtsrichter ausgelost. Es sind für das kommende Jahr 23 ordentliche Sitzungstage für das Schöffengericht Calw vorgesehen. Demzufolge wurde jeder Schöffen zu 2 oder 3 Sitzungen ausgelost. Es ist aber infolge der räumlichen Struktur unseres Gerichtsbezirks zu erwarten, daß nur etwa die Hälfte der vorgesehenen Sitzungstage erforderlich sein wird, um den Geschäftsanfall zu bewältigen, zumal ja nur die bedeutenden Strafsachen vor den Schöffengerichten verhandelt werden. Auch im vergangenen Jahr fand im Monat meist nur eine Sitzung des Schöffengerichts statt. In der Hauptsache handelt es sich dabei um Strafverfahren wegen Sittlichkeitsverbrechen, Abtreibung, fahrlässiger Tötung, Vergiftung, Amtsunterschlagung, Widerstands gegen die Staatsgewalt, Erpressung und Rückfalldiebstahl.

Der Straßenbau im Jahre 1949 im Kreis Calw

In der Zeit von 1940—1948 konnten am Straßennetz des Kreises Calw keine Instandsetzungsarbeiten in größerem Umfang durchgeführt werden. Schuld daran waren einerseits der Ausbruch des zweiten Weltkrieges, andererseits aber die Materialknappheit in den ersten Jahren nach der Kapitulation. Das Jahr 1949 brachte dann endlich einen Wendepunkt. Es kann bezüglich des Straßenbaues als Jahr des Wiederaufbaues bezeichnet werden.

So wurden von 395 km Reichsstraßen und Landstraßen I. Ordnung ungefähr 54 km mit einer Oberflächenbehandlung versehen, unter Verwendung von 400 t Teer und 6900 t Splitt. Außerdem sind 5,2 km der Landstraße I. Ordnung 362, Altensteig-Besenfeld umgebaut worden. Diese wurde von 5 auf 6 m verbreitert und mit einer neuzeitlichen Tränkecke versehen. Der Erdaushub betrug 1000 t, der Verbrauch an Vorlagsteinen 3800 t, an Schotter 5500 t, an Sand 600 t, an Teer 90 t, und an Splitt 1800 t. Der Rest von 50 km geteerten Decken ist flickweise ausbessert worden, was 700 t Teer und 8000 t Splitt erforderte. Die Einschotterung der 81 m wassergebundenen Landstraßen I. Ordnung verbrauchte 600 t Schotter, 150 t Kies und 150 t Sand. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 1,1 Millionen Mark und wurden vom Staat getragen.

Auch die geteerten Landstraßen II. Ordnung erfahren Oberflächenbehandlungen,

Landrat Geissler zu den Problemen des Kreises

Erste Pressekonferenz im Amtszimmer des neuen Landrats

Landrat Geissler hatte gestern vormittag die Vertreter der Presse zu sich gebeten, um vor ihnen seine Stellung zu vordringlichen Tagesfragen darzulegen. Dieser Einladung waren auch die Vertreter der Pforzheimer Zeitungen gefolgt und es war ihnen Gelegenheit gegeben, durch ergänzende Fragen alle jene Dinge zu berühren, an denen die „Goldstadt“ interessiert ist.

Eingangs kam Landrat Geissler zunächst auf die Bildung des Südweststaates zu sprechen. Er kennzeichnete die Gegenwartsituation durch die Feststellung, daß diese Frage möglichst bald entschieden werden müsse, wenn man nicht den Gedanken des Südweststaates in der Bevölkerung vollends verwässern und diskreditieren wolle. Solange hierin keine endgültige Entscheidung gefallen sei, könne auch zu den Fragen der Auskreisung keine Stellung genommen werden. Auf die Bestrebungen des „Bundes zur Erneuerung für das Enz-Nagold-Gebiet“ eingehend (zwei Vorstandsmitglieder des Bundes befanden sich unter den anwesenden Pressevertretern), versicherte Landrat Geissler, daß er sich dessen Wünschen gegenüber keineswegs taub stellen wolle. Die Schaffung des Gesamtkreises Calw von 1938 habe ihre Schönheitsfehler gehabt und man dürfe diese nicht übersehen. Dem sei zu gegebener Zeit Rechnung zu tragen.

In seiner Eigenschaft als Vorstandsmitglied des obengenannten Bundes nahm Redakteur Alfons Kirchenmaier, die Gelegenheit wahr, die Ziele des Bundes vorzutragen. Er bestritt energisch die der Vereinigung nachgesagten kommerziellen Hintergedanken und wandte sich mit einiger Schärfe gegen diesbezügliche Veröffentlichungen der Neuenburger Presse. Landrat Geissler hielt diesen temperamentvollen Ausführungen entgegen, daß die Stadt Neuenburg eben auf dem Standpunkt stehe, es seien bei Verwirklichung der Absichten des Pforzheimer Bundes ihre Lebensinteressen gefährdet.

Landrat Geissler ging dann auf das Flüchtlingsproblem ein, das seiner Meinung nach von Deutschland allein gänzlich gelöst werden kann. Restdeutschland sei nicht in der Lage, soviel Menschen unterzubringen und ihnen zugleich Arbeit zu geben. Diese Ansicht setzte sich langsam auch bei den alliierten Stellen durch. Landrat Geissler wiederholte hier nochmals seine früher schon dargelegte Ansicht, daß das Ausgewiesenenproblem weniger eine Wohnraum- als eine Frage der Arbeitsmöglichkeit darstelle. Gerade in unserem Kreis mit seiner weitgehend landwirtschaftlichen Struktur sei für ganze Familien kaum die notwendige Erwerbsgelegenheit gegeben. Andererseits bewiese die hohe Zahl der industriellen „Pendler“, daß die kreisansässige Industrie die heute schon vorhandenen Arbeitskräfte nicht aufzunehmen vermöge. Im Zusammenhang damit streifte der Landrat die Notwendigkeit, für den Fremdenverkehr die benötigte Anzahl von Zimmern und Betten freizuhalten, kam kurz auf Wohnungsprobleme und die Kreisbaugenossenschaft zu sprechen und wiederholte schließlich nochmals seine

Kreisberichte — nicht ganz ernsthaft

„Sie müsstet verzeihe, Herr Oberteufel...“

Es war zur Zeit, als noch keine Eisenbahn und kein Auto im Schwarzwald gesehen wurde. Da ging ein Bürgermeister das obere Albtal hinab zur Amtstadt. Er hatte dort allerlei zu erledigen, Amtliches und Privates, und hatte dabei auch eines über den Durs getrunken. Auf dem Heimweg kam er über das Albrücke, das bei einem Hammerwerk über das Wasser führte. Im Schnee kam er etwas daneben und fiel neben dem Bach in ein wässriges Schneeloch. Zum Glück hatte das Hammerwerk gerade Schichtwechsel und so haben sie ihn gleich gefunden. Sie trugen ihn ins Hammerwerk hinunter und legten ihn in seinem Rausch zum Trocknen vor die offene Esse. Da hat er weitergeschlafen. Am andern Morgen ist er am Geldirre der Kohlenschäufeln aufgewacht. Er reibt sich die Augen wach, sieht das höllische Feuer und daneben den großen schwarzen Mann mit dem Schürhaken und sagt ganz erschrocken: „Sie müsstet verzeihe, Herr Oberteufel, i bin nämli im Rausch gschtorbe!“

Forderung, die Einweisung der Vertriebenen vor allem nach dem Gesichtspunkt der gegebenen Arbeitsmöglichkeit und erst in zweiter Linie nach dem vorhandenen Wohnraum vorzunehmen.

Großes Interesse fand die Mitteilung, daß nunmehr seitens der zuständigen französischen Dienststelle die Entscheidung über die künftige Verwendung der „Lufag“ zugunsten der Firma Gutbrod gefallen sei.

Im weiteren Verlauf der Sitzung benannte Landrat Geissler eine Anzahl sonstiger vordringlicher Kreisprobleme. Das Kreis-Krankenhaus Calw müsse baulich verbessert und vielleicht auch erweitert werden, was einen Kostenaufwand von etwa einer halben Million Mark erwarten lasse. Es sei nun die Frage, ob sich eine Bank für die Hergabe eines entsprechenden Kredites finde. Die Schaffung eines Altenheimes sei ebenfalls nicht länger zu umgehen. „Sorge mache ihm ferner die Unterbringung der weiblichen Abteilung der Landwirtschaftsschule, die bislang in einem Hotel in Bad Teinach untergekommen sei. Schließlich gab Landrat Geissler seine Absicht bekannt, den Obstbau in unserem Kreis noch mehr voranzutreiben.“

Ueber ein Drittel mehr Frauen a's Männer

Schon vor dem Krieg hatte im Kreis Calw wie fast überall ein — wenn auch nicht allzuhoher — Frauenüberschuß bestanden. Denn bei der letzten Volkszählung vor dem Krieg, am 17. Mai 1939, waren in unserem Kreis auf je 100 Männer bereits 111 Frauen entfallen. Das war damals schon erheblich mehr als im Durchschnitt des heutigen Landes Württemberg-Hohenzollern einschließlich des Kreises Lindau mit immerhin nur 108:100. Von den 18 Kreisen unseres

Demokratie will erworben und gelebt sein

Rückblick und Ausblick zum Neujahr 1950 / Von Fritz Schuler, Calw MdB.

Erstmals nach 1945 ist es wieder erfreulich, am Jahreswechsel eine Bilanz zu ziehen, um Vergleiche zwischen Einst und Jetzt anzustellen.

Die wesentliche Verbesserung der Lebenshaltung, in Ernährung und Bekleidung und Brennstoffversorgung, hat allgemeine Befriedigung ausgelöst. Dagegen haben sich die unheilverbundenen Auswirkungen der Währungsreform, als eine Folge des verlorenen Krieges, neuerdings noch verschärft und durch die ungeheure Belastung der Soforthilfeabgabe, unserem Volke drückende Sorgenlasten aufgebürdet.

Frau Sorge hat daher an der Wiege des ersten deutschen Bundestages Pate gestanden, zudem hatte das junge Parlament durch den plötzlich eingetretenen Pfundsturz einen äußerst schwierigen Start. Der Bundestag hat die Aufgabe, Treuhänder des deutschen Volkes zu sein. Seine Politik ist nur dann erfolgreich, wenn sie im Geist der Zeit, im Geist

Landes wiesen damals nur die beiden Industriekreise Reutlingen und Balingen einen noch höheren Frauenüberschuß auf als unserer. Bei der letzten Volkszählung, Ende Oktober 1948, andererseits war der Frauenüberschuß bei uns sogar schon auf 136 weibliche auf je 100 männliche Einwohner angestiegen und damit verhältnismäßig noch erheblich stärker als im Landesdurchschnitt, wo er sich nunmehr auf 128:100 belief. Dadurch hatte der Kreis Calw zusammen mit seinem Nachbarkreis Freudenstadt jetzt überhaupt den größten Frauenüberschuß aller Kreise unseres Landes.

Im Spiegel von Calw

Wieder „Notopfer Berlin“

Das Postamt Calw teilt uns mit: Mit Bundesgesetz wurde die Abgabe Notopfer Berlin ab 1. Januar 1950 in der franz. Zone wieder eingeführt. Die Entrichtung der Abgabe geschieht durch Aufkleben auf die Postsendungen wie bei der Wohnungsbaubgabe. Die Notopfermarken können an den Postschaltern ab sofort gekauft werden. Alle Drucksachen ohne Gewichtsbeschränkung sind von der Abgabe befreit. — Die Marken für die Wohnungsbaubgabe verlieren mit Ablauf des 31. Dezember 1949 ihre Gültigkeit.

Die Meisterprüfung bestanden

Herr Eugen Boit, Calw, Biergasse, hat von der Handwerkskammer Reutlingen die Meisterprüfung im Schuhmacher-Handwerk mit Erfolg abgelegt.

Hier irrt Sindelfingen

Im Sindelfinger Schwarzwaldvereinswanderplan für 1950 ist Himmelfahrt am 7. Mai verzeichnet. Die übrige Christenheit feiert dieses Fest zwar erst am 18. Mai, trotzdem freut es uns, daß der SV. Sindelfingen für diesen Tag ein Wandertreffen in Calw plant.

der Freiheit und des Friedens betrieben wird. Eine gute Wirtschaftspolitik ist die beste Sozialpolitik, denn es gibt Einkommen nur durch Gütererzeugung. Das Grundprinzip der Demokratie ist das Gesetz vom Gleichgewicht der Kräfte, in ihm bekundet sich der Wille zum Ausgleich auf einer mittleren Linie. Gerade dieses Gesetz ist in der Nachkriegszeit mit Füßen getreten worden. Daß Demokratie eine Lebenshaltung, im höheren Sinne sogar eine Lebensqualität bedeutet, die erworben werden muß, um sie besitzen zu können, ist vielen unserer Zeitgenossen unbekannt. Man soll aber Demokratie nicht rufen und nicht anrufen, sondern man soll sie leben. Darin beruht das Prinzip der Demokratie, daß sie nicht auf Macht beruht, sondern auf dem Recht!

Im Vordergrund der Aufgaben des Bundestags steht das Wohnungsproblem. Es wird heute deutlich, wie sehr Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot Zwillingssprossen sind, die nur zusammen gelöst werden können. Jeder neu zu schaffende Arbeitsplatz erfordert auf die Dauer eine neue Wohnung und umgekehrt. Ohne diesen zwangsläufigen Ausgleich zwischen „Arbeiten“ und „Wohnen“ ist an eine Aktivierung der anfallenden Arbeitslosen, die sich zu 50% aus Heimatvertriebenen rekrutieren, nicht zu denken. Daraus erhellt, wie stark das Flüchtlingsproblem in seiner Lösung sowohl mit dem Arbeitsbeschaffungs- als auch mit dem Wohnungsproblem verknüpft ist. Als optimale Lösung könnte man sich finanztheoretisch die Zweckbindung von Teilen des Einkommensteueraufkommens für den Wohnungsbau vorstellen, da ohne sie die Finanzierung eines langfristigen Wohnungsbauprogramms und die notwendige Ingangsetzung einer Baukostenverbilligung durch neue Bauverfahren nicht realisierbar sein wird. Im gesamten europäischen Ausland hat man hier nach dem zweiten Weltkrieg längst die Konsequenzen gezogen und es ist höchste Zeit, daß die Lehren der ausländischen Wohnungspolitik von uns zur Kenntnis genommen werden; damit wir nicht weiter öffentliche Gelder opfern durch eine Stütze einer Bauarbeitslosigkeit, die bei richtiger finanzpolitischer Weichenstellung vermieden werden könnte.

Volkswirtschaftlich vordringlich wichtig ist eine weitgehende Kreditgewährung für das Handwerk, weil die bisher ausgeschütteten 30 Millionen DM nicht ausreichen. Die Vollerleistung der Volkswirtschaft auf sozialer Grundlage ist das Ziel jeder verständigen Wirtschaftspolitik. Darüber dürfte es kaum Meinungsverschiedenheiten geben. Dagegen ist es sehr umstritten, auf welchem Wege diese Vollerleistung erreicht werden kann und welche Folgen die gewählten Mittel im Augenblick und in der Zukunft haben werden.

Ferner erheischt die angekündigte Steuerreform eine rasche Durchführung. Es sollte künftig vermieden werden, daß jemand überhaupt Einkommensteuer bezahlen muß, der mit 1500 DM jährlichem Einkommen ehrlich sich und noch eine Person durchs Leben bringen muß. Es ist aber auch widersinnig, jemand mit mehr als 60 000 DM Einkommen noch eine Kinderermäßigung von 540 DM zu gewähren. Gerechtigkeit erhöht ein Volk!

Es ist die Aufgabe unserer Zeit darzutun, daß sittliches und politisches Handeln ein und dasselbe sind.

Und daß ein Gesetz, ein Recht und eine Verantwortung über allem steht.

So grüße ich meinen Wahlkreis an der Schwelle des Jahres 1950 mit dem alten Zitatspruch: „Niemand verzagt — das Glück kommt all' Tag!“ Und dann mit Gottvertrauen ins Neue Jahr!

Füchse pflegt man im allgemeinen in der Fuchsfalle zu fangen. Ausnahmsweise kann es aber auch „mal ein „Wölfchen“ sein, das sich darin fängt — auch wenn es sich um ein zweibeiniges Wölfchen handelt. Im vorliegenden Falle war es der achtjährige Wolfgang Günthner aus Neusatz (Krs. Calw), der von dem gefährlichen Eisen festgehalten wurde. Besagter Wolfgang tummelte sich nämlich kürzlich mit seinem Freund Rainer auf einem Feld im Gewand Bürklensäcker. Mit einem Mal hob ein jammernd Geschrei an und „Wölfchen“ hing in einer Fuchsfalle. Das Schreien und Klagen veranlaßte den Freund Rainer, eiligst um Hilfe zu laufen. Trotz der Anwesenheit vieler hilfsbereiter Menschen konnten diese doch die Falle nicht öffnen, bis endlich ein kurz entschlossener Mann mit einer Schneidezange die Falle auseinanderrennte. Man brachte den also Befreiten schleunigst zum Arzt nach Döbel, der einen starken Bluterguß feststellte und dem Jungen einen Verband anlegte.

In Osteisheim dagegen wäre die Fuchsfalle sehr wohl am richtigen Platze gewesen. Ein Bauer fand dort am Morgen in seinem Hasenstall einen ausgewachsenen Fuchs vor. Freund Reinecke hatte anscheinend dem verlockenden Karnickel-Duft nicht widerstehen können und hatte sich während der Nacht durch einen Riß im Maschendraht Eingang in den Stall verschafft. Den ersehnten Weichnachtsbraten bekam er zwar auf diese Weise, verlor jedoch dabei seine Freiheit, denn er wußte trotz seiner sprühwörtlichen Schläue den Ausgang nicht mehr zu finden. Der Bauer lächelte sich für den entgangenen Weichnachtsbraten, indem er dem kecken Füchseln des Garaus machte.

Einen etwas gälligen und weberfeindlichen Humor bewies ein Wirt aus einem kleinen Ort unseres Kreises. Als er eines Tages feststellen mußte, daß seine Ehehälfte ihm durchgebrannt war, meldete er dies der Polizei mit den Worten: „Ich möcht bei saga, daß mir zwei Weib verloffn isch. Dr ehrlische Finder wird ibrichens gebeta, sie zu behalten.“

# Wir wünschen allen unseren Geschäftsfreunden ein erfolgreiches Neues Jahr!

<b>HUT-SCHÄBERLE</b> Calw, Marktplatz 11 Hüte, Mützen und Pelzwaren aller Art	Euer alter Calwer Fahrlehrer <b>Fritz Burkhardt • Bad Liebenzell</b> Telefon 166 wünscht seinen lieben Landsleuten und allen ehemaligen Fahrschülern an der Schwelle zur zweiten, hoffentlich besseren Hälfte des Jahrhunderts <b>RECHT VIEL GLÜCK UND FREUDE!</b> Fahrschule Burkhardt lehrt, wie man richtig Auto fährt!	<b>ALFRED RUOF</b> Calw, Berggasse 2 Bekleidung, Stoffe, Aussteuer
Garnhaus <b>HEINRICH RÜHLE</b> Calw		Autoreparaturwerkstatt <b>JOSEF HAMM, Calw</b> Ford- und Goliath-Vertretung
<b>CARL WAIDELICH, Metzgerei</b> Calw, Hermann-Hesse-Platz 2		<b>HANS BITZER</b> Textilwaren Calw, Badstraße 13
<b>FAMILIE RÜDINGER-SUPPER</b> Obst und Gemüse Calw	<b>WETZEL, Calw</b> Herren- und Knabenbekleidung Badstraße 13	<b>GASTHOF ZUM RÖSSLE</b> Familie Gassenmeyer, Calw
<b>GASTHOF ZUM BÄREN</b> Calw Karl Scheuerle u. Frau	<b>GASTHAUS ZUM LAMM</b> Robert Treiber und Frau Calw	<b>ARTUR ILLINGER</b> Tabakwaren-, Wein- und Spirituosenhaus Calw, Badstr. 7, Telefon 321
<b>HANS BALLMANN</b> Tapeziermeister Calw, Lederstraße 43	<b>P. MEYER</b> Fachgeschäft für Kinderbekleidung, Handarbeitsanleitung Wolle, Garne Calw, Badstraße 8, Telefon 696	<b>GASTHAUS ZUR RATSSTUHE</b> A. Glück Wwe. und Familie Calw
<b>TEINACHER WASCHEREI</b> Gottlob Dieter Bad Teinach / Fernruf 174	<b>GASTHAUS ZUR POST</b> Giebenrath und Knödler Calw, Bahnhofstr. 1	<b>WALTER SCHLÖGL</b> Büro- und Schreibmaschinen-Reparaturwerkstätte Calw, Bischofsstraße 16
<b>FAMILIE THOMA, Metzgerei</b> Hirsau	<b>EUGEN MOHN</b> Tank- und Pflegedienst C A L W, Stuttgarter Straße / Telefon 321	<b>EMIL MOHN</b> Autoreparatur
<b>PAUL HAYD</b> Fachgeschäft für Süßwaren - Lebensmittel Calw, Altburger Straße 3	<b>ANNA BAIER, Calw</b> Lederstr. 22 Butter- und Käse-Spezialgeschäft	<b>ERNST NECKER</b> Metzgerei Calw, Bahnhofstraße 11
<div style="border: 1px solid black; width: 100px; height: 100px; margin: 0 auto; display: flex; align-items: center; justify-content: center;"> <div style="text-align: center;"> <p><b>RADIO VOGT</b></p> <p>Calw</p> <p>Lederstraße 4</p> <p>Fernruf 646</p> </div> </div>	<b>FAMILIE BAUER, Metzgerei</b> Calw	<b>A. OELSCHLÄGER'SCHE BUCHDRUCKEREI</b> CALW
	<b>ERWIN BIEDERMANN</b> vorm. Marie König Wäsche u. Modewaren / Calw, Bahnhofstr. 16	<b>CALWER ZEITUNG</b>

Angekreuzt und ausgeschnitten

## Nette Kleinigkeiten am Rande

Vom Kultusministerium war kürzlich ein jüngerer Herr nach Schwenningen an die dortige katholische Schule entsandt worden, um bei dem herrschenden Lehrermangel einzuzureisen. Der „Herr Lehrer“ entwickelte recht bald eine beachtliche (wenn auch äußerlich dienstliche) Aktivität: Er versprach mehreren Mädchen das Heiraten, ließ sich bei zwei Banken Vorschüsse auf sein erstes Gehalt geben, pumpte alles an, was ihm in den Weg kam und war auch sonst nicht hasenrein. Seine Leistungen auf „schulischem“ Gebiet allerdings ließen demgegenüber sehr zu wünschen übrig und man merkte schnell, daß der „Herr Lehrer“ reichlich unwissend und für den Lehrerberuf ungeeignet war. Dies schien auch die eigene Überzeugung des Pseudo-Erziehers zu sein, denn er hielt es für geraten, das Feld bei Zeiten zu räumen. In Rottweil griff man den angeblich 28 Jährigen auf und es stellte sich dann heraus, daß der saubere Herr in Wirklichkeit 19 Jahre alt war und nebst verschiedenen Betrügereien auch noch einen Schuldiebstahl verübt hatte. In Schwenningen fragt man sich nun, wie das Kultusministerium zu einer solch „ehrenvollen Berufung“ kam?

Vor Weihnachten: Mitten im Sitzungssaal prangte ein stattlicher, hellstrahlender Lichterbäum und die Gesichter der Stadtväter wurden von dem milden Lichte einer Weihnachtskerze, die das Stadtoberhaupt vor jedem Gemeinderat hatte aufstellen lassen, freundlich erleuchtet. Angesichts von so viel symbolischer Friedlichkeit unterblieben an diesem Tage alle hitzigen Debatten und das „milde Licht“ gewährleistete einen reibungslosen Sitzungsverlauf. Vielleicht sollte man dieses beispielhafte Verfahren einmal dem Bundesversammlungsratspräsidenten „zu dortseltiger Anwendung“ in Vorschlag bringen?

Ein leichter Aufruhr entstand kürzlich in Sulz a. N. unter der jüngeren weiblichen Jugend. Der Anlaß dazu ging von einem Plakat in einem Friseurgeschäft aus, worin eine Fabrik für Seife und kosmetische Artikel einen Filmstar suchte. „Ein junges, schönes Menschenkind, das sich berufen fühlt nach einer gründlichen Ausbildung durch seine Kunst Freude und Erholung Millionen von Menschen zu schenken“. Mit einer Teilnehmerliste konnte man sich an dem Wettbewerb beteiligen; Einlassschluß 31. Dezember. Aus der Vielzahl

von Bewerberinnen werden durch „führende Künstler“ die besten Teilnehmerinnen ausgewählt. 12 Bilder werden in zahlreichen Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht. Die Siegerin erhält eine zweijährige kostenlose Ausbildung und außerdem wird für ihren Lebensunterhalt gesorgt. Vorgeschriebenes Alter: 16-25 Jahre. Kein Wunder, wenn vor diesem Plakat ganze Gruppen junger Mädchen in den Wonnen künftiger Filmstargröße schwelgen!

Die alten verbrieften Rechte haben es in sich. So hat der Bürgermeister von Onstmettingen kürzlich bei einer Sitzung des Kreisstadtrates den Antrag gestellt, das Onstmettinger Gebiet aus dem hohenzollerischen Jagdbezirk herauszunehmen und der Gemeinde zur Verpachtung an Jagdliebhaber freizugeben. Bis zum Jahr 1700 hatten die Onstmettinger Bürger nämlich auf einem Gebiet von 1176 ha ihrer Gemarkung das verbriefte Recht auf „freie Pirsch“. Später wurde ihnen von Herzog Eberhard Ludwig dieses Recht genommen und dem Fürsten von Hohenzollern-Hechingen übereignet. In langwierigen Prozessen machten die Onstmettinger der Herrschaft gegenüber immer wieder ihre Ansprüche geltend. Das Kreisstadtrat Balingen hat übrigens dem Antrag seine Unterstützung zugesagt!

gea höt, etzt sogahr amdlich „ohne“ kriagel. Mir send dir also zu Dank verpflichtet, daß mr osre Bäuch neierdengs widr mit habhafte Sacha voll macha dürfet, a'schtatt mit amdlich zugawiesne Kalohria; seltheat henn mr au viel wenicher Kohldampf! I notiehr also an ei'wandfrela Plus-Punkt!

En bollitischer Beziasong warsch; toals — toals. D' bollitisch Endlausong isch au-nd-er deim Reschilm fortgesetzt wore, abbr mr höt emmerbe gmerkt, daß dr's nemme so wichtig war wie deim dritt- und viertletzschta Vorplänger. Mr hoffet also, daß dei Nöchfoler du Sach so langsam nau'lihora bringet! En ibricha höscht du os em Lauf vo dei'ra Amdsperinone mit 'ra Bundesrigaron g'sagnet ond ußerdeam drzuana mit 'ra Volksrepublik, weil os scheint's os Retiehrong no net lanst. En Deitschland zwua Resiehrong ond oane besser wie di ander — sell sich a Looschfong ond enfolgedessa an weit'ra Plus-Punkt wear!

Schließlich ond endlich abbr henn mir di en osrem eng'ra Kroas no ebbas z' verdanka; Dr Schtadt Calb höscht du an gachualta Schultes becheert, dear sei Ha'dwerk verschöht ond au dr Pleuhr noch ebbas vorschleht, ond fir dr „Großkroas Calb“ höscht du sowahr an ausewa'sna Landröt mitbröcht, dear als „Schnätlese“ a ausgreifte Perseentlichkeit isch, ond drzuana enfolge sei'ra massifa Ußföhrong Schtandfeschtlichkeit gnuag höt, osern Kroas en Tibenaz z' vertretta Dödrfir glet zwus Plus-Punkt uff oam Haus!

Liabs Jöhr 1949, wenn e so dei Bilhanz z'semmarecho', nö kommach net amö schleacht weg! I dürf dr also a guste Altersversarogong uff dr Pangionskass vo de Kahlendermacher wenscha — wenn d' abbr uff'm Weag zum Aldersheim dein jonga Amdsnöchföhrer triffsch, nö saisch 'm, er soll au a solids Gausgeschir mitbrenge! Woasch, 's isch weaga 'm Amdsschemmel!

Dei Bäbele

## M'r schwäzhet dr'vo

Endeem daß 's Jöhr 1949 en a baar Schtond dr allerletzsch Schnauer tuat, fibl i me sozusaga morahlich verpflichtet, em alta Jöhr a schtandesgemäße Abschiedsred z' halte. Dees ghäert sich onder gebildete Menscha so ond desweaga tuan i 's au. Also:

Liabs Jöhr 1949! Bevor du endentlich 's Zeitliche seageschicht ond dö nö gösch, wo du bear komma blich, muas i dir en dein pangionsberechtichte Ruheschtond no a Woort mitgea. Viel Schleachts kan e dr zwör net nö-hsa', abbr au net z' viel Guats. Dia Vorschußlobera uff jeda Fall, dia se dr vor zwelf Monet oms Hirn rommtrödel henn, dia hättet mr besser en d' Gulaschsoß nei tau, nö hätt's wenichschten a rezenta Gschmäckle gea. Wie du nehmlich am voricha Silfeschter so o'schuldich onder dr Hemmelshautir gichtau

bisch, dö henn mr doch emmerbe shoofft, daß dear Hemmatklonker (dear du dömöls warsch) os so ebbas ähnlichs wie dr Frieda bringa däht. Abbr du höscht os en sei'ra Beziasong oas ghuaschet ond dr (genau wie deine Vorplänger) net so wascht viel Geschäft d'mit smacht. Dödrfir muas e dr, so load wie mr 's tuat, an Minus-Punkt uffschreiba!

Em Geagassatz drzuu will e gearn zu deine Gonschta a'kreidla, daß du de eahrlich ond redlich dromm bemäht höscht, sell donderschleachtichs, waidagets ond hemmelschreifends, Märcklesglomp uff dr Welt z' schaffa. Dees danket mr dr bis an dei seelicha End! So ganz höscht allerdengs au du dean Krempelesgruscht net aweg bröcht; abbr en dei'ra Amdsperinone isch's wenichschten so weit komma, daß mr sell, was bishear schau „ohne“

Gestohlen wird nach wie vor allerlet; Jede Gerichtsverhandlung beweist aufs Neue, daß von der Zigarette bis herauf zum Schlachtochen jeder Gegenstand besitzenswert erscheinen kann. Selbst Stofftiere scheinen begehrte zu sein. So wird aus H. C. B. berichtet, daß dort der Film „Wer bist du, den ich liebe?“, der mit seiner 2700 Metern-Länge in fünf bis sechs Rollen im Hausflur eines Lichtspieltheaters abgestellt worden war, gestohlen wurde. Eine Ersatz-Kopie konnte rechtzeitig beschafft werden, so daß die Herren zu Weihnachten doch noch Antwort auf die Filmfrage erhielten. Trotz einer ausgesetzten Belohnung von 250 Mark wissen sie allerdings bis zur Stunde nicht, wer es war, der den Film so liebte, daß er ihn (ungesachtet seines Gewichtes von 30 kg) mitlaufen ließ.

Ein besonders festliches Gesicht hatte die letzte Sitzung des Tuttinger Gemeinderats

**CALWER ZEITUNG**  
 Verlag Paul Adolf, Calw in der Schwäbischen  
 Verlags-Gesellschaft m. b. H.  
 Chefredakteur: Willmann Hebsacker und  
 Dr. Ernst Müller  
 Mitglieder der Redaktion: G. Boden, Dr. W. Gall,  
 Dr. O. Hanelle, Dr. H. Kieck, I. Königshöfer und  
 Dr. K. Lersch, alle in Tübingen.  
 Redaktion und Geschäftsstelle: Calw, Badstr. 24, Tel. 327  
 Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw

### Fristverlängerung bei Geschäftsjahrverbindung

Noch bis zum 31. Januar 1950 Anzeige ans Registergericht

Nach der 17. Durchführungsverordnung zum Umstellungsgesetz haben Kaufleute, die zur Führung von Handelsbüchern verpflichtet sind, zum 30. Juni 1949 ihre in Reichsmark geführten Bücher durch eine Reichsmark-Schluß-Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung abzuschließen. Hierzu war bestimmt, daß die gesetzlichen und satzungsmäßigen Fristen für die Aufstellung, Vorlegung und Feststellung des Reichsmarkabschlusses, sowie für die Beschlußfassung über diesen Abschluß erst am 1. März 1949 beginnen. Auch diejenigen Kaufleute, deren Jahresabschluß nicht der Prüfung unterliegt, mußten den Reichsmarkabschluß spätestens am 31. März 1949 aufstellen.

Es war gestattet, den Jahresabschluß für ein zwischen dem 1. Januar 1948 und dem 30. Juni 1949 abgelaufenes Geschäftsjahr mit dem Reichsmarkabschluß auf 30. Juni 1949 in der Weise zu verbinden, daß der bis zum 30. Juni 1949 abgelaufene Teil des neuen Geschäftsjahres dem vorhergehenden Geschäftsjahr hinzugerechnet werden konnte, ohne daß es einer Beschlußfassung über die Verlegung oder Verlängerung des Geschäftsjahres bedürfte, was namentlich bei Kapitalgesellschaften in Frage gekommen wäre. Diese Entscheidung über die Verbindung der RM.-Geschäftsjahre war dem Registergericht anzuzeigen. Es beginnt also in jedem Fall ab 31. Juni 1948 ein neues Geschäftsjahr für die DM-Abrechnungen. Dieses sogenannte DM-Rumpfgeschäftsjahr ist ein Teil des laufenden Geschäftsjahres, bildet aber in der Auswertung ein selbständiges Geschäftsjahr, weil ihm die neuen Berechnungswerte, die DM-Werte, zu Grunde liegen müssen.

Nach der 28. Durchführungsverordnung zum Umstellungsgesetz ist es nun gestattet, den am 31. Juni 1948 beginnenden Teil des Geschäftsjahres mit dem darauffolgenden Geschäftsjahr zu verbinden. Diese Verbindung war jedoch bei Unternehmen, die der Eintragung in ein öffentliches Register bedürfen, nur wirksam, wenn sie spätestens bis zum 30. September 1949 dem Registergericht angezeigt wurde. Der Eintragung in ein öffentliches Register bedürfen folgende

Unternehmen: Einzelfirmen (Vollkaufleute im Sinne des Handelsgesetzbuches), Handelsgesellschaften (offene Handelsgesellschaft, Kommanditgesellschaft, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaft auf Aktien, juristische Personen nach §§ 33 und 36 HGB.) in das Handelsregister und Genossenschaften (Kreditgenossenschaften, Einkaufsgenossenschaften, Absatzgenossenschaften, Konsumvereine oder Verbrauchergenossenschaften, Baugenossenschaften u. a.) in das Genossenschaftsregister. Das Handelsregister und das Genossenschaftsregister werden bei den Amtsgerichten geführt. Da die Frist vom 30. September 1949 von vielen Unternehmen, die an sich gemäß § 1 Abs. 1 der 17. Durchführungsverordnung zum Umstellungsgesetz berechtigt gewesen wären, die beiden Geschäftsjahre zu verbinden, nicht eingehalten worden ist, hat die Alliierte Bankkommission durch die nunmehr erlassene 41. Durchführungsverordnung zum Umstellungsgesetz die Anzeigefrist bis zum 31. Januar 1950 verlängert.

Bei dieser Gelegenheit ist gleichzeitig klargestellt worden, daß die Verbindung bei allen Unternehmen einer Anzeige bedarf, die am 31. Juni 1949 in ein öffentliches Register eingetragen waren oder für die zu diesem Zeit-

punkt eine gesetzliche Verpflichtung zur Eintragung bestand. Dies haben namentlich die vielen neugegründeten Unternehmen zu beachten, die bis jetzt noch nicht die Anmeldung zum Handelsregister vorgenommen haben.

Eine Verbindung von zwei Geschäftsjahren bietet steuerliche Vorteile, so daß jeder Geschäftsmann von dieser Vergünstigung Gebrauch machen wird und es begrüßt, daß die ursprünglich ziemlich kurz gefasste Frist nun bis zum 31. Januar 1950 verlängert worden ist. Zu beachten ist, daß die Verbindung aber nur dann wirksam ist und anerkannt wird, wenn sie dem Registergericht, also dem Amtsgericht des Sitzes oder der Niederlassung des Unternehmens bis zum angegebenen Termin angezeigt wird. Eine Veröffentlichung oder Eintragung als Verbindung in das Register durch das Amtsgericht ist nicht vorgesehen. Die Anzeige wird bei den Registerakten verwahrt bleiben. Die Rechtsform des Unternehmens ist für die Anzeige ohne Bedeutung. Die am 12. Dezember 1949 von der alliierten Bankkommission erlassene 41. Durchführungsverordnung zum Umstellungsgesetz, die im Bundesanzeiger veröffentlicht ist, tritt am 30. September 1949 in Kraft. Es haben also die seither nach dem 30. September 1949 bei den Gerichten eingereichten Anzeigen, denen wegen Nichteinhaltung der ursprünglichen Frist keine Wirksamkeit beigegeben wäre, nachträglich ihre Anerkennung gefunden.

tag und Karl Barth, Gabelmaßgeschäft, Loffenau, zum 25jähr. Geschäftsjubiläum. Die Innung ist stolz darauf, daß die Vorfahren des Letzgenannten, hervorgehend aus der Schreinerinnung, das Gabelmaß erfunden haben.

Anschließend wurde die Beteiligung an einer gewerblichen Ausstellung im Jahre 1950 zur Diskussion gestellt; nähere Erläuterungen gaben hierzu Schulrat Reile und Obermeister Proß. Die Anregung wurde von allen Seiten gutgeheißen und zahlreiche Teilnahme zugesagt. Einfache, preiswerte Möbelstücke für die kaufende Masse der Bevölkerung sollen dabei nicht vergessen werden. In Zukunft sollen auch die Gesellenstücke aller Handwerksberufe ausgestellt und damit dem Publikum zugänglich gemacht werden. Den Gesellen- und Zwischenprüfungsbericht erteilte Obermeister Proß. Besonders hervorgehoben wurde dabei, daß ohne Führung des Werkstattwochenbuches kein Lehrling mehr zur Prüfung selbst zugelassen werde. Sieben Junggesellen erhielten in feierlichem Rahmen ihren Gesellenbrief und wurden vom Obermeister und der Prüfungskommission durch Handschlag beglückwünscht. Den Sinn und Zweck des Werkstattwochenbuches erläuterte Schulrat Reile, über Lehrlingsfragen sprach Geschäftsführer Wohlfart, der auch auf das Möbelbeschaffungsprogramm für Umsiedler und Flüchtlinge hinwies. Die Aussprache über das Möbelparengabgab, daß in den ländlichen Gemeinden das Interesse hierfür noch gering ist.

Mit dem Glückwunsch für das kommende Jahr konnte der Obermeister die gut verlaufene Versammlung schließen.

#### Sportvorschau

##### Freundschaftsspiel in Althengstett

Am Neujahrstag empfängt der SV. Althengstett die I. und II. Mannschaft des SV. Calw und wie immer, wenn diese beiden alten Rivalen zusammentreffen, ist mit einem äußerst interessanten Spiel zu rechnen. Haben sich doch beide Gegner in den letzten Jahren erbitterte Kämpfe geliefert. Am Weihnachtstrennen sich beide Mannschaften in Calw 1:1 unentschieden und auch diesmal ist der Ausgang völlig offen.

#### Werkstattunterricht für Schreinerlehrlinge

Neuenbürg. Ihre fällige Jahresversammlung hielt am vergangenen Dienstag die Schreinerinnung Neuenbürg ab. Bei der Begrüßung konnte Obermeister Christian Proß, Calmbach, besonders Gewerbeschulrat Reile und Geschäftsführer Wohlfart begrüßen.

In Abänderung der Tagesordnung wurde zuerst die Wiedereinführung des Werkstattunterrichtes für die Schreinerlehrlinge behandelt, zu dem die Innung einen Unkostenzuschuß geben soll, um die notwendigen Werkzeuge und Hobelbänke anschaffen zu können. In verständlicher Weise führte Gewerbeschulrat Reile den Anwesenden die Notwendigkeit des Werkstattunterrichtes vor Augen. Der Schulverband könne allein die

jetzigen Anschaffungskosten nicht tragen, weshalb die Innung ihr Scherflein beisteuern soll. Grundsätzliche Einwendungen wurden dagegen nicht erhoben, so daß die Durchführung des Werkstattunterrichtes gesichert ist, anschließend Schreinermeister Gottlob aye

Zum 50jähr. Geschäftsjubiläum konnte anschließend Schreinermeister Gottlob Mayer, Wildbad geehrt werden. Der Obermeister überreichte dazu eine Ehrenurkunde der Handwerkskammer Reutlingen, während Geschäftsführer Wohlfart seitens der Innung und dem Kreisinnungsverband ein Geldgeschenk übergeben konnte. Der Jubilar dankte mit bewegten Worten für diese Ehrung. Durch eine Urkunde der Handwerkskammer Reutlingen wurden ferner geehrt Schreinermeister Ott, Niebelsbach, zum 70. Geburts-

**OBERLENGENHARDT - LANGENBRAND**  
 Zu unserer am 7. Januar 1950 im Gasthaus zum „Ochsen“ in Oberlengenhart stattfindenden  
**Hochzeitsfeier**  
 laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte herzlich ein.  
**Georg Krafi**  
 Sohn des Michael Krafi  
 Bauer in Oberlengenhart  
**Rosa Wankmüller**  
 Tochter des Jakob Wankmüller  
 Bäckerin in Langenbrand  
 Kirchgang um 1 Uhr in Schömburg

**Zwangsversteigerung**  
 Es werden öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert: Montag, 2. I. 1950, 12 Uhr, in Rad Liebenzell: 16 Küchen- u. 1 Radioapparat, 3 Polster- sessel, größere Meng. Anhänger, Halsketten, Armbänder, Korcel- garnituren, Kreuzkolliers. Zusammen- kauf beim Rathaus.  
 Gerichtsvollzieherstelle Calw.

**Ärztlicher Sonntagsdienst**  
**Dr. Friedrich Horsch sen.**  
 Feßmannsch. Tel. 278 Neuenbürg.  
 Unseren Geschäftsfreunden u. Bekannten herzliche Neujahr- Glückwünsche!  
**Auto-Vermietung Volz Hirsau**  
**Reisebüro Bauer, Calw**



## Zinser dankt:

In dem zu Ende gehenden Jahr durften wir Hunderttausenden von Zinser-Freunden beratender Helfer sein; für diesen überwältigenden Vertrauensbeweis sagen wir unseren herzlichen Dank.

Fachliches Können und ehrliches Wollen bilden auch im neuen Jahre die Garantie echter Zinser-Leistungen.

Allen Freunden unseres Hauses die besten Wünsche zum neuen Jahre.

Elsa Zinser, Walter Zinser, Traugott Zinser und 48 Mitarbeiter, einschließlich unseres jüngsten Lehrlings Hans.

**DAS GROSSE TEXTIL-FACH- GESCHAFT IN HERRENBERG**

Ensklösterle-Poppeltal, den 28. Dezember 1949.  
 Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, meine treubesorgte Großmutter,  
**Marie Rau**  
 im 85. Lebensjahr in den Weihnachtstagen zu sich in die ewige Heimat zu nehmen. Allen, die sie zur letzten Ruhe geleiteten, Herrn Pfarrer Binder für die tröstenden Worte, dem Singschar, der Gemeindegewandete Rosa für ihre treue Pflege und für die vielen Kranzspenden sei auf diesem Wege unser herzlichster Dank gesagt. In tiefem Schmerz: Gustav Rau mit Frau, Georg Rau mit Frau, Maria Rau.

**Frauenarbeitschule Calw**  
 Die **Tageskurse** beginnen am Montag, den 9. Januar 1950. Alle Kurse sind besetzt. Die angemeldeten Schülerinnen müssen am 1. Schultag anwesend sein zur Einteilung in die Kurse.  
 Die **Abendkurse** beginnen am Montag, den 16. Januar 1950 im Saalkasten um 19.30 Uhr, im E-Werk um 20.00 Uhr.  
 Der **Frauenkurs** beginnt am Mittwoch, den 18. Januar 1950 im Saalkasten. Anmeldung in der 1. Unterrichtsabteilung. Die Teilnehmerinnen werden dann in die Kurse eingeteilt. Die Schulleitung.

**Reisedreibmaschine und Breitwagen-Schreibmaschine**  
 zu kaufen ges. Preisangebot erbeten  
**Otto Oesreider Neuenbürg**

Meiner verehrten Kundschaft ein glückliches 1950  
**Friedrich Hammann**  
 Gemischtes Warengeschäft u. Reparaturwerkstätte  
**Oberkoltwangen**

Allen Handballkameraden und Freunden wünschen wir ein gutes neues Jahr  
**Sportverein Hirsau**  
 Abt. Handball

Meiner werten Kundschaft und Geschäftsfreunden ein glückliches Neues Jahr  
**Karl Maisenbader**  
 mit Frau, Sälosserei und Reparaturwerkstätte  
**ZAINEN**

Unseren verehrten Kunden und Gästen ein frohes Neues Jahr!  
**Konditorei-Café Müller - Calw**  
 Bahnhofstraße

**Rudolf Beathalter**  
 Großhandel und Fabrikation in Tabakwaren  
**CALW Bahnhofstraße 46**  
 entbietet die besten Wünsche zum Jahreswechsel  
 Für das mir im alten Jahr entgegengebrachte Vertrauen danke ich herzlich und werde im neuen Jahr stets bemüht sein, eine ausgezeichnete Geschäftsverbindung mit meiner verehrten Kundschaft zu pflegen.

**Guten Start ins Neue Jahr**  
 wünscht allen Kunden  
**Hans Stürner, Motorfahrzeuge, Calw**  
 Teufelweg, Telefon 674

**Motorräder**  
 sofort lieferbar

Meiner verehrten Kundschaft die besten Wünsche zum neuen Jahr  
**Ernst Friese, Herd- und Ofenbaumeister Nagold**  
 Fachgeschäft für Summa-Feuerungen

**Wohnhaus**  
 mit 2 Drei-Zimmer-Wohnungen im Alzenbergerweg in Calw wird preiswert verkauft. Zu erfragen bei der Geschäftsstelle der Calwer Zeitung.  
**Möbl. Zimmer**  
 zu vermieten. Angebote unter Nr. 7 an „Enztäler“ Neuenbürg.  
**Hühnerstall**  
 kompl. doppelwandig, preiswert abzugeben. Anfragen u. C 588 an Calwer Zeitung.

**Neujahrswunsch!**  
 Selbständiger Handwerker, mit klein. Landwirtschaft, 51 J. alt, evang., sucht auf diesem Wege mit einer Frau ohne Anhang, entspr. Alters bekannt zu werden, zwecks späterer Heirat. Eigenes Haus ist vorhanden. Angebote, mögl. mit Lichtbild u. C 587 an Calwer Zeitung.  
**10-15 000 DM.**  
 auf 1. Hypothek gesucht. Angebote unter Nr. 332 an „Enztäler“ Neuenbürg.

Dabel, 29. Dezember 1949  
 Danksagung  
 Heimkehr vom Grabe unseres verstorbenen Bruders u. Onkels  
**Gustav Pfeiffer**

Speßhardt 29. Dez. 1949.  
 Danksagung  
 Für die herzliche Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen  
**Jakob Bürkle**  
 sagen wir unseren herzlichsten Dank.  
 Die trauernd. Hinterbliebenen: Familie Martin Bürkle.

**Dr. J. W. Meurer**  
 Facharzt für Hals-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten  
**CALW**  
 Schüler-Str. - Fernsprecher 168  
 auf vielseit. Wunsch für Berufstätige ab 3. Jan. Abendsprechstunden jeden Freitag von 19-20 Uhr

Seiner sehr verehrten Kundschaft ein glückliches Neues Jahr wünscht:  
**Eugen Rauscher**  
 Schulmeister HIRSAU

**Stoffenangebote**  
 Suche ehrliches, fleißiges Mädchen für Haushalt und Bedienung auf 15. Jan. oder 1. Febr. A. Klittich, Wirtsch. z. Bahnhof, Birkenfeld.

**Verkäufe**  
 DKW-Meisterklasse, 2-Sitzer, mit gr. Kofferraum, Ganzstahl-Karosserie preisw. abzugeben. Angebote u. C 589 an Calwer Zig., Calw.  
 Ein neuartiges **Schlafzimmer** preiswert zu verkaufen. Zu erfragen I. „Enztäler“ Neuenbürg.

**Kaufgesuche**  
**Haus oder Hausteil**  
 In Calw bei größerer Anzahlung zu kaufen gesucht, ohne betriebliche Wohnung. Zuschriften unter C 590 an Calwer Zeitung.

**Tiermarkt**  
 Eine Kuh, 35 Wochen trächtig, sowie ein starkes Läuterschwein verk. Ulrich Roller, Zavelstein.  
 Neuenbürg.  
**3 fette Schweine**  
 verkauft R. Vogt, Neuenbürg.